Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-94765-p0001-8

XVI, 60.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-94765-p0005-0

Morgenländische Reise-Beschreibung Herrn ARND Gebhards von Stamer.

In Verlegung
Johan Theodori u. David Fleischers
Buchhändlere
in Jehna.

Morgenländische Reise-Beschreibung/

Des

Hoch-Edelgebornen/ Gestrengen

und Vesten Herrn/

Herrn ARND Gebhards

von Stammer/ ꝛc.

Welche er vor etzlichen Jahren mit großer Lebens-Gefahr/ iedoch aber/ durch hochpreisliche Gnade Gottes/ ohne Verlust des Lebens gethan;

Darinnen

die denckwürdigste Dinge/ so in solchen Ländern zu sehen und zu mercken/ auch

Das Heilige Grab unsers liebsten HErrn und Heilandes JESU CHRISTI/

Neben andern umbliegenden heiligen Oertern/ gantz eigentlich beschrieben werden.

Zum andernmal gedruckt.

In Verlegung
Johañ Theodori und David Fleischers/
Buchhändlere in Jehna.
Gedruckt durch Georg Heinrich Müllern in Gera/
M DC LXXV.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

Dem
Hoch-Edelgebohrnen/Gestrengen
und Vesten Herrn/
Herrn
ADRIAN ADAM
von STAMMER,
Churf. Durchl. zu Sachsen
wohlbestelltem Cammer-
Herrn/
Auf Ballenstedt und Wahren
Erb-Herrn/
Auch Innhabern des Gräflichen
Mansfeldischen Ambts Ram-
melburg/ꝛc.
Unserm Großgünstigen/ Hoch-
geehrten Herrn.

Zuschrifft.

Hoch-Edelgebohrner/ Gestrenger und Vester/ Großgünstiger/ Hochgeehrter Herr.

DEmnach vor etzlichen Jahren des weiland Hoch-Edelgebohrnen/ ꝛc. nunmehr in Gott sel. Herrn/ Herrn Arnd Gebhards von Stañer/ ꝛc. Morgenländische Reise-Beschreibung von einem Studioso (der dazumal alhier studirte/ und solche von des sel. Herrn von Stañer Anverwandten empfangen hatte) zum Druck zu befördern uñ zu verlegen uns recommendiret worden/ mit dem Vorwand/ daß es schade/ daß ein so artiges und wohlabgefaßtes Büchlein solte gleichsam vergraben liegen/ und nicht vielmehr/ zu männiglicher Ergetzung/

durch

durch öffentliche Druck an des Tages Licht kommen; Als haben wir damals / auf beschehene recommendation, etzliche hundert Exemplaria drucken lassen / damit zu versuchen / ob solch Itinerarium auch abgehen möchte / indem schon dergleichen Reise-Beschreibungen / als die Mandelsloische / die Schweigerische und andere / in öffentlichen Druck gegangen.

Weiln nun die dazumal gedruckten Exemplaria bisher noch wol abgegangen / so haben wir solche schöne und des Drucks wohlwürdige Reise-Beschreibung / nachdem sie zuvor mit Fleiß wieder übersehen / und von den eingeschlichenen Druckfehlern corrigiret worden / zum andernmal auflegen wollen.

Thun demnach solche andere Edition E. Hoch-Edl. Gestr. als einem Anverwandten / und itziger Zeit Vornehmsten von der uhralten Adelichen Stammerischen Familie hiermit de-

diciren und übergeben / mit unterdienstlicher Bitte / Sie wollen solch unser Ansinnen wohl aufnehmen/und im übrigen unser großer Patron und Gönner allezeit verharren. Wormit E. Hoch-Edl. Gestr. beneben Dero gesamten Hoch-Adelichen Familie der Göttlichen Gnade und Vorsorge anergeben / verbleibende Lebenslang

E. Hoch-Edl. Gestr.

bereitwilligste Diener/
Joh. Theodorus und David
Fleischer / Buchhändler
in Jehna.

Lecto-

Lectori salutem & pacem!

In GOTT geliebter Leser!

DAß das Leben aller Menschen anders nichts sey/ als eine stete Reise und Wanderschafft / bis sie dermaleinst den Weg alles Fleisches gehen/ ist sowol aus der allgemeinen Erfahrung/ als aus dem Worte Gottes klar und am Tage. Da solte aber billig ein ieder an seinem Orte zuförderst auf dreyerley bedacht seyn:

1. Solte man dencken auf einen sichern Weg. Denn daß die meisten des rechten Weges fehlen/ und eitel unrechte und schädliche Wege gehen/ des HErrn Weg aber nicht wissen; bezeuget unser liebster Heiland selbst mit klaren Worten/ wenn er Matth. 7/ 13. 14. spricht: Gehet ein durch die enge Pforten/ denn die Pforte ist weit / und der Weg ist breit / der zur Verdamniß abführ-

führet / und ihr sind viel / die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge / und der Weg ist schmal / der zum Leben führet / und wenig ist ihr / die ihn finden. Weil nun dem Menschen zween Wege fürgelegt sind / solte er billig den sichersten erwehlen.

2. Solte er sich nach frommen und getreuen Reisegeferten umbsehen. Denn der Mensch liebet von Natur die Gesellschafft / und reiset nicht gern alleine; Weil aber ihrer wenig sind / die den schmalen Weg / der zum Leben führet / finden: So solte ein Mensch sich euserst bemühen / daß er nicht zu solcher Gesellschafft / die ihn mit leichter Mühe auf den breiten Weg / der zur Verdamniß abführet / verleiten kan / gerathe. Denn weñ zwey widerwärtige Dinge zusammen komen / muß nothwendig das Schwächere dem Stärckeren weichen. Gleichwie wir aber mehr zu den Lastern als zu der Tugend geneigt sind: Also sind auch die Laster viel stärcker in den Gottlo-

sen /

sen / denn die Tugend in den Frommen; Daß also die Gesellschafft der Gottlosen den Frommen über alle maßen gefährlich / und die Frommen viel eher durch die Gottlosen können verführet / denn die Gottlosen durch die Frommen bekehret werden. Was brachte den Apostel Petrum zu seinem schrecklichen Fall / daß er seinen HErrn und Meister zu dreyen malen verleugnete / und sich noch dabey verschwur / er kente ihn nicht? Anders nichts / als böse Gesellschafft.

3. Solte ein Christl. Wandersman sich fürsehen / daß er keine Reise thue an verdächtige Oerter / da nichts als Sünde und Schande in vollem Schwange gehet. Denn für solchen Sünden-Winckeln solte man sich hüten / als für der Höllen selbst / weil ihrer viel tausend an solchen Oertern sind gestürtzt worden. Wäre die Dina aus der Stadt Salem blieben / so hätte sie ihren Ehrenkrantz nicht verwandert. Hätten sich die alten Narren / die Susan-

nen-Brüder des Gartens/ darinnen sie doch nichts verloren hatten/ entschlagen/ so wären sie nicht in solche Torheit gerathen/ daß sie weder an Gott noch an dessen Strafe gedacht; Sie wären auch nicht vom Leben zum Tode gebracht worden.

Solches alles hat in seiner Wallfahrt wohl erwogen der weiland Hoch-Edelgebohrne / Gestrenge und Veste/ ꝛc. nunmehr in GOTT ruhende und selige Herr/ Herr ARND GEBHARD von Stammer/ ꝛc. Der hat wohl gewust/ daß er hier in dieser Welt ein Pilger/ wie alle seine Väter: Derowegen hat er sich auch als einen rechtschaffenen Pilger erwiesen. Deñ er hat den schmalen Weg/ der zum Leben führet/ erwehlet/ indem er/ so viel in dieser Schwachheit müglich/ auf dem Wege der Gebot Gottes einher gewandelt. Er hat sich auch nicht mit dem verlohrnen Sohne an die Huren/ oder an andere gottlose Gesellschafft gehänget;

Son-

Sondern er hat sich zu Christlichen und Ehrliebenden Wall-Brüdern gehalten. Es ist auch derselbe nicht den Hurenwinckeln oder andern verbotenen und verdächtigen Oertern nachgezogen/ sondern er hat/ aus Christl. devotion, heilige Oerter/ als nemlich diejenigen/ da sein und unser Heiland Christus Jesus geboren/ gelebet/ gelehret/ gelitten/ gestorben/ begraben/ auferstanden und gen Himmel gefahren/ &c. besuchet; Wie solches aus seiner Reise-Beschreibung mit mehrern erscheinen wird.

Weil er sich nun in seiner Wallfahrt Christlich und rühmlich gehalten/ sihe! so hat auch der große Gott ihn nach seinem Rath geleitet/ und hat ihn endlich mit Ehren angenommen/ also/ daß er nunmehr seinen Lauff vollendet/ und aus der Wanderschafft ins Vaterland/ aus dem irdischen Jerusalem in das himmlische glücklich angelanget/ da er in stoltzer Ruhe sitzet/ und nicht mehr

als ein Pilger/ sondern als ein Bürger für dem HErrn/ im Lande der Lebendigen/ wandelt.

Und weil wohlgedachter sel. Herr von Stammer die Oerter/ so er in seiner Pilgerschafft besuchet/ und was darbey zu mercken/ auch was ihm sonst in währender Reise begegnet/ mit sonderbarem Fleiß aufgezeichnet und beschrieben/ also/ daß ihrer viel seine Reise-Beschreibung mit Lust und Verwunderung gelesen; Als hat man für gut angesehen/ solche/ Christlichen Hertzen theils zur Ergetzung/ theils auch zur Erbauung/ in öffentlichen Druck zu befördern. Und wird der Christliche Leser versichert/ daß er die Zeit/ so er in Lesung dieses Büchleins zubringet/ nicht übel anwenden werde. Vale!

CAPUT

CAPUT I.

Reise von Venedig nach Constantinopel.

DJe ich eine Zeitlang zu Venedig gelegen/ und auf Gelegenheit / nach Constantinopel zu reisen / gewartet / sind Wolff Wilhelm Laninger / aus Böhmen/ und Hieronymus Böheimb/ ein Patricius von Nürnberg / zu mir komen/und haben sich/ solche Reise auch zu thun/ resolviret. Haben uns derowegen auf ein Schiff/ der Samson genant/ begeben / und sind im Namen Gottes zu Malamoco aus dem Port gesegelt/ und haben unsere Reise angefangen.

Wie wir ungefähr bey einer Deutschen Meil weit in die See gefahren / haben wir nach Schiffs Gebrauch ein Stück losgeschossen/ unser Gebeht gethan/ und einander Glück und Heil gewüntschet. Nach zweyen Tagen haben

wir die Landschaft Istria zu sehen bekommen. Und weiln sich ein guter Wind für uns erhoben/ sind wir bey Dalmatia und Sclavonia, auch bey etzlichen kleinen Insulen/ im Golfo gelegen/ fürüber gesegelt. Es haben die Venetianer etzliche Städte in diesen Landschafften am Meer liegend/ wo sie Gvarnison und etzliche Galleen halten/ sonderlich zu Zara, Sebenico, Parenzo und andern. Es halten sich auch die Scocki oder Zenger/ so ein zusammen gelauffen Volck/ und gute Soldaten sind/ bey einem Castell/ so im Gebirge liegt/ auf. Sie thun den Venedigern großen Schaden/ haben ihnen auch oft mit kleinen Barcken grosse Schiffe abgenommen/ derowegen sie allezeit von den Venedigern bandit seyn.

Wie wir unsere Reise continuiret/ sind wir bey Macedonia, heutiges Tages Albania genant/ kommen. Alda hat uns ein starker Wind mit einem gefährlichem Sturm überlauffen/ und weil unser Schiff alt und baufällig/ auch die Schiffleute unerfahren/ waren wir in großer Noth. Es waren unsere Schiff-

leu-

leute so verirret / daß der meiste Theil kranck / und die andern nicht wusten / was sie anfahen solten. Wir hatten eine große Barcke hinter dem Schiffe an einem Seile schleiffend / da wir alle Hoffnung unser Leben darauf zu salviren gesetzt hatten / die wurde durch die große Wellen über einen hauffen geworffen / und gantz umgekehret / daß wir die Stricke musten entzwey hauen / und sie treiben lassen. Als wir also eine zeitlang in dieser Fortuna zugebracht / gab Gott / daß der Wind etwas nachließ / und den folgenden Tag sich gantz legte / und das Meer stille ward.

Es ist der Venedische Golfo wegen seiner Enge / vieler Insulen / auch Klippen über und unter dem Wasser / sehr gefährlich / so / daß leichtlich die Schiffe können aufgetrieben und zu stücken gestoßen werden / wie dann fast jährlich etzliche bleiben.

Nach solcher Fortuna hat uns Gott wieder einen guten Wind gegeben / daß wir glücklich in die Insul und Stadt Corfu, in Græcia, ankommen. Diese

Insul

Insul ist den Venedigern zuständig/ ist überaus lustig und fruchtbar an Wein/ Oel und andern Früchten. Sie liegt ungefehr bei anderthalb Deutscher Meilen/ oder etwas weiter gegen Epiro über/ in welcher Landschafft Scanderbeck, so ein fürtrefflicher Capitain gewesen/ gewohnet hat. Es ist in dieser Insul nicht mehr als die eine Stadt Corfu mit zwey starcken Castellen/ das eine Castello Vecchio, die alte; das andere Castello Nova, die neue Vestung genant/verwahret. Es ist die alte Vestung ein überaus fester Ort/ daß dergleichen in der Welt wenig zu finden. Deñ es liegt dieselbe auf einem sehr hohen Felsen oder Berg/ und ist mit dem Meer (ausgenoñen/wo es an die Stadt stößet) ringst umbgeben. Es sind drey Castel/eins über dz andere/commandiret. Die Seite/so an die Stadt stößet/ ist mit einem breiten und tieffen Graben/ auch Wällen und Pasteyen wohl verwahret. So man in die Vestung wil/ muß man über eine lange Brücke und durch ein festes Thor gehen/ wo allezeit

gute

gute Wache gehalten wird. Doch wird iederman hinein gelassen. In diesem ersten Castello wohnet der Proveditor, Bischoff und andere/ und sind die Häuser unten an den Felsen gebauet. Wenn man in das andere Castell wil/ muß man hoch hinauf steigen / zu einem finstern Gange / so in den Felsen gemacht / dadurch man in dasselbige gehet/ wo denn auch allezeit gute Wache gehalten wird. Auf diesem Castell sind noch zwey Felsen/ einer ziemlichen Höhe/ so auf allen Seiten glatt abgehauen/ und liegt der eine gegen dem Meer/der andere gegen der Stadt zu/ so der höheste und festeste/ worauf denn stets ein Venedischer von Adel sich befindet / so Castellano oder Hauptmann genant wird. Es darff dieser Castellan in gantzen zwey Jahren/ von dem Tage an/ da er hinauf kömt/ nicht herunter gehen/ es geschehe denn solches mit sonderm Erlaubniß des Proveditors, und daß ein ander unterdessen an seine stat verordnet/ daselbst aufwarte. So man auf das dritte Castell gehet/ muß man durch einen schmalen Weg/ so

in

in den Felsen gehauen/ hinauf steigen/ und kan eine Person nur allein gehen. Obē ist das Castell nicht sonderlich groß/ aber überaus feste. In diesen dreyen Castellen werden allzeit 5. Compagnien Soldaten/ von allerley Nationen vermischet/gehalten. Sie sollen auch allezeit auf 10. Jahr gnugsam proviantiret seyn. Es hat der Türcke diese Vestung Anno 1537. hefftig belägert/ hat aber ungeschafft abziehen müssen.

Das neue Schloß liegt auch mit einer Seiten am Meer/ gegen dem alten über/doch daß die Stadt in der mitten ist/es ist auch einer ziemlichen Höhe/und feste/ und erst neulich von den Venedigern erbauet worden. In dieser Vestung werden auch stets 2. Compagnien Soldaten gehalten. Es pfleget gemeiniglich der Venediger Armada sich in dieser Insul/ weil sie sicher liegen kan/ aufzuhalten.

Wie wir alles besehen/ sind wir wieder zu Schiffe gangen/und haben unsere Reise nach der Insul Zante genommen/ und bey der Insul Cefalonia, so auch

den

den Venedigern/ passirt/ haben hernach die Landschafft Morea, so den Türcken zugehöret/ auf der lincken Hand liegen gelassen. Wir haben auch etzliche kleine Bergelein zu Meer von weiten gesehen/ wo Don Grovoein de Austria Anno 1571. in Leparto, die herrliche Victorie gegen die Türcken erhalten; sind also glüklich uñ wohl in die Insul und Stadt Zante ankommen. Diese Insul wird von Venetianern und Griechen bewohnet. Die Stadt liegt lang am Meer her/ ist aber nicht feste. Das Schloß liegt auf einem sehr hohen Berge/ ist ziemlich groß und feste/ inwendig mit vielen Häusern/ wie ein kleines Städtlein erbauet. Es werden keine Soldaten darinne gehalten/ sondern es müssen die Einwohner die Wache verrichten. Es ist mit allerley Munition und vielen großen Stücken wohl versehen/ daß es auf den Nothfall wohl eine Belägerung ausstehen könte. Der Proveditor, so ein Venedischer von Adel/ wohnet darinnen/ welcher auch über die gantze Insul zu gebieten hat. Es träget diese Insul

sul viel Wein und Oel/ insonderheit aber eine sehr große Menge der kleinen Weinbeerlein oder Corinthen; Wie denn auch dieses der Einwohner gröste Nahrung ist/ denn sich stets alda viel Englische und Venedische Kauffleute aufhalten/ und ihren Handel damit treiben. Diese Weinbeerlein wachsen auf kleinen niedrigen Stöcken/ und sind die Trauben klein/ sonsten werden sie wie der andere Wein gearbeitet.

Diese Insul wird fast von allen Schiffen/ so nach Levante wollen/ besucht/ daß sie gemeiniglich Wein und Proviant/ auch was sie sonsten benötiget/ alda einkauffen. Wir haben ein Schiff alda gefunden/welches mit 38. Stücken und gutem Volck wohl versehen/ und aus Engelland erst komen war/und auch auf Smyrna wolte; Mit diesem hat unser Schiffer Compagnie gemacht/ weil wir Zeitung von fünf Freybeutern hatten; seynd also mit gutem Wind davon gefahren/ und den andern Tag bey Mudon, einer Stadt in Morea gelegen/ fürüber gesegelt/ und den dritten Tag fer-

ferner nach einen Ort/ Alla sapientiæ genant/kommen/welches die gefährlichste Gegend/ wegen der Freybeuter/ in gantz Türckey ist/ weil sie sich mehrentheils daherumb aufhalten/ denn täglich viel Schiffe vorüber passiren. Wie wir also mit schlechtem Winde fortfuhren/ und es ungefähr umb 1. Uhr des Nachmittags war / rieff der Schiffmann/ so Wache im Mastkorbe hielt/ er sähe 5. Segel oder Schiff von weiten komen/ da wir denn nicht anders dencken kunten/ als es müsten die 5. Freybeuter aus Barbaria seyn/da wir advisо von hatten. Wie wir also in diesen Sorgen stunden / unterredeten sich der Engelische und unser Schiffer mit einander/wie sie ihre Sache anstellen wolten / denn zu entfliehen unmüglich; haben uns derowegen alle resolviret/ bey einander bis auf den letzten Mann zu stehen/und uns tapffer zu wehren/ auch viel ehe das Schiff mit Freund und Feind in Brand zu stecken/den uns zu leibeigenen Knechten machen zu lassen / und in ewiger Dienstbarkeit zu leben. Haben hierauf

alle

alle unsere Stücke in Ordnung gerichtet/ dem Volcke Munition und Mußqveten ausgetheilet/auch sonderlich darzu gemachte Netze von Stricken übers Schiff gezogen/ damit der Feind nicht so leichtlich einspringen möchte/ sind also fortgesegelt; da denn die 5. Schiffe ie mehr und mehr zu uns naheten/ und weil wir bis zu Mitternacht Wind hatten/seynd wir nahe zusammen kommen. Nach Mitternacht wurde es stille Wetter/ blieben also neben einander liegen/ daß weder sie noch wir wusten/ ob wir Freund oder Feind waren/ haben derowegen auf beyden Theilen gute Wache gehalten. Des Morgens/ wie der Tag anbrach/ haben wir unser Fähnlein auf dem Mastbaum wehen lassen/ deßgleichen sie auch gethan/darbey wir sie denn alsbald erkant/daß es Christliche Schiffe und Freunde wären/als nemlich drey Englische/ ein Holländisch/uñ ein Frantzöisch. Es hat auch der Engelländer seine Barcken ausgesezt/weil es stille Wetter/ und ist zu ihnen gefahren/ sie gefraget/von wannen sie kämen? Darauf sie geant-

geantwortet: Von Simie, und wolten nach Zante. Darauf ist er wieder zu Schiffe gekehret.

Gegen Mittag hat sich ein guter Wind für uns erhaben/ welcher uns in kurtzer Zeit in die Insul Cerigo an den Port gebracht. Diese Insul ist auch den Venedigern zuständig/ sie ist nicht sonderlich fruchtbar/hat auch keine berühmte Stadt darinnen/ ohne allein ein Castel auf einem sehr hohen Berge gelegen/wo allezeit Soldaten gehalten werden: sonsten ist nichts würdiges darinn zu sehen.

Von hier sind wir wiederumb mit gutem Winde ausgesegelt/ und haben in zweyen Tagen die Landschafft von Athen/ beneben der Insul Negroponte gesehen; Sind auch viel Insulen vorüber passiret/ und haben die Insul Scio auf der rechten Hand liegen lassen/ und sind endlich zu Smyrna glücklich ankommen: Vorher aber sind wir kommen an einen Ort/da die Stadt Natolia gestanden/welches eine sehr große uñ berühmte Stadt gewesen/ wie aus den alten

Mauren / so von großen Qvadratstei-
nen / zu ersehen / aber heutiges Tages
(denn sie zum öfftern zerstöret worden)
ist sie nicht sonderlich groß. Es hat ein
kleines Castell drinnen / so aber nicht fe-
ste. Außerhalb der Stadt ist eine Höle
unter der Erden / wo S. Johannes / der
Evangelist / soll gewohnet haben; wel-
che denn die Griechen mit großer devo-
tion besuchen. Es wird alda großer
Handel von Engelländern / Franzosen /
Niederländern und Venetianern ge-
trieben / mit allerley Wahren / wie denn
viel Christl. Schiffe daselbst ankomen.

Wie wir zu Smyrna anlangten / ha-
ben wir alsobald nach dem Englischen
Consul, welcher auch die Niederländer
unter sich hat / gefraget. Weil er aber
nicht einheimisch / und nach Scio verrei-
set war / haben sie uns zu einen Holländ-
dischen Kauffmann / Michael Stall ge-
nant / gewiesen / welcher ein ehrlicher uñ
höflicher Mann war / der uns große
Freundschafft und Courtoisie bewiese /
denn er uns in sein Haus logirte / alles
guts thäte / auch mit vielen Essen und

Trin-

Trincken versorgete/ und Gelegenheit nach Constantinopel ausmachte.

Weil wir also bis auf den 7. Tag bey ihm verharreten/ und auf ein Türckisch Schiff/ so auf Constantinopel wolte/ warteten/ sind wir endlich mit demselben fortgezogen/ und bey der Insul Metellino fürüber gesegelt/ haben auch die Insul Tenedo auf der lincken Hand/ und die Landschafft von Troja, nahe auf der rechten Seiten liegen lassen/ und sind zwischen durch gelauffen.

Es ist die Stadt Troja mit einer Seiten in einer schönen Ebene gelegen gewesen/mit der andern Seiten ist sie einwenig auf einem Hügel gestanden. Heutiges Tages siehet man nichts mehr davon/ als einwenig von einer alten Mauren. Es stehen auch noch etzliche Windmühlen aldar/ die (meines Erachtens) Thürme müssen gewesen seyn.

Von hier sind wir zu den Castellen/ so den Eingang des Hellesponti verwahren/kommen. Diese Schlösser sind bey 200. Welsche Meilen von Constantinopel/ und müssen alle Schiffe/ so dahin

wollen/ hierdurch fahren. Es lieget eines bey einer guten Viertelmeile gegen das ander über. Gegen dem Meer zu sind sie ziemlich feste und wohl verwahret/ auch mit überaus großen Stücken versehen/ daß sie alle Schiffe leichtlich zu grunde schiessen mögen. Doch soll einmal eine Gallee/ so mit Christl. Sclaven dem Türcken abgelauffen/ dadurch mit gutem Wind passiret und davon kommen seyn. Nach dem Landewerts seynd sie nicht sonderlich feste/ also/ daß man sie mit schlechtem Volck einnehmen möchte. Im Fortfahren haben wir den Ort gesehen/ wo Xerxes, König in Persia, sein Volck in Græciam geführet; Wo der Alexander Magnus in Asiam kommen; Und wo Sultan Machomet, so Constantinopel gewonnen/ sein Volck übergeführet habe. Sind also zu einer Stadt in Thracia, Galliopolis genant/ kommen. Und ist dieses die erste Stadt gewesen/ so die Türcken in Europa eingenommen/ im Jahr 1363. als Amurath der I. mit 60000. streitbarer Mann/ in zweyen Genueser-Schiffen/

das

das eine Interiana, das ander Sqvurci Africa genennet / über die Enge des Meers fuhr. Bey dieser Stadt sind wir etzliche Tage auf unserm Schiff stille gelegen / und haben auf Wind gewartet. Weil wir aber gesehen / daß sichs etwa verziehen möchte / haben wir eine kleine Türckische Barcken mit Rudern genommen / und sind nach Constantinopel gefahren; Wir traffen auch einen Deutschen Renegaten alhier an / welcher uns auf dieser Reise große Freundschafft bewiese / und mit auf Constantinopel zoge. Unterwegens sind wir an drey oder vier Städlein angeländet.

Es ist Thracia ein sehr schönes und fruchtbares Land von Getreyde und Wein / ist auch überall wohl von Städten und Dörffern erbauet. An dem vierten Tage / nach unserm Verreisen von Galliopoli, sind wir zu Constantinopel angelanget / wo wir im Zollhause alle unsere Sachen zeigen musten / haben hernach eine kleine Barcke genommen und sind hinüber nach Galata uñ Pera gefahren / wo wir uns beym Englischen Am-

basſadorn, Paulo Pindar, angaben/ und ihm ein Recommendation-Schreiben überreichten darauf er uns in seine Behausung genommen/ mit einem guten Losament versehen/ und alle Ehre und Courtoisie erwiesen. Wie wir uns etzliche Tage reposiret/ und der Englische Secretarius, Giovam Porchus, welcher ein ehrlicher und höflicher Mann war/ mit uns nach Constantinopel fahren wolte/ als haben wir einen Gianizar und Drogamon oder Dolmetsch zu uns genommen/ und sind hinüber nach Constantinopel gefahren. Es tragen die Gianizari von weissem Filtze sonderliche Hüte/ welche vorn ein hohes Ding mit Silber haben/ auch sonderliche große Stäbe/ darbey man sie erkennen kan. Es sind Gianizari Christen-Kinder/ so die Christen in Archipelago, Thracia und Natolia, dem Türcken zum Tribut geben müssen. Sie werden jung von ihren Eltern genommen/ den Türckischen Bauern hin und wieder unter die Hände gegeben/ die sie deñ zum Mahumetischen Gesetz und harter Arbeit halten/ als zum

pflü-

pflügen / im Garten arbeiten / und sonsten / damit sie starck von Gliedmaßen werden / und Wind / Regen / allerley Ungewitter und Ungemach / auch schlechter Speise und Tranck gewohnen. Hernach werden sie in sonderliche Häuser gethan / wo sie sich in allerley Wehren von Jugend auf exerciren und üben müssen / und werden diß für die besten Soldaten gehalten.

Es lieget die Stadt Constantinopel an einem schönen und lustigen Orte / daß ich dergleichen zuvor nie gesehen / lässet auch von aussen lustig und prächtig. Sie ist fast in einen Dryangel gebauet / und gehet auf zwey Seiten das Meer daran / die dritte gehet nach dem Lande zu. Sie liegt etwas an einem Bergelein / also / daß die Seite nach dem Lande ziemlich hoch ist / aber nach dem Meer zu lieget sie etwas niedriger. Sie ist nach dem Lande zu mit dreyen Mauren / vielen Thürmen und zwey Graben verwahret / welche aber auf die alte Form vom Käyser Constantino erbauet / gegen keine Gewalt halten können. Gegen dem Meer-

werts ist sie mit einer schlechten Mauer versehen. Am Ende der Stadt liegt ein Castell/ darinnen sieben rundte Thürme/ wird auch Castello Thurni, zu den sieben Thürmen genant/ welches aber auch nicht feste/ denn es nur mit einer Mauer umbgeben. Es soll Constantinopel bey die 8. Welsche Meilen/ welche bey nahe 4. Deutsche Meilen machen/ im Umbkreis haben. Das Käyserliche Serraglio oder Schloß lieget gegen Asia über/ und ist solches von aussen sehr lustig anzusehen/ denn es in einem Garten/ so voller Cypressen-Bäume/ einer gewaltigen Höhe/ stehet. Es hat drey Höfe/ in die ersten zween kan man allweg kommen/ aber in den dritten nicht. Im andern Hofe siehet man alle Morgen viel Pferde und Volck/ so zu Hofe gehen. Auch ist alda ein Haus/ wo die Sachen geurteilet werden. Unter der Pforten des ersten Hofes wird eine Wache von den Gianizaren gehalten/ welcher aber schlecht und geringe. In diesen zweyen Höfen pflegen sich die Gianizari und Spahi, wenn fremde Ambassadeurs audienz

dienz haben / zu versamlen / und alda aufzuwarten. Nicht weit vom Schlosse sind des Türckischen Käysers und anderer vornehmen Bassa Küchen / welche aber mit schlechten Köchen und Küchen-Zeuge versehen.

Von dar sind wir in das Haus / wo die wilden Thiere gehalten werden / gangen / wie wir deñ vielerley Art von Thieren / als Löwen einer gewaltigen Größe / Tieger / Leoparden / Biesem-Katzen / und andere von wunderlichen Namen und Gestalt / gesehen. Aus diesem Hause giengen wir in die Kirche Sancta Sophia, welche itzo Sultan Machomet genennet wird. Wir haben unsere Schuhe vor der Thür ausziehen müssen / und sind auf den Strümpffen hinein gangen. Es ist dieses eine Christliche Kirche gewesen / wurd aber vom Käyser Machomet zu einer Türckischen Moschea gemacht. Sie ist einer gewaltigen Größe und Schöne / und inwendig mit vielen herrlichen Marmelseulen gezeichnet. Man siehet kein Bild oder Mahlwerck drinnen / denn die Tür-

cken in ihren Kirchen keine Bilder leiden. Sonsten brennen stets viel Lampen drinnen. Die Erde ist mit Stroh beleget/ weil kein Türcke mit den Schuhen in die Kirche gehet. Es ist auch ein Ding fast wie eine Cantzel aufgebauet/ worauf alle Freytage ein Pfaff aus dem Mahometischen Gesetz eine Predigt hersaget/ und pfleget der Türckische Käyser sich zuweilen bey solcher zu finden. Bey den Kirchen sind gemeiniglich hohe spitzige Thürme/ mit einem offnen Gange/ worauf alle Tage ein Türckischer Pfaff etzlichemal steiget/ die Ohren mit den Händen zuhält/ und schreyet/ daß man Gott loben soll/ uñ kan man solch Ruffen ziemlich weit hören. Vor den Kirchen sind Brunnen/ und wenn die Türcken wollen beten gehen/ waschen sie sich/ das Gesichte/ Bart/ Arm/ Maul und Füsse zum offtermal/ denn sie gläuben durch solch waschen von allen ihren Sünden ledig zu werden/ und möchte ihr Gebeht nicht angenehm seyn/ wo sie solches nicht thäten. Weñ sie durch große Wüsten reisen/ und Mangelung des Wassers haben/

ben/ nehmen sie Staub von der Erden/ und bestreichen sich an stat des Wassers damit. In ihren Kirchen darff niemand reuspern noch ausspeyen / auch keiner mit dem andern reden/ damit einer den andern von seiner Andacht nicht hindere. Sie sind in ihrem Gebeht andächtig uñ fleißig/ und beten des Tags fünfmal/ als nemlich das erstemal ein anderthalb Stunde vor Tage / das andermal zu Mittage / das drittemal ungefehr umb drey Uhr nach Mittage/ das viertemal/ wenn die Sonne untergehet / und das fünftemal/ wenn sich die Sternen klar sehen lassen. Sie brauchen Pater noster fast wie die Catholischen/ es hängen aber keine Creuz nicht daran. Sonsten haben sie wunderliche Ceremonien und Gebräuche in ihrem Beten: Sie fallen nieder/ küssen die Erde etzlichmal / beugen sich/ greiffen sich an die Bärte/ wischen mit den Händen das Gesichte/ und machen viel andere Possen mehr. Es hat noch viel andere Türckische Moscheen in Constantinopel/ darunter etzliche herrliche Gebäude / als Sultan Solymann,

Sultan Selim, Sultan Amurath, und andere. Es ist ein ieder Türckischer Käyser/vermöge ihres Gesetzes/verpflichtet/ eine Kirche zu bauen/ und etzliche gewisse Priester zu halten. Er muß aber den Christen etwas abnehmen / davon er den Priestern das Einkommen und ihren Unterhalt vermachen kan/ wie denn auch der itzige Käyser ein gewaltig Gebäude angefangen/ welches aber sobald nicht möchte verfertiget werden.

Nicht weit von Sancta Sophia seynd der Türckischen Käyser Begräbniß. Es hat ein ieder eine sonderliche Capellen oder Gebäude/wo er mit seinem Gemahl und Kindern/ so nach seinem Absterben stranguliret / begraben liegen. Deñ es lässet der älteste Bruder die andern alle stranguliren/und mit dem Vater begraben/ damit er sein Reich friedlich besitzen und regiren möge. Solche Capellen sind lustig und rund gebauet/ stehen offen/ daß man gnugsam hinein sehen mag. Es sind stets Türckische Pfaffen darinnen/ die für der Verstorbenen Seelen bitten. Die Särge seynd

von

von Holtz / und stehen über der Erde: Der Käyser und seine Gemahlin stehen in der mitten/ und die Kinder rings herumb. Es hat der Käyser / und alle / so mañlich seyn / einen Türckischen weissen Bund auf dem Sarge stehen.

Von den Begräbnissen giengen wir auf einen Platz / wo zweene aguhlie oder Seulen stehen. Es stehen auch alda drey Schlangen von Metall aufgerichtet / es ist aber der einen der Kopff hinweg geschlagen / welches ein Türckischer Käyser soll gethan haben. Diese Schlangen sind von einem vortrefflichen Zauberer aufgerichtet worden. Denn als auf eine Zeit der Griechischen Käyser Regirung / eine große Menge Schlangen zu Constantinopel waren / die den Leuten viel Schaden zufügeten / hat der Schwartzkünstler diese Schlangen gemacht / und gesaget / so lange als die Schlangen unversehret aufgerichtet würden stehen / solten alle Schlangen / so lebendig / aus Constantinopel wegkomẽn / und keine mehr drinnen gesehen werden / wie denn auch geschehen.

Nachdem aber sie vom Käyser verletzet worden / haben sich alsobald wieder Schlangen sehen lassen/ thun aber den Leuten keinen Schaden.

Von diesem Orte sind wir zur Colonna historiale gangen / welche fast mitten in der Stadt stehet. Diese Seule ist einer ziemlichen Höhe und Dicke/ auch voller Historien / so sich bey den Griechischen Käysern zugetragen / gegraben: sie ist etwas zubrochen/ daß sie leichtlich vollend möchte zu stückē gehen.

Von hier giengen wir durch viel Gassen / besahen auch etzliche Türckische Kauffhäuser/ und kamen an den Ort/ da die Christen verkaufft werden. Es waren damals etzliche hundert zu kauffe / von alten und jungen Personen/ uñ sind solche Sclaven und Leibeigene gemeiniglich Reussen und Moscoviter / welche von den Tattarn gefangen / und nach Constantinopel verkaufft werden. Es ist noch ein Serraglio in Constantinopel/ welches mit ziemlichen hohen Mauren umbgeben. In diesem sind des Türckischen Käysers seine Weiber/ welcher eine

ne ziemliche Menge. Es wird niemand hinein gelassen/ es sind aber etzliche Evnuchi darinnen bestellet/ so aus- und eingehen mögen/ und die Weiber warten. Es sind in Constantinopel/ wie auch durch gantz Türckey/ viel herrlicher und stattlicher Badstuben/ wo die Türcken sich offt und viel baden/ es mag auch iederman frey uñ sicher hinein gehen/ und sich baden lassen. Es hat auch viel Caravvasseren, so Wirthshäuser sind/ in der Stadt/ und mag iederman/ von Jüden/ Türcken und Christen/ darein ziehen/ und drey Tage drinnen bleiben. Sie stehen allezeit offen/ und hat man nichts anders zu gewarten/ als nur einen Ort/ wo man Feuer drinnen machen kan. An etzlichen Orten gibt man ein wenig Brod/ Reiß und Schaffleisch. Diese Caravassern sind von vornehmen Bassa oder Türcken aus devotion erbauet worden; Und findet man solcher viel in Macedonia und Servia. Die Häuser in Constantinopel sind auch mit Dächern / aber schlecht und niedrig gebauet/ wie denn die Türcken wenig auf stattliche Häuser

spen-

spendiren. Es kommen alle Jahr Caravanen aus Polen und Constantinopel an/mit welchē man sicher nach der Christenheit ziehen kan. Sie werden bisweilen von den Tattarn angefallen/ weil die Polen aber mit Büchsen wohl versehen/ und alsobald ihre Wagen zusammen rücken/ und eine Wagenburg schlagen/ können ihnen die Tartarn so leicht nicht etwas abgewinnen. Ich habe alhier noch etzliche von den Franzosen/ so Papa in Ungarn übergeben/gesehen/ und sind ihrer noch in allen bey die 50. die andern sind meistenteils erschlagen und gestorben/ und sollen ihrer anfänglich über die 800. gewesen seyn. Sie sind offt auf die Galeen gegen die Cosaken am schwarzen Meer gebraucht worden/ welche denn hefftig mit denen/ so sie gefangen/ umbgangen/ denn sie eine Kuhe geschunden/ und den gefangenen Franzosen in die Haut bis an den Hals genäet/ haben hernach ein Loch gemachet/ und ihn bis an den Hals also lebendig mit der Haut in die Erde begraben/ täglich zu essen und trincken geben/ bis daß er von den

Ma=

Maden/ so aus der Haut gewachsen/ gefressen und getödtet worden.

Galata und Pera, zwey Städtlein/ liegen gleich gegen Constantinopel über/ und werden durch einen Arm des Meers geschieden. Sie liegen an einem Berge/ doch lieget Pera höher als Galata. In Pera wohnen vier Ambassadorn, als nemlich von Franckreich/ Engelland/ Venedig und Holland. Von Franckreich ist bey meiner Zeit Gesandter gewesen Achilles, Baron de Chorlin: Von Engelland/ Paul Pundor; Und von Holland/ Cornelius Haga. Es gehen die Ambassadorn allezeit vom Haupt bis auf die Füsse in rothen seiden Atlaß gekleidet/ sie tragen auch lange Röcke von vorgemeldter Farbe/ so weit/ und auf eine sonderliche Art gemacht. Sie halten sich mit Essen/ Trinken/ Dienern u. Pferden prächtig/ sie haben allezeit ihre Gianizarn uñ Drogamannos im Hause; Wenn sie auf der Gassen gehen/ haben sie gemeiniglich 3. Gianizarn und 3. Drogamannos vor sich her gehen/ wie denn ihnen die Kauffleute auf=

aufzuwarten pflegen. Fremde von Adel sind wol bey ihnen gesehen/ mögen auch/ so lange es ihnen beliebet/ da bleiben/ 3. oder 4. Monat/ auch wohl ein Jahr und länger/ und werden allezeit frey unterhalten. Die Ambassadorn haben nur zweymal audienz beym Türckischē Käyser/ das erstemal bey ihrer Ankunfft/ das andermal / wenn sie wieder verreisen/ sonsten können sie wol bey dem Vezier und andern Bassa, wo Sachen vorfallen/ audienz erlangen. Sie wechseln gemeiniglich alle 5. Jahr ab/ und mögen in der Zeit ein stattliches erobern. Weñ denn Käyserliche und Polnische/ so extraordinarii Ambassadorn seyn/ ankommen/ logiren sie in der Zeit im Constantinopel. Sonsten wird stets ein Agent vom Römischen Käyser alda gehalten.

In Galata wohnen viel Englische/ Franzöische/ Venedische und Holländische Kauffleute. Es werden auch diese zwey Städlein mehrenteils von Christen bewohnet. Es hat auch Catholische Mönche und Klöster/ als Jesuiter und Franciscaner drinnen. Unten am Berge bey

ge bey Pera ist das Arsenal oder Zeughaus / wo eine große Anzahl Galleen mag ausgerüstet werden. Unter dem Berge bey Galata am Meer liegen viel große Stücke unter dem bloßen Himmel auf der Erden/darunter etzliche einer gewaltigen Länge/ auch etzliche/ so eine überaus große Kugel führen. Gegen Galata ist ein Thurm im Meer gebauet/und saget man/daß auf eine Zeit ein Griechischer Käyser eine Tochter gehabt/ welcher prophezeyet wordē/ daß sie solte von Schlangen ertödtet werden/ darüm habe ihr Vater den Thurm lassen bauen/uñ sie darein gesetzt: Weil sie aber einmal ans Land gefahren / ist sie alsobald von einer Schlangen umbgebracht worden.

Außerhalb Constantinopel sind die aqvæ ductæ oder geleitete Wasser zu sehen / und ist solches bey zwey Deutsche Meilen lang von der Stadt. Die Wasser werdē von einem Berge zum andern durch große Schwibbogen geleitet/ bis sie in Constantinopel kommen. Dieses ist ein überaus großes und theures Werck/ so mit schweren Kosten erbauet.

Das

Das schwartze Meer / so an Tartaria stößet / lieget bey 18. Welscher Meilen von Constantinopel. Wenn man hinaus fähret / ungefehr bey anderthalb Deutsche Meilen / muß man zwischen zweyen Castellen durchfahren / so gegen einander über liegen.

Im Schlosse / so auf der lincken Hand liegt / sind etzliche Thürme / darinnen der Käyserl. Schatz verwahret wird; Auch der schwartze Thurm / darinnen vornehme Gefangene gehalten werden.

Am schwartzen Meer ist die Colonna de Pompejo zu ersehen / welche auf den schwimmenden Insulen stehet. Es ist übel da hinauf zu steigen / denn der Fels gar stickel. Es ist auch solche Seule blos aufgericht / und in die Höhe ohne einiges fundament gesetzet / daß man leichtlich dadurch sehen mag / und ist zu verwunderu / wie sie vor den ungestümen Winden kan stehen bleiben. Es wohnen die Cosaken / so ein zusammen gelauffenes Volck / auf einer Insul in diesem Meer / welche den Türcken großen Schaden thun.

Die-

Dieses Meer läufft durch den Hellespontum in das Adriatische Meer/ gleich einem starcken Strom. Es komen auch die Winde/ sonderlich des Sommers/ fast allezeit von diesem Meere/ so die Luft zu Constantinopel sehr unbeständig machen; Deñ es zuweilen in einer Stunde warm/ kalt/ Regen und Wind. Daher es auch kömt/ daß die Peste allzeit zu Constantinopel regiret/ denn die unbeständige Lufft viel übels in den Leuten verursachet. Gegen Constantinopel über liegt Asia, so durch den Hellespontum von Europa abgeschieden wird/ und kan man die Oerter und Städlein/ Scutari, Chalcedonia und andere sehen. Bey Scutari in einer Eben ist das Türckische Lager/ so nach Persia gewolt/ gelegen/ und solte solches/ nach der Türcken sage/ von 150000. Türcken/ und 200000. Tartarn starck werden. Wir sind mit dem Englischen Ambasadorn dahin gezogen/ welcher dem Vezier und Feld-Obristen herrliche Sachen zu Kleidern verehret / sind auch mit in des Veziers Gezelt kommen/

wel-

welches über die maßen prächtig und schön/ von eitel Seiden gewircket/ und mit Persianischen Tapezereyen gezieret war. Vor dem Gezelt war eine schlechte Wache von Gianizaren/ doch ward nicht iederman eingelassen. Sonsten waren noch viel schönere Gezelt im Läger/ auch eine große Menge Soldaten-Gezelt/ welche alle ordentlich aufgeschlagen waren. Der Schatz/ so der Vezier zu Bezahlung der Soldaten mit sich führete/ stund fast mitten im Lager/ in einem großen Kasten. Es wurde dieses Lager mit so großer Stille regiret/ daß es zu verwundern war/ wie eine so große Menge Volcks sich so stille halten könte: Denn man fast nicht ein Wort/ viel weniger ein Geschrey gehöret hätte.

Was des Türckischen Käysers Macht anlanget/ ist die über die maßen groß/ doch heutiges Tages nicht mehr so/ als vor zeiten/ sintemal alle Dinge mit ihm ins abnehmen kommen/ denn der itzige Käyser kein Soldat ist/ und sich wenig umb das Regiment oder Kriegswesen bekümmert/ sondern seine Zeit im Gar-

ten

ten mit Weibern zubringet. Er soll auch allezeit viel Stumme bey sich haben/ die auf ihn warten/ damit es stille zugehe/ und sollen diese eine sonderliche Sprache/ mit weisen der Finger/ und andern Zeichen/ an sich haben/ dadurch sie einander sowol verstehen/ als ob sie redeten. Es sollen auch sonderliche Meister gefunden werden/ so diese Sprache zeigen.

Seine Authorität und Ansehen bey den Unterthanen ist fast ungläublich/ denn alle Türcken/ hohes und niedriges Standes/ seine Claven und Leibeigen seyn. Er lässet die Bassa und andere Türcken/ wenn es ihm in Sinn kömt/ seines Gefallens stranguliren und hinrichten. Wo ein Türcke oder Bassa etwas zusammen gesparet und reich worden/ lässet er ihn alsobald umbbringen/ und nimt die Güter zu sich; wird auch nicht einmal gefraget/ warumb es geschehe/ sondern es ist gnug/ daß es dem Käyser also gefalle.

Es sind die Bassa von schlechtem Herkommen/ denn keiner von Adel unter ihnen gefunden wird. Sie sind etwa Küchen-

chen-Jungen/ Gärtners-Jungen/ oder Hirten-Jungen gewesen/ und zu Gianizaren gemacht/ und also gestiegen. Sie nehmen gemeiniglich große starcke Personen/ mit großen langen Bärten/ zu solchen Aembtern/ denn sie dafür halten/ daß solche Leute mehr Verstand haben/ denn andere.

Was der Türcken Ursprung/ Leben/ Glauben und Sitten anlanget/ habe ich/ so viel ich erfahren können/ kürtzlich aufgezeichnet. Es sollen die Türcken aus einer Landschafft Turqve mania, so an Persia und India gräntzet/ entsprungen seyn. Sie haben eine lange Zeit ohne Religion gelebet; Weil aber auf eine Zeit etzliche 100. daraus gezogen/ und sich unter die Saracenen begeben/ nahmen sie deroselben Glauben und Sitten an/ lebten auch eine zeitlang unter ihnen/ bis sie sich endlich frey machten/ und einen Fürsten aufwurffen. Es sind die Türcken eines groben Verstandes von Natur/ und tölpisch/ dahero viel Aembter von den Renegaten und mit Christen-Kindern versehen sind. Sie schla-

gen

gen gerne/wenn man sich aber nicht dafür fürchter/ gehen sie davon/ doch muß man ihnen nicht allweg trauen. Sie sind gute Soldaten/ und beherßte Leute/ die den Tod wenig scheuen/ worzu ihnen ihr Glaube viel hilfft; Denn sie gläuben/ daß ihnen die Stunde ihres Todes für die Stirn geschrieben sey/ auch was für eines Todes sie sterben müssen; mögen also in keiner Gefahr/ wie groß die auch sey/ wo die Stunde nicht da ist/ umbkommen. Darzu haben sie in ihrem Alcoran ein Gesetz/daß derjenige nicht kan selig werden/ der dem Feinde den Rücken kehret/ oder in seines Käysers Ungnade stirbet. Sie essen auch ein Kraut/ Machlach genant/ davon sie so kühn und beherßt werden/ als wenn sie voller Wein wären/ daß sie keine Gefahr/ wie groß die auch sey/ achten/ und pflegen solches gemeiniglich zu brauchen/ wenn sie einen Sturm oder Schlacht angehen wollen. Uber das werden die Soldaten bey ihnen in sonderlichen Ehren gehalten/ daher denn der meiste Theil unter ihnen sich zum

Kriegsleben begibet. Im Kriege führen sie Lantzen/ Bogen/ Büchsen und Sebel/ und ziehet der meiste Theil zu Pferde/ so Spahi genant werden; Die Gianizari aber ziehen zu Fuß.

Was ihr Essen und Trincken anlanget/ seynd sie ziemlich säuisch. Sie essen auf der Erden/ und füllen sich sehr. An statt des Tischtuches brauchen sie ein rundes Leder/ ihre Speisen sind gemeiniglich alle süsse/ und mit Gewürtze zugerichtet. Sonsten essen sie viel Reiß/ und machen ihn so dicke/ daß ein Löffel darinn stecken kan/ welches sie Pila nennen/ und halten solches für eine herrliche Speise/ und ist unter ihnen über die maßen gemein. Sie essen auch Zwiebeln und Knoblauch in großer Menge. An stat des Weins brauchen sie Getränckе/ Serbet genant/ so von Zucker und Citronen gemacht; Sie werffens in ein frisch Wasser/ und zureiben es gar klein/ davon das Wasser einen ziemlichen guten Geschmack bekömt. Dieses Getränckе ist des Sommers wohl zu trincken/ sonderlich in großer Hitze/ deñ

es

es sehr kühlet / und den Durst leschet. Der gemeine Mann macht ein Getränk mit Honig / welches aber nicht gut. Der Wein ist ihnen verboten. Es sind aber heutiges Tages ihrer sehr viel / die ihn trincken / sich auch wie die Säue besauffen / daß wenn sie darzu komen / wissen sie kein Ziel noch Maß zu halten ; Es werden aber diejenigen nicht leichtlich zu Aembtern befördert. Sie haben noch ein ander Getränckе / Casse genant / so gantz schwartz / wie Dinte / und soll sonderlich zum Magen und Kopff dienlich seyn ; Dieses wird in vielen Häusern verkaufft / und wird von einer Frucht oder Kraut / so aus India kömt / gemacht / welches sie in ein Wasser werffen / davon es gantz schwartz wird / machen es hernach heiß / und trincken es / so warm sie es leiden können / aus einem Näpfflein / setzen offte an / und thun kleine Trünckлein / es ist aber nicht lieblich zu trincken / sie zwar haltens für gesund. In den Häusern / da dieses Wasser verkaufft wird / siehet man allezeit viel Türcken / die den gantzen Tag mit solchem

Wassertrincken zubringen. Sie brauchen auch viel Toback/ darneben haben sie auch Schacht- und Bretspiele/ damit sie die Zeit vertreiben.

Sie setzen sich künstlich mit den Füssen/ stehen auch leichtfertig und ohne Mühe wieder auf/ daß es zu verwundern. In Kleidern sind sie prächtig/ deñ sie von Atlaß/ gülden Stücken/ und anderm stattlichem Zeuge lange Röcke tragen; Ihre Hosen sind zum teil lang/ zum teil kurtz; Etzliche tragen ein sauber Hembde von schöner Leinwand über die Hosen. Auf dem Kopffe lassen sie das Haar mit einem Scheermesser gantz wegnehmen/ und behalten nur in der mitten einen Zopff. Sie tragen schöne weisse Bünde/ darbey man sie kenne/ und sagen/ die Rechtgläubigen müssen weiß tragen auf dem Haupte; Und müssen die Christen allezeit ihre Farben vermischen.

Auf schöne Sebel und Wehren halten sie viel/ sie tragen auch ein langes breites Messer/ welches sie recht vor dem Bauch durch ein breites Gürtel stecken haben/ welche gemeiniglich

mit

mit Silber oder Golde beschlagen sind.

Es halten die Türcken gute Policey/ und strafen die Ubelthäter scharff/ als Diebstal und Räuberey mit dem Galgen; Todtschlag mit dem Sebel; So er gegen das Machometische Gesetz sündiget/ wird er mit Feuer gestrafet; Die Verrätherey mit dem Pfal; So er wider die Obrigkeit sündiget/ wird er geschleiffet; Und haben die Schuldner/ falsche Zeugen und Ehebrecher/ auch ihre sonderliche Strafe.

Was den Ehestand anlanget/ mögen die Türcken so viel Weiber nehmen/ als sie ernehren können/ doch muß er eine für sein Eheweib erkennen. Sie können sich auch scheiden lassen/ und sich an andere verheyrathen. Es muß der Bräutigam die Braut von ihren Eltern kauffen/ (denn die Weiber keine Mitgabe bekommen) und eine gewisse Summa Geldes nach seinem Vermögen/ ehe die Braut aus ihrem Hause gelassen wird/ erlegen; Vor welches Geld die Eltern der Braut Schmuck und Kleider kauffen.

Es werden bey ihren Hochzeiten viel Freuden-Spiel/ mit großem Fressen uñ Sauffen gehalten. Bey den Beschneidungen richten sie auch große Mahlzeiten zu/ und leben in Freuden mit fressen und sauffen. Sie lassen die Knäblein 5. 6. 7. und 8. Jahr alt werden/ ehe sie dieselbe beschneiden. Es werden ihnen die Namen in der Beschneidung nicht gegeben/ sondern wenn sie geboren seyn.

Wenn einer mit Tode bey ihnen abgehet/ waschen sie den Leichnam fein sauber/ putzen ihn auf/ und wickeln ihn in ein weiß Leinwand/ und tragen ihn aus dem Hause: Es gehen viel Priester und seine Freunde mit/ welche ein singen und heulen durch einander haben/ bis sie zum Grabe kommen. Ihre Gräber sind gemeiniglich an den Wegen/ damit die Fürübergehenden für die Abgestorbene bitten mögen. Sie gehen offtermals auf die Todtengräber/ und nehmen allerley Speise und Trank mit ihnen/ als Brod/ Käse/ Milch/ Eyer/ Fleisch und anders/ und halten dem Verstorbenen eine Mahlzeit/ welche sie aufm Grabe bereiten/

ten. Sie essen aber von solcher Speise nicht / sondern es pflegen gemeiniglich Arme und Krancke an solchen Orten zu seyn / so es essen; Und so keine vorhanden / lassen sie es stehen / uñ von Vogeln / Würmen und Ameisen verzehren.

Was ihren Glauben anlanget / sind sie alle Machometaner / und ist des Machomets Vater ein Araber / und seine Mutter eine Jsraelitin gewesen; Jst also von schlechten Eltern geboren worden / An Christi 609. bey der Stadt Mecha, in Arabia felice, auf einem Dörflein.

Es hat Machomet sein Gesetz mit Hülff eines Juden und Arrianischen Mannes / Serigo genant / zusammen geschrieben. Er hat angefangen zu lehren Anno Christo 630. und weil er ein listiger Kopff und Zauberer / hat er das arme Volck / welches damals ohne Religion war / leichtlich überredet / daß sie seine Lehre angenommen. Es hat Machomet bey 63. Jahr gelebet / und ist ihm von seiner Jünger einem / Albimor genant / vergeben worden. Denn als derselbe offt von ihm verstanden / daß er am

dritten Tage würde wieder auferstehen/ hat er solches probiren wollen/ und ihm Gifft eingeben/ davon er gestorben. Wie er nun todt gewesen/ ist er fleißig verwahret worden/ weil er aber am dritten Tage nicht erstanden/ haben ihn seine Jünger gar verlassen/ und ist sein Leib von Hunden gefressen worden.

Es nennen sich die Türcken Muselmanns/ nach dem Machometh; Und so es sich begäbe/ daß ein Christ diese Worte sagte/ daß es von den Türcken gehöret würde/ als nemlich: La illa, Hei lalla Mchemeth resulla langari biu berembe rare, das ist: Gott ist Gott/ und ist sonst kein ander Gott/ Machometh ist ein Bote und Rathgeber Gottes/ ein einiger Gott/ und ein wahrer Prophet; Der müste alsobald zum Türcken werden/ oder würde gleich getödtet.

Es darff kein Christ von ihrem Glauben disputiren/ bey Leibes-Strafe/ und so sichs iemand unterstünde/ würde er mit Feuer verbrant. So man auch von einem Türcken merckete/ daß er zum

Chri-

Christen werden wolte/würde er gleichfals mit Feuer gestraft.

Die Christen/ so ihren Glauben verlassen/ und sich zum Machometischen begeben/ werden von ihnen mit großen Freuden aufgenommen/ und mit Aembtern versehen/ oder wird sonsten ihnen guter Unterhalt gegeben/ doch widerfähret es nicht allen/ denn ich etzliche weiß/ denen es übel gelungen.

Sie haben viel Pfaffen uñ Münchs-Orden; Sie haben nicht studiret/ also/ daß sie gelehrt gnug seyn/ wenn sie den Alcoran/ so in Arabischer Sprache beschrieben/verstehen. Es ist Ein obrister Priester/ Mufti genant/ unter ihnen/ welcher wie ihr Pabst ist/uñ sind die andern diesem gehorsam. Auch wenn der Käyser wil Krieg anfahen/pfleget er sich Raths bey ihm zu erholen/ und seine Meynung zu hören. Es kommen viel aus diesen Pfaffen zu Constantinopel des Dienst- und Freytags in besondere Häuser zusammen/ wo sie einen Tantz pflegen zu halten. Solche Häuser haben inwendig einen großen Platz/ welcher

mit Schrancken abgesondert/und gehen die Pfaffen allein in den Schrancken/ die andern Türcken bleiben von aussen umbher stehen oder sitzen. Inwendig sind 2. Stüle/ darauf sich ein alter und junger Pfaff setzen/die andern setzen sich auf die Erden. Alsden fänget der Pfaff im Stul eine Predigt an. Nach gethaner Predigt stehet er auf/ und wenn er aufgestanden/ wird ein kleines Trümelein geschlagen/ und pfeifft man drein/ darauf fänget der Pfaff an zu tantzen/ und folgen ihm die andern alle nach. Sie tantzen fast auf die Weise/ wie bey uns in Teutschland/ohne daß sie einander nicht bey der Hand fassen. Wenn der Tantz vollendet/ gehet der Pfaff/ so die Predigt gethan/ wieder an seinen Ort/bleibt stehen/oder setzet sich nieder; Darauf wird wieder gepfiffen und getrummelt/so fangen die gemeinen Pfaffen an/ sich alle zu kräuseln uñ zu drehen: Sie halten die beyden Hände in die Höhe/ und machen es also geschwinde und lange/ daß es zu verwundern/ denn sie sich offt bey einer halben Stunde/ drey vier-

viertel/ oder wol eine gute Stunde und mehr/ also drehen uñ kräuseln: Sie treibens auch zum wenigsten so lange/ daß sie niederfallen/ und todt bleiben/ und glauben/ wer also stirbt/ der sey ein Heiliger/ und fahre alsobald gen Himmel; Denn sie sagen/ daß in solchem Drehen und Kräuseln ihm der Verstand und Gedancken vergangen/ daß er ohne böse Gedancken von hinnen geschieden; Müsse derowegen selig werden.

Es werden auch alle Narren für heilig gehalten/ denn Gott ihnen den Verstand zu sündigen genommen. Es gehen solche Heiligen/ welche Sanctori genennet werden/ gantz nacket/ wie sie von Mutterleibe gekommen sind/ auf der Gassen/ und treiben viel Gauckelspiel. Wo sie etwa schwitzen/ komen die Türcken/ waschen ihnen den Schweiß mit den Händen abe/ bestreichen sich damit/ uñ halten solches für eine heilige Sache.

Es haben die Türcken keinen Soñtag/ doch halten sie den Freytag höher als alle andere Tage/ da sie sich denn gemeiniglich in ihren Moscheen pflegen zu

versamlen / umb eine Predigt anzuhö-
ren. Sie fryren auch nicht den gantzen
Tag / sondern nur bis zu Mittage / und
mag alsdenn ein ieder wieder an seine
Arbeit gehen. Sie haben nur zwey Fe-
ste / der große und kleine Beiram genant /
welche alle Jahr einen Monat schein frü-
her kommen ; Denn wenn es itzo im
Junio wäre / käme es übers Jahr im
Majo. In diesen Festen essen / trincken
und arbeiten die Türcken des Tages
nichts / wenn aber die Sterne sich sehen
lassen / und der Mond aufgangen / kom-
men sie zusammen / panqvetiren / fressen /
sauffen / und sind lustig die gantze Nacht.
Sie machen auf den Gassen auch sonsten
viel Schuckeln / wie Kinder zu thun pfle-
gen / darbey allezeit Leute sind / so Geld
nehmen / und die Türcken schuckeln / wel-
ches sie für eine große Andacht und gott-
fürchtiges Werck halten / daran Gott
sonderlich Gefallen trage. Sie lassen
sich auch hoch in die Lufft werffen / und
wo einer in solchem Werffen fiele / und
den Hals bräche / vermeynen sie / er fah-
re alsobald gen Himel / und sey selig. Sie

trei-

treiben auch sonsten viel Narrenpossen mehr an diesen Festtagen / welche alle zu lang zu beschreiben wären.

Vom HErrn Christo gläuben die Türcken / daß er nach Machometh der gröste Prophet sey / auch daß er viel Miracul und Wunder gethan habe: Sie gläuben aber nicht / daß er gecreutziget sey / sondern sagen / es haben die Jüden einen andern / welcher Christo gleich gewesen / gecreutziget / deñ er so ein heiliger Mann nicht hätte können gecreutziget werden / und sey ihm dieses von den Jüden zu Schimpf und Spott nachgesaget worden und erdichtet. So iemand auch mit Worten Christum lästerte / er wäre gleich ein Türck oder Jude / würde er heftig ding mit Schlägen gestraft werden.

Die Türcken geben viel Almosen / weil es ihnen in ihren Gesetzen geboten / daß sie allen Armen / so ihnen begegnen / ihre Gaben mittheilen sollen. Auch soll ein ieder in seiner Nachbarschafft fragen / ob Arme vorhanden / die seiner Gabe benötiget? Denn sie gläuben / daß der Mensch durch Almosen geben von

aller Trübsal und Jammer erlediget werde/ und daß es auf diejenigen falle/ so die Almosen empfahen; Daher es denn komme/ daß die Bettler allezeit kranck/ und nicht wohl auf seyn/ auch mit mancherley Schmertzen und Unglück beladen. Sie theilen auch viel Geld sonsten unter dir Armen/ damit sie bitten sollen/ daß Gott Uneinigkeit unter den Christen wolle erhalten; Denn sie sagen/ daß wenn die Christen einig wären/ möchten sie für ihnen nicht bestehen.

Es lassen die Türcken gefangene Vogel umb Gottes willen fliegen/ werffen den Fischen Brod ins Wasser/ nehmen allerley schäbigte/ krumme und lame Hunde in ihre Häuser/ waschen/ baden/ speisen und tränckens sie wohl/ vermeynen ein Werck der Barmhertzigkeit an ihnen zu vollbringen; Denn sie sagen/ es sey Gott eben so lieb/ wenn sie den unvernünfftigen Thieren Almosen und Barmhertzigkeit erzeigten/ als wenn sie es an einem Menschen thäten/ vornemlich weñ es umb Gottes willen und von gutem Herzen geschehe. Sie vermeynen

auch

auch hierdurch der Sünden los zu seyn/ uñ die Seligkeit dadurch zu erlangen/ ꝛc.

Sie halten viel auf den Mond/ und stellen nach desselben Lauff ihre Sachen an. Sie opffern auch ein Rind/ Hamel/ oder sonsten was/ ein ieder nach seinem Vermögen. Doch thun sie keine Brand-Opffer/ wie die Jüden; sondern hauen ihn auf kleine Stücken/ und theilen es unter die armen Leute aus. Sie pflegen auch wol für die Krancken/ so sie genesen/ Opffer zu verheissen: So er aber stirbet/ geben sie nichts/ sondern sagen/ Gott habe ihm nicht geholffen/ darumb wollen sie das Opffer nicht vollbringen.

Sie tragen große Liebe gegen Gott und ihrem Propheten Machomet/ und halten sein Gesetz fleißig. Sie schweren nicht bey Gottes Namen/ auch höret man kein Lästern von ihnen. Wenn sie etwan ein Stücklein Papier finden/ heben sie es auf/ tragen es zu Hause/ verwahren es fleißig; denn sie vermeynen/ es möchte vielleicht der Name Gottes darauf geschrieben seyn: welches sie dess für große Sünde halten/ wenn sie mit

Füs-

Füssen darüber giengen/ oder zu unsaubern Sachen gebrauchten.

Wen sie etwan kranck seyn/ in Noth und Gefahr sich befinden/ oder ihnen sonsten Unglück wiederfähret/ verloben sie sich in die Stadt Mecha oder Medina (wie deñ jährlich eine große Menge aus devotion, des Machomets Grab zu besuchen / aldar hinziehen) zu verreisen. Diese Caravanen / gemeiniglich von Cairo aus/ sind zuweiln 30. und mehr 1000. Mañ stark. Sie machen einen Caravanen Bassa, welcher über sie zu commandirē hat. Sie reisen durch Arabiam desertam und petrosam, und müssen sich zu zeiten mit den Arabern/ Wassers halben/ schlagen/ daß viel zu beyden Theilen auf dem Platz bleiben. Es ist mir zu Cairo erzehlet/ daß ein Kauffmann etzliche 1000. Kronen für einen Trunck Wassers geboten/ und habe ihn doch nicht haben können/ sondern sind beyde/ der das Wasser gehabt/ und der Kauffmann/ vor Durst in der Wüsten gestorben. Wen sie im hinreisen Flöhe oder Läuse in ihren Kleidern finden/ tödten sie dieselbē nicht;

vermeynē Glück von denselben zu haben.

Sie kom̃en erstlich zu Medina an/ so 3. Tage von Mecha, und lieget der Machomet zu Medina begraben. Wenn sie alda ihre Ceremonien in der Kirche vollendet/ lauffen sie in vollem Lauff hinauf auf einen Berg/ so dabey lieget/ daß sie schwitzen/ u. sagen/ daß mit dem Schweiß alle ihre Sünde weggehen. Zu Mecha sollen sie nichts anders sehen/ als einen alten Schein/ so des Machomets gewesen seyn soll/ dem thun sie große Ehre an/ brauchen auch sonst viel Ceremonien mehr/ welche nicht nötig zu schreiben.

Wenn sie diese Reise verrichtet/ kommen sie gemeiniglich gen Jerusalem/ und besuchen den Tempel Salomonis/ wohin sie denn auch große Wallfahrten haben/ und vermeynen/ ihre Wallfahrt nach Mecha uñ Medina wäre Gott nicht angenehm/ wo sie diesen Ort nicht auch besuchten. Es bringet die Türcken zu solcher Wallfahrt nach Mecha, daß in ihrem Alcoran geschrieben stehet: daß Gott deroselben Seelen/ so zu Medina uñ Mecha gewesen/ nicht wil verdam̃en/

auch

auch daß sie für fromm gehalten/ un leichtlich zu Aemtern können befördert werden.

Es schreibet der Machomet in seinem Alcoran/ daß der Engel Gabriel des Nachts zu ihm kommen sey/ und habe ihn von Mecha auf einem Thier/ Alborac genant/ weggeführet/ und auf dem Berge des Tempels Salomonis/ zu Jerusalem niedergesetzt/ alda sey er in den Tempel gegangen/ und habe viel Heiligen/ so vorlängst gestorben/ darinnen gefunden/ die sich seiner Ankunfft gefreuet/ und ihn wilkommen geheissen: Hernach sey er auf einer Leiter gen Himmel gestiegen/ und habe 8. Himmel durchwandert/ bis er zu Gott kommen. Er gedencket auch so vieler Possen/ die er in dem Himmel gesehen/ und was er mit den Engeln geredet/ daß man gnug darüber zu lachen hat.

Es hat Machomet diese Reise nach Jerusalem und in die 8. Himmel in einer Nacht vollendet/ und hat seine Frau/ bey welcher er geschlafen/ nichts von solcher Himmelfahrt gewust/ bis es ihr Machometh erzehlet. Er muß auch sehr

geei=

geeilet haben/ denn von Jerusalem bis Mecha in die 40. Tagereisen ist.

Es sagen die Türcken/ daß Gott Adam aus einem Erdenkloß/ so von allerley Farbe gewesen/ geschaffen; Daher komme es/ daß die Menschen einander ungleich seyn.

Von Auferstehung der Todten gläuben sie/ daß Gott werde einen Engel senden/ der werde eine Posaune haben/ so lang/ daß man sie in fünf Jahren nicht messen möge; Wenn er in die Posaune blasen würde/ würden alle Todten auferstehen/ und von einem Feuer nach Jerusalem getrieben werden/ und würde der HErr Christus auf dem Oelberg/ und Machomet auf dem Berge Moria sitzen; Alsdenn würden alle Völcker alda erscheinen/ und würden die Seligen müssen über eine schmale Brücke gehen in das Paradeis; Aber die Verdamten würden davon hinunter in die Hölle fallen: Im Paradis würden sie allerley liebliche Wolluſt haben/ sie würden bey einer langen Tafel sitzen/ so 60000. Meilen lang/ und aus einem Diamant gemacht

gemacht wäre: Es würde ihnen allerley köstliche Speise aufgetragen werden/ sonderlich von dem besten Pila, so ein dicker gekochter Reiß ist/ und eine Fischleber eines trefflichen Geschmacks: Sie würden des besten Serbets trincken/ auch würde ihnen so viel Wein/ als sie trincken wolten/ erlaubet seyn: Es würden ihnen schöne Weiber/ mit hübschen großen Augen/ zu Tische dienen/ welche sie denn nach ihrem Willen gebrauchen möchten; Und wenn einer mit einem Weibe zu schaffen / würde solche Lust 30000. Jahr währen: Es würden auch schöne Lustgärten im Paradis seyn/ in welchen sie mit den Weibern würden gehen: In Summa/ es würde so ein pangvetiren darinne seyn/ daß es niemand aussprechen könte: Sie würden auch schöne Kleider antragen / von allerley Farben/ ausgenommen schwartz/ welches der Machometh allein tragen würde/ dabey man ihn erkennete: Sie würden auch Silber/ Gold/ Perlen/ Edelgesteine aufs köstlichste/ und in großer Menge haben. Dargegen glauben sie wie-

wiederumb/daß in der Höllen eine solche Pein seyn werde/ daß es niemand gnug beschreiben kan.

Daß ihnen der Wein in ihrem Alcoran verboten/ist lächerlich zu lesen. Deñ a's auf eine Zeit Gott zwey Engel vom Himmel sandte / daß sie solten Gericht und Gerechtigkeit / auch Fried und Einigkeit auf Erden erhalten / wie sie denn solches eine geraume Zeit mit allem Fleiß verrichtet / so begab sichs/ daß von einem wunderschönen Weibe/ die mit ihrem Manne uneins war / sie zu gaste geladen wurden/ Friede zwischen ihnen zu machen; Als sie aber bis zu Mitternacht gesessen / und ziemlich truncken worden / begehrten die Engel an der Frau/ sie solte zu ihren Willen seyn; Welches sie ihnen zusagte/ doch mit dem Bedinge/ daß ihr der eine die Wort wolte lernen / durch welche er in den Himmel stiege; und der ander die Wort/ durch welche er wieder heraus stiege. Als die Frau nun diese gelernet/ sey sie alsobald in den Himmel gestiegen; Und da sie Gott gesehen/

habe

habe er sie gefraget/ wie sie in den Himel kommen sey? Darauf sie geantwortet/ Sie hätte solches von den Engeln gelernet. Darüber sey Gott der HErr ergrimmet/ und habe sie in einen Stern verwandelt/ welches der Morgenstern wäre; Denn weil sie die Schönste unter den Weibern auf Erden gewesen/ solte sie auch der Schönste unter den Sternen seyn; Daraus sie denn schliessen/ daß der Wein so schädlich sey/ daß er auch Engel verführet habe.

Von des Königs Salomonis Tode gläuben sie eine wunderliche Fabel. Deñ als der König Salomon alt worden/ sey er allezeit an einem Stecken gegangen/ sey auch also aufgericht an dem Stecken jehling gestorben/ und also todt an dem Stecken aufgericht eine lange Zeit stehen blieben/ so daß die Teufel/ welche er aus der Welt verbannet/ nicht anders vermeynet hätten/ als er lebe noch; Hätten derowegen/ aus Furcht für Salomon/ in die Welt nicht kommen dürffen/ bis letzlich die Mäuse den Stecken unten abgenaget/ da sey der Cörper umbgefallen;

len; Wie solches die Teufel gesehen/ wären sie hauffenweise wieder in die Welt kommen.

Diese und dergleichen Possen gläuben die Türcken/daß man sich wohl verwundern mag/ wie das arme Volck so gar verblendet, daß sie die groben Lügen nicht mercken/ und sich daraus finden können.

Es soll/ wie viel davon geschrieben/ das Machometische Reich nur 1000. Jahr bestehen/ welche denn nunmehr zum theil verflossen/dahero sich denn wol eine Veränderung in Türckey zutragen möchte/ wie denn die Türcken solches selbst dafür halten; Denn sie haben eine Prophezeyung/ daß wenn zweene Brüder zugleich im Reich nach des Vatern Tode leben würden/ und wenn ihr Käyser aus Wasser Land machen würde/ so solte ihr Reich untergehen; Welches denn itzo alles beydes erfüllet; denn der itzige Käyser einen Bruder am Leben/ welchen er in der Gefängniß hält/ darzu bey Galata einen Ort/ so Wasser gewesen/ ausschütten/ und zu Lande machen lassen. Es soll auch der Türckische Käy-

ser

ser offtmals bey sich beschlossen haben/ seinen Bruder umbbringen zu lassen; Aber wenn er ihm solches fürniñt/ sollen ihm schwere Träume vorkommen/ auch Gesichter erscheinen/ daß ers alle zeit bleiben lässet. Es hätte auch solches Reich nunmehr einen schweren Stoß erlitten/ wo der Nassufbacha, welchen der Türcke stranguliren lassen/ eine kurtze Zeit noch gelebet hätte.

Ich habe zu Constantinopel einen Deutschen Renegaten/ so aus der Grafschaft Barby war/ angetroffen/ welcher der fürnehmste Drogaman war bey dem Türckischen Käyser; Er saget/ daß er in Ungarn gefangen sey/ und habe 7. Jahr im Pfluge gezogen/ ehe er Türkisch worden; Wird itzo Gia Chius genennet; Er hat seinen Namen nicht sagen wollen/ sondern er wendete für/ es würde seinen Freunden ein Schimpff seyn/ so man wüste/ daß er zum Türcken worden.

Es ist mein Reisegesell/ Georg Hieronymus Böheimb/ in des Englischen Ambassadors Hause in ein hitzig Fieber gefallen/ daran er 16. Tage gelegen/ und

den

den 17. frühe ist er in Gott verschieden. Wir haben ihn sub Campo de morti. wo man die Christen pfleget hin zu begraben/ neben des itzterwehnten Engl. Gesandten Hausfrau begraben lassen.

Es lagen beym Holländischen Ambassadorn zwey Preußische von Adel/ mit Namen Christoff Perband/ und Martin Opachovvski, mit welchen wir Kundschafft machten/ resolvirten uns auch/ die Reise nach Egypten mit einander zu thun/ und weil gleich damals ein Schiff/ welches nach Alexandria wolte/ vorhanden/ redeten wir mit dem Patron/ und verdingeten uns darauf.

Es hatte die Peste alda hefftig zu grassiren angefangen/ daß auch einen Tag etzliche 1000. Personen daran gestorben.

Sonsten hat Constantinus Magnus die Stadt Constantinopel erbauet/ und nach seinem Namen genennet. Seine Mutter hat Sancta Helena geheissen/ so aus Engelland gewesen. Dieses ist der I. Griechische Käyser/ so ein Christe gewesen/ der das Käyserthum von Rom nach Constantinopel brachte. Es hat auch der

letzte Käyser / so Constantinopel verloren / Constantinus, und seine Mutter Helena geheissen / und ist mit seinem Gemahl und Kindern jämerlich erwürget worden / nachdem im 1121. Jahre des Griechischen Käyserthums die Stadt ist erobert / im Jahr Christi 1453. den 29. Maji.

CAPUT II.

Reise von Constantinopel nach Alexandria und Egypten.

DEraufsind wir benante viere im Namen Gottes von Constantinopel auf einem Türckischē Schiffe weggereiset / als nemlich / Wolff Wilhelm Laninger / Christof Perbandt / Martin Opachovvski, und ich Arnd Gebhard Stammer / und musten 5. Asper von jeder Person Hauptgeld bezahlen. Wir ländeten in einer Stadt bey Thracia, Rodesto genant / an / wo wir einen Tag stille lagen / fuhren darnach wieder mit gutem Wind aus / und kamen zu den Castellen. Es müssen alle Christl. Schiffe im Hinausreisen bis an den dritten

Tag

Tag hier stille liegē/ damit/ wo sie Christliche Sclaven entführet/ man dieselben wieder bekommen mag. Weil wir aber auf einem Türckischen Schiffe waren/ sind wir nicht länger als einen Tag alhier gelegen. Es fing die Peste bey diesen Castellen auf unserm Schiffe an zu regiren/ wie denn des Morgens vor unserm Forttreiben ein alter Mann und ein junger Knab daran sturben/ hat auch bis nach Alexandriam continuiret; Weil wir aber im Schiffe waren/ kunten wir nicht davon kommen/ sondern musten Gott die Sache befehlen. Es hat uns Gott auch gnädiglich behütet/ daß nicht einer unter uns kranck worden/ ob wir gleich täglich mit ihnen umgiengen/ und nahe bey uns etzliche sturben. Wie wir von hier schifften/ kamen wir an die Insul und Stadt Scio. Diese Insul ist sehr lustig uñ fruchtbar/ gibt einen herrlichen rothen Wein drinnen/ auch wächset viel Mastix alda. Von hier kamen wir zu der Insul Pathmus, wo S. Johannes die Offenbarung geschrieben. Auch sind wir bey der Insul Samos und Savici für-

über gesegelt; Und weil wir von weiten ein Segel/ wie eine Gallee/ sahen/ vermeyneten die Türcken/ es müste eine Christliche Gallee seyn/ rüsteten sich derwegen zum Streit; doch gieng es sehr langsam zu/ daß man wohl merckte/ daß sie keine große Lust darzu hatten. Weil aber die Nacht mit einfiel/ verloren wir solches Segel/ daß wirs hernach nicht mehr sahen/ endlich sind wir glücklich in die Insul und Stadt Rhodis ankomen. Diese Insul haben die Ritter von S. Johannis, welche itzo zu Malta seyn/ 214. Jahr inne gehabt/ sie wurden aber von dem Türckischen Solyman An. 1523. belägert/ und nachdem sie die Belägerung bis in den siebenden Monat ausgestanden/ gaben sie die Stadt und Insul dem Türck. Käyser den 25. Decembr. gemeldtes Jahres auf/ und zogen mit Accord davon. Die Stadt ist eine gute Vestung/ mit dreyen Mauern von Quadratsteinen/ auch 3 Graben und etzlichen Pasteyen/ verwahret. Sie ist auch mit viel Metall-Stücken wohl versehen/ und stehen noch viel Mauren von den Ritterhäu-

häusern/ an welchen ihre Wapen/ so in Steine gehauen/zu ersehen. Auch siehet man das Französische Wapen an des Großmeisters Palast/ welches alles die Türcken/ wie es ist/ bleiben lassen. Es wird kein Christ des Nachts über in der Stadt gelitten/ wie denn alle Griechen außerhalb wohnen.

In dieser Insul ist der gewaltige Colossus gewesen. Man kan aber kein Vestigium mehr sehen / wo er gestanden. Doch/wie wir erachten/muß er mit dem einem Fusse auf dem Thurm/welcher den Eingang des Ports verwahret/ gestanden seyn/ und mit dem andern auf einem andern Thurm bey etzlichen Windmühlen. Allhier haben wir uns wieder mit Proviant versehen/ und sind wieder mit gutem Winde ausgefahren/ und in wenig Tagen zu Alexandria angelanget. Die Stadt Alexandria ligt am Meer/ und hat eine schöne Gegend. Es kom̃en auch viel Schiffe aus der Christenheit dahin/ denn Freund und Feind da handeln mögen. Es hat zwey Castelle/ wo die Schiffe anlauffen kön̄en/ welche den

Port verwahren/und ist das eine auf der Insul Pharos gebauet. Diese Stadt ist von Alexandro M. erbauet/ und ist vorzeiten mächtig und groß gewesen: Heutiges Tages aber ist sie viel kleiner/ und wegen böser Lufft übel bewohnet. Es fallen auch täglich noch viel Häuser ein/ also/ daß sie an vielen Orten ziemlich wüste und öde stehet. Sie ist eines großen Theils auf Cisternen gebauet/welche unter der Erden gewölbet/derer denn noch ezliche hundert/aber vor diesen viel mehr gewesen sind. Wenn der Nilus austrit/ läufft das Wasser in diese Cisternen/davon sie das gantze Jahr trincken müssen/ denn sie kein ander Wasser haben. Die Häuser sind alle von weissen Steinen gebauet/uñ gleissen schön von weiten. Sie ist mit zweyen Mauren/ so ziemlich zierlich gemacht/ümgeben. Nach dem Meer zu sind bey den Mauren zwo Seulen von rothem Steine/ welche mit Hieroglyphicis beschrieben; sie sind einer ziemlichen Größe/ und ist die eine aufgerichtet/ die andere aber liegt auf der Erden. Außerhalb der Stadt ist die Colonna di

na di Pompejo zu ersehen/ so groß und schöne. Es wächset daherüm viel Casia, Aarons-Feigen und andere Früchte.

Es ist zu Alexandria ein Venedischer und Frantzöischer Consul, beneben einem Syndico, wo alle Frembde logiren können. Es kommen alle Güter/ welche vom rothen Meer und Cayro nach der Christenheit geschiffet werden/ alhier an/ weil Egypten sonsten keinen beqvemen Port und Hafen hat. Wir logirten beym Frantzöischen Consul, weil wir an ihn von dem Ambassadorn zu Constantinopel recommandiret waren. Es war aber dieser Consul ein grober/ stoltzer und bäurischer Mann/ der uns nicht die geringste Courtoisie oder Freundschafft bewiese: Wir sind bis an den dritten Tag alhier gelegen/ und haben hernach unsere Reise weiter continuiret.

Cap. III.

Reise von Alexandria nach Babylon oder Cayro.

Alhier nahmen wir Maulesel/ auch ein Kameel/ so unser Zeug

trug/ und einen Gianizarn, und zogen weiter fort. Nach zwey Stunden reitens haben wir ein Stück Landes gesehen/ voller Saltz/ welches vom Wasser/ durch die Hitze der Sonnen/ zu Saltz gemacht wird. Wir ritten auch bey einem Castell/ am Meer liegend/ Bokero genant/ vorüber. Gegen den Abend liessen wir uns über ein Wasser setzen/ und blieben bey Nacht in einer Carawasserey. Des Morgens waren wir vor Tage auf/ und kamen gegen Mittag nach Rosetto, wo wir bey dem Venedischen Consul einkehreten. Dieser Consul war ein höflicher und ehrlicher Mann / der uns große Freundschafft und Courtoisie bewiese. Wir traffen alda einen Deutschen Jubilirer aus der Schweitz an/ welcher zu Cayro viel Edelgesteine eingekaufft hatte; Auch 4. Franzosen/ welche zurück nach Alexandria reiseten. Es war auch ein Französischer Münch beym Consul, welcher sich resolvirte/ mit uns nacher dem Berg Sinai zu ziehen: Aber wie wir fortreiseten/ fand er Entschuldigung/ und blieb zurücke.

Die

Die Stadt Rosetto lieget lustig/ und hat auch feine Häuser / und läufft der Nilus hart vorbey. Es kom̃en alle Kaufmañs-Wahren von Cayro dem Nilo ab/ und werden von hier mit Kameelen nach Alexandria geschickt. Nachdem wir einen Tag alhier stille gelegen/ und die Stadt besehen/ dingten wir eine eigene Barcke nach Cayro/ versahen uns auch auf 4. Tage mit allerley Proviant/ und fuhren mit gutem Winde davon.

Es ist der Nilus ein schöner Fluß/ hat einen sehr weiten Lauff / denn er aus einem See hinterm Priester Johannis Lande entspringen sol ; Er ist einer ziemlichen Breite und Tieffe / macht viel Insulen/ und theilet sich in zwey Theil : das eine läufft nicht weit von Roletto ins Meer / das ander nicht weit von Damiata. Sein Wasser ist süß/ und wohl zu trincken/ aber trüb und voller Sand ; so man es aber in Flaschen einwenig stehen lässet / wird es gantz lauter und klar. In diesem Fluß werden viel seltzame Thiere gefunden / und gefangen / als Crocodillen/ Meer-Pferde/ &c.

Wir kamen in viertehalb Tagen von Roletto, mit gutem Winde/ nach Bolac/so nicht weit von Cayro gelegen. Unterwegens sahen wir viel Dörffer auf beyden Seiten am Nilo. Es war das Land auch voller Gärten/ so mit andern Gewächsen wohl erbauet. Wir zogen auch bey ezlichē kleinen Insulen fürüber/ welche fruchtbar und lustig schienen. Auf der Barcken muß man sich mit Büchsen wohl versehen/auch allezeit gute Wache halten/ weil die Araber zuweilen in der Nacht die Barcken mit kleinen Schifflein anfallen/ und wo sie die Leute schlafend oder ihrer wenig finden/ bringen sie alles umb. Man hänget aber gemeiniglich brennende Lunten in die Barcken/ damit sie dieselben von weiten sehen; Denn weñ sie solches sehen/ vermeynen sie/es sind viel Leute mit Büchsen darinnen/und nahen sich nicht leichtlich hinzu/ weil sie sich für de Büchsen sehr fürchten.

Zu Bolac besahe man uns alle/ und unser Zeug/uñ musten von ieder Person so viel als einen Reichsthaler Zoll oder Hauptgeld geben. Dieses ist ein kleines

Städt-

Städtlein/ welches hart am Nilo liegt/ und ist ungefehr bey einer Welschen Meilen weit von Cayro.

Wir ritten von hier auf kleinen Eseln nach Cayro/ und kehreten beym Französischen Consul ein/ der uns mit einem Losament versahe. Es hat diese Stadt vorzeiten Memphis, hernach Babylon geheissen/ itzo aber wird sie gemeiniglich Græcè Cayro genennet. Sie ist über die maßen groß/ denn etzliche wollen/ daß sie bey 12. etzliche aber daß sie bey 14. Meilen im Umbkreiß haben soll. Es werden 28000. Gassen darinne gezehlet/ und kan sich fast iedere Gasse für der andern verschliessen/ denn iedere Gasse seine sonderliche Pforten und Thore hat. Es ist diese Stadt so volckreich/ daß es denjenigen fast unglaublich/ so es nicht gesehen. Man sagt/ daß vor etzlichen Jahren 26000. Personen einen Tag an der Peste drinnen gestorben; Wie solches der Bassa erfahren/ hab es ihm sehr viel gedäucht/ wie man ihn aber berichtet/ daß noch 2000. Gassen mehr/ als Personen gestorben wären/ und also aus ieder

Gasse noch keine Person/ sey es ihm wenig vorkommen. Es wird ein großer Handel von allerley Kauffmañs-Waren alda getrieben/ und sind sonderlich die Edelgesteine und Perlen eines guten Kauffs.

Sie sind dem Müßiggang und vielen Lastern sehr ergeben/ sonderlich dem Geitze/ denn sie billig für die allergeitzigsten Völcker können gehalten werden/ sintemal man mit Gelde alles bey ihnen erhalten kan. Sie sind auch unzüchtig/ hofärtig/ übermütig und ruhmredig/ denn sie alle andere Nationen verachten. Der meiste Theil kan weder lesen noch schreiben/ und die/ so lesen und schreiben können/ werden für gelehrt gehalten/ und zu Aembtern gebraucht. Sie halten ihre Zusage selten/ doch findet man etzliche ehrliche Leute auch unter ihnen/ wie uns denn von etzlichen große Freundschafft ist bewiesen worden. Sie schweren bey ihrem Haupte/ und legen ihre Hand darauf; Welches denn ein Zeichen ist/ daß sie es gewiß halten wollen/ wie sie denn gemeiniglich zu thun pfle-

pflegen. Wenn sie reverentz machen/ legen sie die Hand auf die Brust/ und neigen sich mit dem Kopffe. Sie grüssen einander freundlich / und halten gute Freundschafft unter sich. Sie rauffen und schlagen sich selten/ denn einer dem andern nicht leichtlich Ursache gibt/ sondern viel zu gut hält; Aber gegen den gemeinen Feind sind sie geschwind und hurtig. Es werden schöne Weiber und Männer unter ihnen gefunden/ und gehen die Weiber gantz verdeckt/ sonst ist ihre Kleidung fast der Mannes-Kleidung gleich. Es machen die Weiber mit einer sonderlichen Farben Ringlein um die Augen/ sie für Flüssen zu bewahren/ und desto schöner zu lassen. Sie färben sich auch die Finger/ Zeen und Füsse mit einer Farb gantz gelbroth / welches sie für eine sondere Schönheit halten. Es sind die Türcken beständig in ihrer Religion/ und verlassen ihren Glauben nicht leichtlich/ weder umb Ehre/ Geld/ Gefahr des Lebens/ harte Dienstbarkeit oder anders; Dargegen man aber in Türckey eine große Menge Christen

findet / die umb zeitliche Ehr und Geld zu Renegaten werden. Man findet viel Türcken / die den Christen viel Uberlaß auf den Gassen thun / sie mit Steinen werffen und schlagen / wie uns denn auch offt wiederfahren. Zuweilen pflegen sie die Christen auch zu versuchen / ob sie beherzt seyn. Es werden fast allerley Nationen / und in großer Menge / alhier gefunden / insonderheit haben wir viel schwartze Weiber aus Æthiopia gesehen / welche große Ringe von Eisen / oder Bley in den Backen / Ohren / Nasen / umb die Arm und Füsse / hatten / auch andere / die sich das Gesicht zerschnitten / und gantz Karpenschuppicht wieder geheilet hatten / welches denn bey ihnen für eine sonderliche Schönheit soll gehalten werden. Die Häuser sind schlecht / ohne Dächer / mit Terrazzi gebauet / daß man darauf gehen kan. Die Gassen sind nicht gepflastert / daher des Tages ein solcher Staub auf der Gassen ist / daß es einen bald blind machet / (wie denn eine große Menge Volck zu finden / so blind / und böse Augen haben / welches der

Staub

Staub verursachet) und wird man nicht leichtlich eine Stadt finden / so schädlicher für die Augen ist / als diese. Der Nilus fliesset nicht durch die Stadt / als wenn er im Augusto durchstochen wird / alsdenn fleust er durch einen sonderlichen Canal.

Es ist ein groſses Castell alhier / welches fast einer Stadt gleichet / und wohnet der Bassa / so Gubernator des gantzen Königreichs ist / darinnen.

Es hat auch eine unzehlbare Menge Kameel in der Stadt / darunter etzliche einer trefflichen Gröſse / welche allerley Güter / was die Stadt benötiget / bringen; Denn keine Wagen im gantzen Königreich Egypten gefunden werden.

Es ziehen auch die Caravanen nach Medina und Mecha von hieraus / die zuweilen etzliche 30000. starck seyn / welche aus devotion, des Machomets Grab zu besuchen / dahin ziehen / und müssen zu solcher Reise Kameel gebrauchen / weil die Pferde / wegen der Dürre des Landes / oder Mangel des Wassers / nicht wol dahin gehen können. Es ziehen auch

andere Caravanen von hier weg/ als auf Sues, Jerusalem/ Damasco/ &c.

Zu Alt Cayro sind die Kornhäuser/ so Joseph hat bauen lassen/ noch heutiges Tages zu sehen/ welche itzo wieder zu Kornhäusern gemacht seyn. Nicht weit davon in einer Kirchen/ Sancta Maria genant/ welche die Christen Cofti inne haben/ wird gezeiget/ wo die Jungfrau Maria mit Joseph soll gewohnet haben. Auf allẽ Gassen findet man viel Arabische Männer und Jungen mit kleinen Müller-Eseln/ welche Reitküssen ohne Steigbügel auf haben; Wann man nun die Stadt besehen wil/ oder sonst zu thun hat/ so niñt man von diesen Eseln/ und reitet allenthalben mit herumb/ derer denn viel tausend seyn.

Es halten sich viel Venedische und Frantzösische Kauffleute alhier auf; Es hat auch iede Nation seinen Consul und eigene Gasse:

In der Venetianer-Gasse haben wir bey einem Griechen ein Meer-Pferd oder Behemot gesehen/ welches von einem

nem Gianizarn, einen Monat vor unserer Ankunfft/ auf einer Insul im Nilo, wo es an der Sonnen gelegen/ geschossen worden. Dieses Thier war einer schrecklichen und trefflichen Größe/ und schrecklich anzusehen; Sein Rachen ist so groß/ daß es wol einen Mann verschlingen könte/ und mit langen Zähnen; Es hat kurtze aber dicke Füsse/ und einen sehr dicken Leib; Die Haut ist hornhart/ und schwartzfahl von Farben/ daß es nicht leichtlich mag verwundet werden.

Es sind auch in Cayro viel Oefen/ darinnen Hüner ausgebrütet werden/ und sind solche Oefen neben einander auf beyden Seiten hingebauet/ also/ daß in der Mitten ein enger Gang bleibet/ daß man darzu kommen kan; Es sind aber allezeit zwey Oefen über einander/ und kan die Lufft durch ein Loch in beyde gehen. In den untersten Oefen seynd viel 1000. Eyer geleget/ und wird ein wenig Feuer mit Stroh darein gemacht/ welches die Araber sonderlich zu machen wissen/ damit es nicht zu kalt oder zu warm werde. Sie lassen die Eyer

10. Tage darinnen liegen / und am eilften nehmen sie die heraus / und besehen sie an der Lufft / an welchen sie denn sonderlich ihre Kennzeichen haben / worinnen Hüner werden wollen: Diejenigen / welche sie gut befinden / legen sie andere 10. Tage in den obersten Ofen / machen ein Feuer wie vor / und am eilften Tage werden junge Hünlein daraus / welche mit Maßen ausgetheilet werden / die Helffte aber kömt dem Türckischen Käyser zu; Die andern Eyer / welche nicht gut seyn / werden von den Mohren und Arabern aufgekaufft und gessen.

Nachdem wir die Stadt inwendig zum theil besehen / nahmen wir kleine Essel / auch 2. Gianizaren / und ritten nach den Pyramidibus. Es zogen auch etzliche Franzosen mit uns. Wir versahen uns wohl mit Büchsen / denn es zu zeiten / wegen der Araber / unsicher und gefährlich dahin zu ziehen.

Es werden die Pyramides billig unter die sieben Wunderwercke der Welt gerechnet / deñ es ein gewaltiges Werk / welches eine große Arbeit muß gekostet haben /

haben/daß man leichtlich der Könige aus Egypten Macht daraus abnehmen kan/ weil itzo fast kein Potentat ein solches Werck könte verfertigen lassen. Sie liegen ungefähr 3. Stunden reitens von Cayro/ und muß man über den Nilum fahren. Von weiten scheinen sie wie Berge/und haben kein sonderliches Ansehen/ so man aber hinzu kömt/ und sie recht besiehet/ist es zu verwundern/warumb doch so ein gewaltiges Gebäude also unnützlich in den Sand geleget/denn mans nirgend zu brauchen kan; Auch solte einer sich verwundern/ wo man so viel große Steine hergenommen/ weil auf viel Meilen keine zu finden. Es sind zwey große und eine kleine Pyramis, und wird gesaget/daß ein Egyptischer König für sich/ sein Gemahl und Kinder/ zum Begräbniß dieselben machen lassen. Er hat auch hierdurch seinen großen Reichthum und Macht wollen anzeigen. Weil aber die Arbeit den Unterthanen schwer gefallen/sey er von ihnen erschlagen und nicht begraben worden; Es soll aber sein Gemahl und Kinder in den andern

dern zweyen begraben liegen. Andere sagen/daß die Egyprer vorzeiten oft aufrührisch geworden/ und rebelliret haben / sonderlich in Zeit des Friedens / wenn sie müssig gewesen: damit sie aber allezeit im Gehorsam und bey schwerer Arbeit erhalten würden / haben ihre Könige ein solches Gebäude anfangen und vollführen lassen. Es sind die Pyramides unten viereckt und breit gebauet/ und gehen algemach oben spitzig zu; Die gröste unter ihnen hält im Umkreis 1300. Männer-Schritt/ und ist 220. gewaltiger großer Steine hoch/ und mag ein ieglicher Stein für 2. große Stuffen gerechnet werden; Sie sollen auch viel höher seyn gewesen/ weil aber der Grund sandig/ sind sie etwas gesuncken. Oben ist iede mit 6. großen Steinen bedecket / darunter 2. zerbrochen / und 2. andere/ welche ieder 9. gemeiner Schuhe lang/ 3. in die Breite / und 6. in die Dicke seyn; Auf der einem Seiten kreucht man in ein Loch / welches finster und ziemlich stille herunter gehet/ und muß ein ieglicher eine brennen-

nende Wachskertz mit sich tragen; Hernach steiget man wieder etwas in die Höhe zu einem Gewölbe/ welches drittehalb Mann hoch / 41. Schuh lang/ und 20. breit ist. Es stehet ein großer ausgehauener schwärtzlichter Stein/ fast einem Kasten gleich/ in welchen sich Pharao hat wollen legen lassen; Solcher Stein ist 9. Schuhe lang/ 4. breit / und 5. hoch/ er klinget wie eine Glocke/ wenn man mit einem Hammer oder Stein daran schläget.

Nicht weit von diesem Pyramide ist ein großer steinerner Kopff/ als eines Weibes Kopff/ zu sehen/ in welchem der Teufel vorzeiten gewohnet/ und viel Miracul und Wunderzeichen gethan hat. Er ist von den Egyptern hoch geehret gewesen / und in ihren Sachen umb Rath gefraget worden. Wenn auch einer etwas gestolen/ oder Todtschlag begangen worden/ soll er den Ubelthäter angezeiget und offenbaret haben.

Von hier ritten wir 2. gute Meilen/ und kamen in ein klein Dörfflein / in welchem wir die Nacht in eines Moren

Hau-

Hause blieben. Des Morgens waren wir frühe auf/ und kamen zu einer andern Pyramide, welche wir auch besahen.

Von dar ritten wir zu den Mumien/ welche im Sande gefunden werden; Man muß durch einen schmalen und engen Weg hindurch kriechen/ da kaum eine Person hinein kriechen mag; Wen̄ man aber einwenig hinein kōm̄t/ so kan man drinnen gehen; Es muß aber ein ieglicher sein Licht mit sich tragen/ weil es inwendig sehr finster. Die todten Cörper liegen aldar unverweset/ so vielleicht vor 2000. und mehr Jahren gestorben sind/ doch also/ daß Haut und Bein noch beysammen seyn; Sie sind schwartz und häßlich anzusehen: In diesen Cörpern werden Götzen von allerley Gestalt gefunden/ theils wie Hunde/ Fliegen/ Schweine/ und dergleichen wunderliche Gestalten mehr: Es haben solche die alten Egyptier für ihre Götter angebetet und geehret/ denn ein ieglicher seines Gefallens sich einen Gott gemacht; Wenn er aber gestorben und balsamiret worden/ hat man ihm seinen

Gott

Gott in den Leib gethan/ und also begraben. Von diesen Mumien werden zuweilen ezliche nach Venedig bracht/welche hoch geschätzet sind. Von hier ritten wir zu zwey Weibsbildern von Steinen/ welche einer trefflichen Grösse; und soll des Pharao Tochter mit einer Sclavin alda in zwey Steine verwandelt seyn. Von dar zogen wir wieder zurück auf Cayro.

CAP. IV.

Reise von Babylon nach dem Berge Sinai/ und ans rothe Meer.

WIr hatten uns sämtlich resolviret/ die Reise nach dem Berge Sinai zu thun/ wiewol es wegen grosser Hitze unbeqveme Zeit war; wir musten aber die Gelegenheit nehmen/ wie sie kam. Giengen derowegen zum Griechischen Bischoffe/ und gaben uns bey ihm an/ weil ihm die Gelegenheit derselben Reise bekant/ und er alle Peregrinos fortschickete. Nachdem wir von ihm verstanden/ was zu solcher Reise nötig/ haben wir sie auf das eheste ins Werck zu rich-

richten entschlossen ; Gaben hierauf dem Bischoff etzlich Geld/ Kameele und Araber/ die uns solten führen/ zu dingen. Sie musten ihm aber Bürgen stellen/ uns wieder nach Cayro zu liefern/ oder gnugsame Kundschafft unsers Todes zu bringen. Was uns weiter von nöthen/ kaufften wir selber ein/ als zweybacken Brod für die gantze Reise/ gegerbete Bockshäute/ das Wasser darinnen zu führen/ Oel/ Eßig/ Mehl/ für die Araber/ denen wir alle Tage gewisse Hände voll geben musten/ welches sie mit ein wenig Wasser vermischen/ und einen Kuchen daraus machen; Nehmen hernach ein wenig dürren Kameels-Koth/ zünden ihn an/ uñ machen ein Feuer davon/ welches denn wie Holtz brennet/ legen den Kuchen darein/ lassen ihn ein wenig warm werden/ und essen ihn also auf. Andere Speisen kan man nicht mitführen / weil es von der Hitze alles verdirbet. Unser Geld haben wir dem Venedischen Consul zu verwahren gegeben/ und nur etzliche Ducaten zu uns genommen/ haben uns auch

auf

auf das ärmste/ so müglich/ ausgekleidet. Wir nahmen auch einen Ungar/ Lucas Sternovvski genant/ für einen Dolmetscher/ weil er der Türckischen Sprache erfahren/ mit uns/ und verzehreten ihn frey. Wie nun alle unsere Sachen fertig/ sind wir auf kleinen Eseln aus Cayro geritten/ und an einen Ort/ wo die Araber viel kleiner Gezelt und Hüttlein aufgeschlagen/ komen/ wo denn unsere Araber ihre Kameel hatten. Wir blieben denselben gantzen Tag alda liegen/ weil unsere Leute in die Stadt gangen waren.

Es wohnen die Araber in keinen Häusern/ sondern haben nur kleine Hüttlein/ von Leinewand/ gemacht/ damit sie vor der Sonnen-Hitze bedecket seyn; Sie haben auch keine bleibende Stat/ sondern ziehen hin und wieder/ und suchen Wasser und Weide für ihr Vieh; Der meiste Theil gehet nackend/ ausgenommen/ daß sie mit einem Haaren-Tuch die Scham bedecken/ welches sie über eine Achsel schlagen; Die aber etwas Vermögens sind/ tragen schwartze und

weisse härne Röcke; Sonsten haben sie weder Hembde / noch Kleider / noch Schuh/noch Bette; sie schlafen auf der harten Erde/ unter dem bloßen Himel; Ihr Essen ist ein wenig Mehl mit Wasser vermischet / und wo sie etwan ein Brod überkommen/leben sie wohl; Sie trincken nichts als Wasser/ welches zu zeiten so faul und stinckend/ daß es kein Hund bey uns träncke/ sind doch allezeit lustig und frölich dabey / und vermeynen/ es sey kein besser Leben/ als das ihre auf der Welt: Wenn mans aber recht betrachtet/ so ist es ein armes und mühseliges Volck / und ist ihr Wandel auch mehr den Thieren/ als Menschen zu vergleichen. Sie gläuben an Machomet/ aber gebrauchen nicht der Türcken Ceremonien in ihrem bethen/ sondern es setzen sich ihrer viel zusamen/ schlagen in die Hände/ singen und loben Gott. Es seynd auch nicht alle Araber dem Türcken unterthänig/ indem der meiste Theil/wie wilde Leute/in den Gebirgen/ von rauben und stehlen sich ernähren; Und ist dieses ein böses/ verwegen und gott-

gottlos Volck / welches weder Gott noch den Teufel achtet. Sie werffen zu zeiten einen König auf / und thun den Türcken großen Schaden; Es kan auch solcher König in kurtzer Zeit etliche 20. bis 30000. Mann zusammen bringen. Diese Araber dürffen in keine Türckische Stadt kommen; Die aber/ welche den Türcken unterworffen/dürffen frey und sicher hinein ziehen/ und ihre Geschäffte treiben.

Den folgenden Morgen machten wir uns frühe auf/ und nahm ein ieglicher sein eigen Kameel. Wir hatten auch unsere Leder mit Wasser gefüllet/weil man in etzlichen Tagen keines findet/ sondern es mitführen muß. Es trug ieglich Kameel 2. Säcke/ in welchen unser Proviant und Wasser war. Hinden satzten wir uns auf/so gut als wir mochten/und zogen fort. Es reisete auch ein Grieche/ welcher gar ein ehrlicher Mann war/ aus devotion, mit nach dem Berge Sinai. Wir hatten auch 5. Araber bey uns/ welche uns den Weg zeigeten/ und die Kameel warteten; Sie waren auch

mit halben Lantzen und andern Wehren versehen. Diese Araber folgeten uns/ so starck wir reiten mochten/ und giengen mit bloßen Füssen auf dem heissen Sande/ welcher zu zeiten so heiß war/ daß er uns auf die Schuhe brante; Sie lieffen auch unter die Dörner/ wenn wir von den Kameelen abstiegen/und thäten sich keinen Schaden/ welche doch lang und spitzig waren/und wir andern uns gnug fürzusehen hatten.

Es ist das Reiten auf den Kameelen sehr beschwerlich/denn einer den gantzen Tag mit gantzem Leibe sich bewegen/ und wie in einer Wage sitzen muß/ davon einem der Rücken und alle Glieder wehe thun/ und macht über die maßen müde: Ich wolte auch fast lieber 8. Tage zu Pferde/ als einen Tag auf einem Kameel reiten.

Des Morgens waren wir allezeit etzliche Stunden vor Tage auf/ und zogen wieder bis spat in die Nacht/ daß wir wenig ruheten/ sondern immer fort musten. Wir schlieffen auch allezeit unter dem bloßen Himmel/ auf ein wenig

Sand

Sand oder Steinen/ welches uns zum ersten seltsam fürkam/ hernach aber kam uns dieser Schlaf so süsse an/ als wenn wir in einem guten Bette gelegen hätten/ wurden es auch endlich gar gewohnet/ daß wirs nicht mehr achteten. Des Nachts wurden wir ziemlich naß vom Thau/ weil er in diesem Lande mehr/ als bey uns/ fället.

Die Kameele sind arbeitsame Thiere/ welche 4. oder 5. Tage ohne trincken können gehen. Sie essen ein wenig Dornen oder sonsten Kraut/ so an sandigen Orten wächset. Es können auch keine andere Thier/ als Kameel/ aus Mangelung des Wassers/ diese Reise verrichten.

Nach zweyen Tagen kamen wir zu einem Brunnen/ tieff in den Sand gegraben/ welchen Alexander M. als er mit seinem Kriegsvolck dadurch reisete/ und großen Durst lidte/ hat machen lassen/ konte aber kein Wasser finden. Den folgenden Tag bekamen wir Zeitung von etzlichen Räubern/ deßwegen sich unsere Araber sehr fürchteten/ musten aber gleichwol fortreisen. Gegen Abend

kamen etliche Araber auf uns zugerant/ derohalben sich die Unsrigen auch mit unserm Gewehr gefast macheten. Wie sie aber zu uns kamen/ begehrten sie nur einen Trunck Wasser und wenig Brod/ welches wir ihnen gaben; Darauf zogen sie wieder davon.

Diesen Tag erlitten wir große Hitze und Durst/ denn das Wasser in unsern Ledern gantz roth/ und stinckend worden war; Weil die Häute neu und nicht wohl gegerbet waren/ zog das Wasser allen Unflat und Stank an sich/ daß wirs nicht trincken kunten/ doch musten wir etzliche Tage/ weil uns die hohe Noth dazu zwang/ mit solchem vorlieb nehmen. Wie wir also fort reiseten/ kamen wir fast zu Mitternacht zu dreyen Brunnen/ wo wir vermeyneten/ frisch Wasser zu finden/ und uns wieder ein wenig in solcher Hitze zu erholen/ weil wir in etzlichen Tagen fast nichts gegessen/ und stinkend Wasser getruncken hatten; Es war aber solch Wasser gantz grün/ gesaltzen und stinckend/ daß wir es nicht trincken mochten/ doch behalffen wir uns dieselbe

Nacht/

Nacht/ so gut wir kunten/ resolvirten uns aber gäntzlich/ den Morgen wieder auf Cayro zurück zu ziehen/ weil wir bereit großen Mangel an Wasser gelidten hatten/die Reise aber noch lang/und die Hitze fast unerträglich war; Denn die Sonne den Sand erhitzte/ daß er eine Widerhitze gab/und wir also von unten und oben Hitze empfunden/als wenn wir beym Feuer gesessen hätten; und üm den Mittag hatten wir gar keine Schatten/ denn uns die Sonne gerade über dem Haupte stunde. So fanden wir auch selte Bäume/ darunter wir Schatten haben mogten/ uñ so wir auch etliche antraffen/ waren es nur große Dorn-Bäume/die schlechten Schatten machten/ darunter wir uns/ so gut wir mochten/ behalffen. Wir waren auch sehr ausgemattet/ weil wir in solcher Hitze nicht essen kunten/auch nichts/als zweybacken Brod/ einwenig Oel und Eßig hatten. Wir vermochten uns den Durst nicht zu leschen/ sondern trancken ohne Unterlaß das stinckende Wasser also nüchtern hinein.

Des Morgens/ wie unsere Araber wieder fortreisen wolten/begehrten wir wieder zurück/ kuntens ihnen aber nicht gnugsam zu verstehen geben/ weil unser Dolmetscher nur der Türckischen/ und nicht der Arabischen Sprache erfahren war; Wir zeigeten aber mit den Fingern/ so viel wir mochten/ daß wir wolten vollkömlich bezahlen/ sie solten uns nur wieder zurück führen; Sie woltens aber nicht thun; Ob sie uns nun nicht verstunden/oder nicht gläubeten/kunten wir nicht wissen. Als wir aber durchaus nicht fortwolten/ nahmen sie ihre halbe Piqven und andere Wehren/ und wolten auf uns zuschlagen; Weil wir aber kein Gewehr bey uns hatten/damit wir uns defendiren kunten/ trieben sie uns mit Gewalt fort. Diesen Tag wie auch andere / erlitten wir überausgroßen Durst und unerträgliche Hitze. Es begegneten uns auch etliche Caravanen/ von welchen wir etzliche Trücklein Wasser mit Bitt/umbs Geld/bekamen/ welches wir theuer gnug bezahlten/ konten aber nicht so viel/ als wir begehrten/

fürs

fürs Geld haben. Im Fortreisen fingen unsere Araber einen Salamandra, welchen sie uns brachten. Dieses Thierlein ist fast einer Eydex gleich/ und soll im Feuer leben. Wir bekamen auch ein ander Thierlein/Camillion genant/welchs dreyerley Farben an sich nim̃t/ und kan mit den Augen auf allen Seiten von sich sehen. Dieses Thierlein soll ein Jahr un̄ länger ohne Essen leben/ weñ man es in eine Schachtel thut/u. ein wenig Baumwolle und Biesem dabey leget. Wir sahen auch Straußen/welche große Vogel sind/ und in der Wildniß lauffen. Sie kön̄en wegen der Schwere ihres Leibes nicht fliegen/ lauffen aber sehr geschwinde. Deßgleichen viel wilde Böcke/ von welchen der Lapis Bezoar kom̄t/ beneben andern Thieren / deren Namen und Gestalten uns unbekant waren.

Wie wir zwischen das Gebirge kamen/fiel ich in ein sehr hitziges un̄ schweres Fieber; Ich vermeynete aber solches mit reiten zu vertreiben/ hielt mich derwegen fest/weil es aber sehr zunahm/ kunte ich nicht länger auf dem Kameel

bleiben/ sondern muste mich ins Feld auf die Erde niederlegen / wurde auch so kranck/ daß sie mir fast kein Leben zutraueten. Nachdem ich aber eine zeitlang gelegen/ kam ich wieder ein wenig zu mir selber; Wir hatten aber weder frisch Wasser/noch etwas anders/damit ich mich in solcher Mattigkeit hätte laben können. Es gaben aber meine Gesellen den Arabern so viel mit deuten und zeigen zu verstehen / daß wir gern ein wenig frisch Wasser hätten ; Darauf einer von ihnen hinlieff/und uns ein wenig brachte ; Wir musten ihm aber für solches so viel als einen Reichsthaler bezahlen/ und war doch noch gesaltzen/ und nicht gar frisch. Wir blieben die gantze Nacht alhier liegen/ und zogen den folgenden Tag wieder auf. Am dritten Tage früh kamen wir zu einem frischen Brunnen/ und weil mich das Fieber hefftig wieder anstieß/ tranck ich in solcher Hitze des Wassers sehr viel/ deñ ich mich nicht mäßigen kunte: Es kam mich auch ein Schlaf hierauf an/ und wie ich mich ein wenig niederlegte/ fieng ich hef-

tig

tig an zu schwitzen/uñ gieng durch Göttliche Hülffe mein Fieber durch solchen Schweiß hinweg.

Hingegen ward mein Gesell/ Christoph Perband/ diesen Tag kranck/ und bekam viel ein böser Fieber als das meine/ mit welchem er sich in etzliche Tage schleppete; Weil er aber kein ander remedium hatte/ hat er meine Arzney auch probiret/ uñ einen starken Trunck Wasser gethan/ durch welchen denn sein hitzig Fieber in ein kaltes verwandelt wurde.

Wie wir von hier wegreiseten/ kamen gegen Abend 4. Araber zu Pferde/ und etzliche zu Fuß/ in vollem rennen auf uns zu/ welche 40. Medinen/ so fast einen Ungarischen Ducaten machen/ von uns zu Zoll nahmen. Den folgenden/ wie auch andere Tage/ erlitten wir wieder große Hitze und Durst. Wir wurden auch öffters von den Arabern angesprenget/ die uns doch allezeit passiren liessen. Zu zeiten/ wenn wir unser Zeug von den Kameelen genommen/ und ein wenig ruhen wolten/ kamen etwa ein oder zwey Araber/ und begehrten mit den

unsern zu essen: Welches sie ihnen deñ gern zuliessen; Wenn sie denn gessen/ lieffen sie wieder davon. So bald aber sie hinweg waren/ luden wir unser Zeug wieder auf/ und zogen davon/ denn unsere Araber sie für Kundschaffer und Räuber hielten/ die kommen wären zu besehen/wie starck wir wären/ auch was wir für Gewehr bey uns hätten.

Wie wir also fortreiseten/ und nur noch eine Tagereise von dem Kloster waren/ erlitten wir wieder großen Durst/ daß auch mein Gesell/ Christoph Perband/ einen Ducaten für Wasser gabe. Gegen den Abend/ wie wir nahe zum Kloster kamen/ trafen wir bey die hundert Araber zu Pferd und Fusse an/welche mit Bogen/ Lantzen/ Röhren und Schilden wohl versehen waren. So bald sie unser gewahr wurden/ kamen sie auf uns zugerant/ und grieff einer diesen/ der ander den an/ setzten uns auch die Lantzen und Röhre auf den Leib. Als wir dieses sahen/ vermeynten wir nicht anders/ als sie würden uns die Hälse entzwey schlagen. Sie fiengen aber mit

um-

unsern Arabern an zu reden/ welche ihnen berichteten / daß wir nach Sancta Catharina Kloster wolten / darauf sie uns passiren liessen/ und bis zum Kloster geleiteten. Sie hatten sich den Tag mit andern Arabern geschlagen/ und etliche von ihnen erleget.

Wie wir nun zum Kloster anlangeten/ wolten die Münche/ wegen der Araber/ nicht aufmachen. Wir stiegen aber von unsern Kameelen abe/ und blieben vor der Thür sitzen. Es gaben die Münche allen Arabern zu essen/ welches ein wenig Mehl mit Wasser zugerichtet war/ sie liessens ihnen in einem Korbe mit einer Schnur herunter/ und musten solches fast alle Tage thun/ und keinem nichts versagen/ sonsten würde das Kloster von ihnen gestürmet / und alle Münche todt geschlagen.

Die Araber / so hierumb wohnen/ leiden nicht/ daß andere dahin kommen; Wo es aber geschähe/ so schlagen sie dieselben zu todte/ damit sie das Essen von den München allein behalten. Es liessen uns auch die Münche ein wenig Brod

und Ziegenkäse/mit einer Flaschen Wasser/in einem Korb herunter/welches wir aßen. Einer aus den Arabern nahm mir einen schlechten Mantel/welchen ich für eine Decke gebrauchte / mit Gewalt/ und hänget ihn umb/ gieng auch etlichemal auf und nieder / besahe sich wohl; Wie ich ihn aber wiedernehmen wolte/ drohete er mich zu schlagen/durffte derowegen nicht wieder zu ihm nahen/ bis letzlich die Münche von Kloster herab mit ihm redeten / und wir ihm etzliche Medinen gaben/darauf er mir ihn wieder zustellete.

Nachdem wir nun bis zu Mitternacht fürm Kloster blieben/ und die Araber alle weg waren/ kamen die Münche mit Leuten/ und liessen uns ein/ führeten uns in eine Kammer/ und gaben uns Uberdecken/da wir denn bis an den Morgen schlieffen.

Wir hatten bisher durch Arabiam Petræam eine sehr beschwerliche und mühselige Reise gehabt/ denn unsere eigene Araber uns großen Muthwillen und Verdruß thaten. Wir zogen mehren-

renteils im flachen Felde/ zwischen Gebirge/durch sandigte und steinigte Wüsten/ dadurch denn gefährlich zu reisen.

Den folgenden Tag blieben wir im Kloster liegen/ und ruheten aus. Es brachten uns die Münche Brod/ Käse/ und etzliche gute Früchte/ daran wir uns deñ wohl labeten/ wir kaufften auch von den Arabern ein junges Ziegenböcklein/ und liessen es zurichten/ sotten auch Gerstenwasser/ damit wir zu trincken hätten.

Dieses Kloster wird Ilmonastrio di Sancta Catharina genennet/ wie auch die Münche ihre Namen davon haben/ daß sie Fratri di Sancta Catharina heissen. Es ist fast vierecket gebauet/ und mit Mauren/ die hoch sind/ umbgeben/ also/ daß es ziemlich verwahret. Es ligt unter dem Berge Horeb/ hat aber auf der andern Seiten auch hohe und rauhe Gebirge. Es sind bey 22. kleine Capellen darinnen/ und eine ziemliche schöne Kirche/ die eine feine Größe/ in welcher der Leib di Sancta Catharina verwahret wird. Es hat auch eine Türckische Moschea im Kloster/ weil die Türcken/

aus

aus devotion, zu Zeiten dahin ziehen. Für dem Kloster ist ein feiner Garten/ in welchem die Münche allerley Früchte haben; Insonderheit sind etzliche Bäume darinnen/ welcher Blätter/ als ob sie versilbert wären/ von weiten gleissen; Welches denn lustig anzusehen ist. Sie haben auch noch andere Gärten hin und wieder/ in welchen sie viel schöner Früchte zeugen/ wie sie denn sonderlich gute Gärtner sind. Die Münche sind alle Griechen/ sie gehen schwartz gekleidet/ und lassen Haar und Bart lang wachsen/ sie essen nie kein Fleisch/ sondern gedörrte Fische/ (welche ihnen vom rothen Meer gebracht werden) Käse/ Bohnen/ Sallat und dergleichen Speise mehr; Sie trincken nur Wasser/ welches sie denn ziemlich gut im Kloster haben/ doch haben sie allezeit noch für die Krancken und Obristen ein wenig Wein. Sie führen ein hartes und gestrenges Leben in solchen wüsten und wilden Orten/ daß es zu erbarmen. Ihrer sind bis 45. im Kloster gewesen/ denn der meiste Theil umb Allmosen zu samlen ausgezogen

zogen war. Es ist weder Seyger noch Glocke im Kloster / wenn sie aber in die Kirche gehen wollen/ nehmen sie/ damit mans überall hören möge / ein Holtz/ und kloppen damit sehr laut.

Den folgenden Tag haben sie uns die Füsse gewaschen/ und gehet also zu: Es kömt der Gvardian mit etlichen München zusamen/ ziehen die Peregrinos aus/ waschen ihnen die Füsse / und trocknen sie ihnen wiederumb; Alsden schencket ein ieglicher nach seinem Vermögen; Hernach gehet der Gvardian zu Tische/ und setzet sich oben an / und ein ander Münch neben ihm/ darnach die Peregrini, denn setzen sich die andern alle nach der Reihe herunter; Es wird iedem ein wenig Candiotisch Wein/ in besondere Näpflein / auch seine eigene Schüssel/ Fisch und Brod gegeben; Haben also die Mahlzeit mit den München gessen.

Den folgenden Morgen haben sie uns in die große Kirche geruffen/ uñ den Leib di Sancta Catharina gezeiget/ mit großen Ceremonien. Dieser Leib lieget in einem Kasten/ so ohngefehr bey 5. Spannen lang/

lang / und etliche Stuffen in die Höhe stehet. Wenn der Kasten nun aufgethan / gehen die Münche mit großen Ceremonien hin / und küssen die Hirnschale und die eine Hand; hernach folgen die Peregrini. Die Hand ist gantz schwartz / aber Haut und Bein noch beysammen / und hatte etliche güldene Ringe über; sonsten ist alles mit Baumwollen bewickelt / welche die Münche den Peregrinis für Heiligthum geben. Die Kirche ist inwendig fein schön ausgeputzet. Es sind uns auch Wapen etzlicher aldar gestorbenen von Adel gezeiget worden.

Nach vollendeten Ceremonien giengen wir wieder aus der Kirchen / und bliben im Kloster / bis die Hitze ein wenig fürüber war. Ohngefähr 4. Stunden vor der Nacht sind wir aus dem Kloster gangen / und haben einen Münch / aus Candia bürtig / welcher der Italiänischē Sprache zum theil erfahren / beneben zween andern / auch einem Araber / so Essen getragen / mit uns genommen; Haben also den Berg Horeb aufzusteigen angefangen. Es haben die Münche Stei-

Steine auf einander gelegt/uñ Stuffen hinauf gemacht/damit es den Peregrinis hinauf zu gehen nicht zu schwer werde.

Erstlich kamen wir zu einem Brunnen/ la fontaina del sudore genant/welchen Moses nach 40. Tagen Fasten von Gott erbeten. Von dar sind wir zu einer kleinen Capellen / unsere Frau genant/gangen/ an welchem Ort sie den München erschienen. Deñ wie die/aus Mangelung der Victualien/das Kloster verlassen/ und davon ziehen wollen/ habe sie alda zu ihnen gesagt: Sie solten wieder ins Kloster kehren; Welches sie gethan/ und haben alda über 100. beladene Kameel mit allerley essender Speise gefunden / welches sie abgeladen / darauf die Kameele alsobald verschwunden.

Hernach giengen wir durch eine Pforten/ durch welche keiner von den Kindern Israel gehen dürffen / sind auch noch durch eine solche Pforte gangen/ und ohngefähr eine halbe Stunde vor der Nacht auf den Berg Horeb oder di Sancta Elia komen. Oben auf dem Berge ist ein Brunn mit gutem Wasser/bey

wel-

welchem wir zu Abend aßen / giengen darnach in drey Capellen / S. Elia, Elisæo und Matrina genant. Aldar ist eine Höhle im Berge / in welcher Elias, wie er geflohen/gewohnet. In der Capellen di S. Elisæo schlieffen wir die Nacht.

Den folgenden Morgen waren wir frühe auf/ und fiengen den Berg Sinai an zu steigen. Auf der lincken Hand haben wir ein altes Kloster/ Sancto Petrino, gesehen. Es werde auch im Hinaufgehen des Mosis Fußtappen gezeiget/ auch eine andere Fußtappe von des Mahomets Kameel/ wie er nach Mecha geritten. Sind also weiter zu einem grossen Stein kommen/ welchen ein Engel soll von einander gehauen haben/ zu verhindern / daß Elia nicht auf den Berg gehen solte. An der Spitze des Berges/ an der linken Seite/ist ein groß er Stein/ welcher mit einer Seiten ein wenig von der Erde erhoben/ und siehet man einen rechten Mannes-Leib/ als wenn er mit Fleiß gehauen wäre/darinnen; Und soll sich Moses unter diesem Stein / wie Gott für ihm vorüber gangen/ verbor-

gen

gen haben: Denn er Gottes klares Angesicht nicht anschauen können; soll also sein Leib in den Stein/zum Gedächtniß/ gewichen seyn. Es ist der Stein/ als ob er gar mit Feuer verbrennet wäre/ man kan auch schwerlich recht hinunter kriechen. An diesem Stein/ auf der Spitze des Berges/ ist eine Capell/ welche in der mitten unterschieden: Das eine Theil haben die Catholischen/das ander die Griechen innen; Der Ort/ so den Catholischen gehört/ist 6. Schritt lang/ und 5. breit: Es ist ein Altar darinnen/ und soll Gott dem Mose an diesem Ort das Gesetz gegeben haben Der Griechen Ort ist 15. Schritt lang/ und 6. breit. Von dieser Capell/ ungefehr 18. oder 20. Schritt ist eine Türckische Moschea oder Capell/ darunter eine Höle/ 20. Stuffen tieff/in welcher Moses 40. Tage und 40. Nacht gefastet. Es stehen beyde/ Christliche und Türckische Capellen/ auf des Berges Spitzen/ welche aber oben nicht groß. Auf der einen Seiten kan man sich weit umbsehen/ auf der andern Seiten aber hats viel höhere

Ber-

Berge/ welche das Gesicht benehmen. Es wurde vom Kloster bis auf die Spitze des Berges 14600. Stuffen gerechnet/ welche von den München gemacht seyn.

Nachdem die Griechen ihre Messe vollendet / sind wir wieder herab gangen/ und auf den Berg Horeb kommen. Vom Berge Horeb giengen wir bis zu einer Capellen/ Sancto Grovanei Batlista genant/ kommen. Von dar sind wir kommen zu einer Hölen/ in welcher eines Käysers von Constantinopel zwey Söhne mit einem Diener für Einsiedler gewohnet. Wir besuchten auch noch zwey Capellen/ als nemlich Sancto Pantalemo und Sancto Jona.

Von dar kamen wir zu einem schönen Garten/ bey welchem ein Kloster und Capellen/ als nemlich zu den 40. Märtyrern genant/ die umb diese Gegend erschlagen worden. Es sind allezeit etzliche Münche in diesem Kloster/ die des Gartens warten/ in welchem sie gute und liebliche Früchte haben. Sie luden uns/ auf ein wenig gedörrete Fische und einem Aschen-Kuchen/ zu gaste/ und thäten

ten uns/ so viel sie vermochten/ zu gute. Nachdem wir ein paar Stunden bey ihnen geruhet/ gingen wir nach dem Berge di S. Catharina, denn er nicht weit davon lieget. Auf der rechten Hand sahen wir einen Pusch/ aus welchem Gott mit Mose geredet: Und hat solcher Pusch gebrant/ ist aber vom Feuer nicht verzehret worden. Wir haben auch einen Brunnen angetroffen/ und sind endlich auf den Berg kommen/ welcher denn fast höher als der Berg Sinai ist. Es ist aldar eine kleine Capelle/ 6. Schritt lang/ und 5. breit/ darinnen ein großer Stein/ welcher den Leib S. Catharinæ soll bedecket haben/ und soll von 4. Engeln bewacht seyn worden.

Wie wir dieses gesehen/ sind wir wieder ein stück Weges zurück gangen/ und habē die Nacht eine schwerliche Kälte erlitten. Des Morgens früh kamen wir wider zu dē 40. Märtyrern/ wo wir wieder ein wenig ausruheten/ uñ was aßen.

Nach dem Essen nahmen wir Esel/ zogen wieder fort/ und kamen zum Steine/ welchen Moses mit seinem Stecken

geschla-

geschlagen/ daraus denn 12. fontaine oder Brunnen geflossen sind/ aus iegli-cher Seiten 6. Aber itziger Zeit ist er trocken/ und läufft kein Wasser mehr heraus. Der Stein ist zwey Klafftern hoch/ und hat 28. Schritt umb sich. Wie wir von diesem Steine wegzogen/ sahen wir auf der lincken Hand einen Garten/ den München zuständig/ in welchem eine Capell/ zu den Aposteln genant. Wir kamen auch zu einem andern Garten/ Sancto David genant/ wo wir 2. Capellen/ die eine di S. Maria, die andere di Sancto Antonio, besuchten.

Im Fortreisen kamen wir an den Ort/ wo sich die Erde aufgethan/ und Corah/ Dathan und Abiram verschlungen hatte. Wir zogen auch zu einem Stein/ auf welchem die Kinder Israel das güldene Kalb aufgerichtet. Nicht weit davon war ein kleiner Hügel/ und soll Moses die Schlange auf demselben aufgerichtet haben. Nahe auf der lincken Seiten liessen wir ein kleines Bergelein liegen/ auf welchem Berge Aaron die Opffer gethan. Wir sahen auch

die

die Oerter / wo das Manna und die Wachteln vom Himmel gefallen sind. Es wird auch noch ein Stück der Forma, so weit den Kopff anlanget/ gefunden/ in welcher das güldene Kalb gegossen worden. Solche Form ist ein Stein/ der in der Erden liegt/ und siehet man den Kopff mit Ohren/ Hörnern und Maul ganz eigentlich; Der Leib ist nicht mehr verhanden. Es zeigeten uns auch die Münche einen Stein/ auf welchen Moses sol geschrieben haben; Auch noch einen andern/ bey welchem alle Kameel und Esel derjenigen/ so dem Kloster übel thun wollen/ gestorben seyn.

Diese / wie auch andere mehr Oerter/ werden in dieser Wüste gefunden/ und reiset man gemeiniglich in Gründen/ zwischen den Gebirgen.

Wie wir nun diese Oerter besehen/ kehreten wir endlich wieder zum Kloster/ und schickten uns wieder zur Reise.

Es kam den München Zeitung/ daß zwey Gesellschafften von Griechen/ die eine 5. Personen / die ander 8. starck/ von Arabern erschlagen wären/ deßwe-

gen wir uns wohl fürzusehen hatten/ kunten aber gleichwol nicht längèr als einen halben Tag stille liegen/ weil unsere Araber nicht warten wolten.

Nachdem wir nun ieglicher 5. Ungarische Ducaten zu Almosen verehret hatten/ und dem Münch/ so mit uns zog/zwey/ giengen wir zum Gvardiano, nahmen Abschied von ihm/ und zogen wieder fort.

Wir nahmen unsere Reise durch sandig Arabia, welches ein sehr armes und elendes Land/ erlitten auch viel Mühe/ große Hitze uñ Gefahr/(davon gungsam zu schreiben wäre) bis wir endlich an das rothe Meer/und an den Ort/da die Kinder Israel sind durchgangē/kamen.

Dieses Meer ist grünlicht von Farbe/ wie alle andere/ und hat auf einer Seiten ein hohes Gebirge.

Wir zogen von diesem Ort zu einer Stadt/ Sues genant/ welche zu euserst des rothen Meers lieget. Sie ist schlecht erbauet/ hat auch weder Nahrung noch Wasser/; denn man es alles außerhalb holen muß; Ist aber wegen des Ports

und

und der Schiffe/ so aus India kommen/ aldar hingeleget worden: Wie dann die Schiffe von hier in wenig Tagen in Indiam gehen. Alle die Wahren/ so zu Sues ankommen/ werden mit Caravanen auf Cayro geschicket/ deren denn viel alle Tage hin und wieder ziehen.

Wie wir von hier verreiseten/ sind wir in etzlichen Tagen glücklich wieder zu Cayro ankommen/ da wir die Nacht bey unsern Arabern blieben. Des Morgens früh zogen wir nach der Stadt/ und führeten uns die Araber in des Griechischen Bischoffs seine Behausung/ uns zu zeigen/ daß wir wiederkommen wären. Dieser Bischoff war ein ehrlicher und höflicher Mann/ der uns alle Freundschafft und Courtoisie erwiese. Er ließ uns alsobald Essen und Trincken langē/ fragete auch fleißig/ wie es auf der Reise gangen wäre? Wie wir nun alle Ungelegenheit und Mühe/ so wir ausgestanden/ auch was uns die Araber für Muthwillen/ Uberdruß und Beschwerung gethan/ erzehleten/ fieng er darüber an zu weinen/ und sagte/

Wir solten Gott dancken/ daß es glücklich abgangen wäre/ denn dieses eine beschwerliche Reise/ so nicht iederman thäte/ könten auch nun leichtlich aller Mühe und Gefahr vergessen. Hierauf haben wir uns bedancket/ Abschied genommen/ und sind wieder bey dem Französischen Consul eingekehret.

Nachdem wir zu Cayro wieder angelanget waren/ gieng das Fest mit Durchstechung des Nili, den 18. Augusti an. Es ist der Bassa von Bolac prächtig/ mit schönen Barcken/ wie die Galleen gemacht/ und oben verdecket/ nach dem Spielhause/ dem Nilo auf/ gefahren/ und bis in dritten Tag aldar verharret. Den 19. hujus nach Mittage ritten wir heraus/ und mieteten bey einem Araber eine Kammer/ wo wir die Nacht blieben. Alda sahen wir viel Reuter/ die einander zu Roß jageten/ und sich exercirten; auch den Bassa/ wie er ausgefahren. Gegen die Nacht fiengen die Schiff an zu schiessen/ und wurden voller Lampen gehängt. Es kamen auch zwey Schiffe den Fluß auf gefahren/ auf welchen zwey

Thür-

Thürme gebauet / die von oben bis unten voller Lampen hiengen / welches schön zu sehen war. Wie sie für des Bassa Haus kamen / wurffen sie viel fliegende Racketlein und Wasserkugeln / welches bis an den Morgen währete; Hernach giengen die Thürme mit Feurwerken los / und wurde die gantze Nacht mit schiessen / tromeln und andern Spiel zugebracht. Den 20. hujus, 3. Stunden am Morgen / fuhr der Bassa mit allen Schifflein nach dem Dämlein / welches solte durchstochen werden / damit das Wasser das Land befeuchten könte. Als er aldar / wurden wieder 2. Thürme mit Feuer los gelassen / auf ieder Seiten des Dammes einer; Hernach hat der Bassa allerley Sachen aus seinem Schiff geworffen / als Feigen / Rosinen / Zucker / ꝛc. Und ist also der Nilus durchstochen worden. Wie dieses geschehen / stieg der Bassa aus / und ritte wieder nach dem Castell / und wurd das Fest der Egyptier also geendiget. Es hatte sich eine solche Menge Volcks versamlet / daß man im zurückziehē kaum dadurch reisen mochte.

Ungefehr eine kleine halbe Meile von Cayro ist ein Ort/ Mattaria genant/ wo Joseph und Maria von Gott einen Brunn erbeten/ als sie Mangel am Wasser gelidten/ und drey Jahr alda sollen gewohnet haben. Solches Wasser ist hell und klar/ daß deßgleichen in Egypten nicht zu finden/ wie denn der Bassa stets darvon trincket.

Bey dem Bruñen ist eine Capell/ durch welche man in den Garten gehet/ und wird für den Ort gehalten/ wo der Jungfrauen Maria Haus gestanden. Im Garten ist ein großer Feigenbaum/ in welchem Maria das Kindlein Jesum verborgen; Denn als Maria geflohen war/ jagten die Jüden ihr nach/ und fanden sie alda: Weil sie aber das Kindlein nirgend wuste zu verbergen/ thät sich gemeldter Baum auf/ und wie sie das Kindlein hinein gethan/ schloß er sich wieder zu. Wie nun die Juden vergebens suchten/ und das Kindlein nicht fanden/ giengen sie davon/ da that sich der Baum wieder auf/ und sie nahm das Kindlein Jesum wieder heraus.

Umb

Umb diese Gegend soll vorzeiten ein herrlicher uñ köstlicher Balsam gewachsen seyn/ itziger Zeit aber habe ich keinen gewissen Bericht davon erfahren kön̄en.

Es ist Egypten ein überaus heiß Land/ und zum theil sandig/ wäre auch gantz unfruchtbar/ weil es nicht darinnen regnet/ wo es vom Nilo nicht überschwemmet würde: Weñ aber der Nilus, wie gemeldet/ austritt/ führet er viel Schlam̄ mit sich/ davon das Erdreich feist und fruchtbar gemacht wird / daß es viel Korn / Reiß und Zucker träget/ und wächst der Zucker in langen Röhren/ wie das Rohr. Es hat eine große Menge Tattelbäume in diesem Lande/ die einer ziemlichen Höhe/ die Frucht ist röthlich und süsse/ aber nicht gar gut.

Am Nilo sind viel Gärten/ in welchen Räder seyn / die von Ochsen getrieben werden/ und ziehen solche das Wasser aus dem Nilo auf/ welches durch die dazu gemachte Canalen in die Gärten läufft/ und die Gewächse befeuchtet.

Zu Cayro ist die essende Speise sehr wohlfeil/ aber der Wein ist über die mas-

sen theuer / denn er merentheils aus Candia gebracht wird.

Sonsten haben wir allhier viel wunderliche Gestalten an Thieren und Fischen/auch überaus schöne Pferde gesehen. Nahe bey der Stadt haben wir nichts würdiges gesehen / als etzliche schöne Schwibbogen/durch welche das Wasser in das Castell läuft. Auff den Gassen sihet man täglich seltzame Trachten von vielen Nation.

Wie wir zu Cayro alles wol besehen/ resolvirten wir uns die Reise nach Jerusalem förderlichst ins Werck zu richten. Kaufften derowegen / was uns zu solcher nöthig / nahmen Abschied vom Consul, und zogen wieder davon. Es kam auch ein Venetianer/Antonius genandt/ zu uns / welcher die Reise nach Jerusalem/aus devotion, thun wolte.

Cap. V.

Reise von Cayro oder Babylon / nach Jerusalem.

Wie alle unsere Sachen fertig/nahmen wir sämmtlich einen Gianizarn,

zarn, und ritten nach Bolac/ allda mieteten wir eine Barcken / auf Damiata, und fuhren dem Nilo ab. Auff beyden Seiten des Nili haben wir ein fruchtbares und schönes Land gesehen / welches voller Flecken und Dorffer gebauet war. Vier Tage nach unserm verreisen kamen wir zu Damiata an/ wo wir bey dem Griechischen Consul logirten/ der uns grosse Freundschafft bewiese; Denn er ein höfflicher und freundlicher Mann war. Die Stadt Damiata liegt hart am Nilo. Sie ist vorzeiten groß und berühmet gewesen/heutiges Tages aber ist sie viel kleiner/ deñ sie offtmals zerstöret worden. Ungefehr anderthalb Meilen unter dieser Stadt läufft der Nilus ins Meer/ weil er aber viel Sand mit sich führet / und also den Ausgang etwas verdämmet/ ists gefährlich auszufahren.

Nach dem wir etliche Tage allhier gelegen/ und auf Gelegenheit gewartet/ verdingeten wir uns auff ein Griechisch Carmusall von Sidon, welches uns zu Japho ansetzen solte; Weil aber das

Schifflein mit Reiß schwer beladen war/ daß es aus dem Porte nicht gehen kunte/ (denn das Wasser war niedrig) nahm unser Patron eine große Barcke / lud viel Reiß darauf zu etzlichen malen/ und schickete es aus dem Port/ damit das Schifflein leichter würde/ und also hinaus gehen möchte. Wir fuhren auch mit solcher Barcke hinaus/ und weil die Mohren/ so uns führeten/ ein Trinckgeld begehrten/ gaben wir ihnen solches bald/ denn wir den Gebrauch schon wüsten: Der Italiäner weigerte sich aber solches zu thun/ darauf nahm ein Mohr einen Strick/ und begunte ihn zu schlagen/ muste doch hernach mehr/ als wir/ ihm geben/ wie denn solches gebräuchlich ist in diesen Landen/ wenn sie Trinckgeld fordern/ und man wil solches nicht bald geben/ schlagen sie zu; Deñ wer die Reise thun wil/ muß die Gedult wohl lernen/ und den Beutel allezeit offen haben/ muß zuweilen Schläge und andere Ungelegenheit vorlieb nehmen. Wie nun alle Wahren aus dem Porte waren/ luden wir sie wieder auf unser Schifflein/ zogen

gen die Ancker auf/ und fuhren in Gottes Namen davon. Es war dieses Carmusall klein/ alt/ baufällig und wohl beladen/ also/ daß es stets Wasser schöpffte/ und wir uns mit sehr großer Gefahr darauf begeben musten; Weil aber kein ander Passaggio vorhanden/ kunten wir es nicht ändern.

Im Fortziehen stieß unser Carmusall auf/ und schöpffte viel Wasser/ daß wir vermeineten/ es würde zu grunde gehen; Aber Gott hat uns gnädiglich darvon geholffen/ sind also mit gütem Wind und stillem Wetter fortgeschiffet/ und hat uns Gott sonderlich gnädig angesehen/ daß sich kein starcker Wind erhoben/ so contrar gewesen; Denn wo sich nur ein wenig ein starcker Wind erhoben/ hätten wir sonder Zweiffel zu grunde gehen müssen.

Wir liessen die Stadt Gaza auf der rechten Hand liegen/ und nahmen unsern Curs auf Japho zu. Es begunten aber unsre Griechen zu sagen/ sie könten uns zu Japho nicht ansetzen/ sondern wolten uns auf Sidon bringen/ in Meynung/

noch etwas Geldes von uns zubekommen; Weil wir aber mit ihnen hefftig anfiengen zu zancken / satzten sie uns endlich zu Japho an.

Japho ist vor Zeiten eine berühmte Stadt gewesen / itziger Zeit ist sie gantz verstöret / daß man nichts anders / als Stücke von alten Mauren / siehet. Sie hat einen Hafen oder Fort / welcher mit grossen Schiffen umbgeben / doch liegen die Schiff mit großer Gefahr allda. Auff dem Berg ist ein schlechtes Castell / mit Mauren umbfangen / in welchem sich etzliche Türcken aufhalten. In dieser Stadt haben die Jünger Tabeam von den Todten aufferwecket: Auch soll der Prophet Jonas aus Furcht / daß er den Niniviten ihren Untergang predigen solte / dahin geflohen / und in ein Schiff getreten seyn.

Wir traffen allhier des Attilæ Sohn an / welcher ein Griecher ist / und zu Rama wohnet. Dieser Griecher führet alle Peregrinos gen Jerusalem / denn er es vom Türcken umb eine gewisse Summa Geldes erkaufft hat. Es muß ihm ieglicher

cher Peregrinus 7 Ungarischer Ducaten für hin zu fahren / und 7 zurück zu ziehen/bezahlen. Er begehret allezeit 8. wenn man sie ihm aber nicht geben wil/ und sich mit ihme zancket / muß er sich mit 7 contentiren lassen.

Dieser Grieche ist ein leichtfertiger Mann / welcher die Peregrinos, wie er nur kan/betreuget / muß sich derwegen einer mit ihme wohl fürsehen. Er hat uns zum Theil Maul-Esel / auch kleine Esel geben/damit wir auf Rama reiseten.

Wie wir ein wenig von Japho weg kamen / kamen wir in ein blosses und flaches Feld/auff welchem wohl Getreydig wachsen mag / weil aber die Ernde fürüber war / und das Land dürre / sahen wir nichts sonderlichs von Früchten.

Wir zogen auch bey einem Flecken fürüber / und kamen ein anderthalb Stunden in der Nacht nach Rama, wo wir in der Peregrinorum Behausung einkehreten/welche ziemlich groß ist/mit etzlichen Kammern/ einen grossen Hoff und guten Brunnen hat / und soll vorzeiten ein Kloster oder Kirche da gestanden

den haben/ so aber heutiges Tages verstöret. Wir kaufften ein wenig zu essen/ und behalffen uns auf der Erden/ so gut wir mochten.

Die Stadt Rama liegt ein wenig auf der Höhe im blachen Felde/ sie ist ohne Mauren/ daß man zu Tag und Nacht drein kommen kan. Sonsten ist nichts würdiges alhier zu sehen. Zu Mitternacht reiseten wir wieder fort/ und kamen zeitlich ins Gebirge. Wie wir eine zeitlang gereiset/ wurden wir von etlichen Arabern aufgehalten/ die Zoll von uns begehrten/ weil aber unser Grieche nicht so viel/ als sie forderten/ zahlen wolte/ hätten wir fast wieder zurück ziehen müssen; Doch vertrugen sie sich endlich/ und liessen uns ziehen. Wir wurden auch noch zwey andermal aufgehalten/ wo die Griechen vor uns bezahlen musten. Wir zogen über ein hohes und rauhes Gebirge / doch kamen wir auch durch etzliche Gründe/ welche voller Oelbäume und Wein gepflantzet. Wir sahen auch viel Vestigia verstörter Kirchen und Flecken/ weil wir aber nicht son-

sonderlichen Bericht darvon haben kunten/ wil ich keine Meldung davon thun.

Wie wir näher zu Jerusalem kamen/ liessen wir in der Höhe zur Lincken Emaus liegen/ und kunten die Stadt fast nicht sehen/ ehe wir ziemlich nahe herbey waren. Nachdem wir zur Pforten kamen/ stiegen wir von unsern Eseln abe/ maßen keinem Peregrino vergönnet/ in die Stadt zu reiten. Es schickete unser Grieche einen Mohren hin/ und thät den München unser Ankunfft zu wissen/ wie denn alsobald einer unter ihnen heraus kam/ und mit uns redete. Wir musten fast bey einer guten Stunde am Thore warten/ weil der Türcke/ der die Peregrinos besiehet/ nicht sobald zu finden war. Wie er aber kommen/ hat er uns besehen/ und ist mit uns ins Kloster gangen. Darinnen musten wir alle unsere Sachen zeigen/ welche der Türcke fleißig durchsuchte. Hernach gaben uns die Münche eine Kammer mit guten Betten ein/ in welcher wir wohl accommodiret waren/ liessen uns auch Essen und Trincken langen/ und weil wir

von

von der Reise etwas müde / legten wir uns etzliche Stunden nieder.

Diese Münche werden Fratres di S. Francisco oder Franciscaner genandt; sie tragen über den bloßen Leib Haaren-Kappen / und führen einen schweren Orden. Sie sind sonsten Gottesfürchtige und andächtige Leute / die ihr Leben mit fasten uñ bethen zubringen; Sie haben ungefehr für 50. Jahren auff dem Berge Sion gewohnet / und die Oerter / da unser HErr Christus das Abendmahl eingesetzet / den Jüngern den Heil. Geist gesendet / auch die Füße gewaschen / innen gehabt / sind aber von den Türcken darvon vertrieben / denn dieselbe Kirche zu einer Moschea gemacht / daher sich denn ihr Gvardian annoch del Monte Sion Gvardian nennet. Jetziger Zeit haben sie ihr Kloster in der Stadt / nicht weit von der Mauer / und ist solches von eitel Steinen gebauet: Die Gemächer und Kammern sind gewölbet / und haben an statt der Dächer geschlagen Esterich / daß man darauff gehen kan. So man auf die Kirchen steiget / kan man den Tempel Salomonis,

und

und die Stadt wohl übersehen. Jeglicher Münch hat seine eigene Zelle/ damit er seines studirens und bethens abwarten mag. Es hat alda eine kleine Kirche/ S. Salvator genant/ welche etzliche Stuffen in die Höhe gehet. Es ist auch ein gewölbter Gang darbey/ in welchen die Münche mit der Procession gehen. Es hat drey Altar in diesem Kirchelein / auf welchen die Münche täglich Messe lesen / auch offtmals hinein gehen/ sonderlich vor und nach dem Essen/ des Nachts und Tages etzliche mahl.

Diese Münche haben uns große Freundschafft und Dienste bewiesen / ungeachtet/ daß wir ihres Glaubẽs nicht waren/ denn sie es wenig in diesen Landen achten. Sie versahen uns wohl mit Essen und Trincken/ Betten und allem / was uns nöthig war / reiseten mit uns aus/ die Heil. Oerter zu zeigen / dingten Kerle und Esel / die uns führeten / daß wir also wenig Mühe hatten.

Wir trafen einen Frießländer im Kloster an/ welcher sich im 32. Jahres seins Alters vom Gvardiano täufen ließ/ und hat doch bereit Weib und Kind im

Nie-

Niederlande gehabt. Er gewann mit dieser Reise 17000. Holländische Gülde̅/ und mit einem kleinen schwartzen Hündlein/ welches er mit sich führete/ 800.

Nachdem wir etzliche Stunden repousiret/ rieffen uns die Münche hinauf zum Fußwaschen; Wie wir hinauf kamen/ waren die Münche vor der Kirchen alle versam̅let/ und gaben einem iglichen ein brennend weiß Wachslicht/ darunter das Crucifix gemacht war. Und wie wir uns nun gesatzt/ kamen 2. Münche/ und wuschen uns die Füsse: die andern stunden/ sangen und lobeten Gott/ daß er uns eine glückselige Reise und fröliche Ankunfft ins Kloster verliehen. Nachdem sie uns die Füsse gewaschen und abgetrocknet/ kam der Gvardian, küssete uns darauf/ und folgeten ihm alle Münche. Hernach giengen wir mit der Procession dreymal im Gange herumb/ und nach vollendeter Procession in das Kirchlein/ wo wir für dem großen Altar niederknyeten/ und alsdenn that ein Deutscher Münch/ Pater Egidius von Antorff/ eine feine

Ver-

Vermahnung/daß wir Gott solten dancken für unsere glückliche Ankunfft/ solten auch wohl bedencken/ zu was Ende wir in das Land kommen/ damit wir solche weite und gefährliche Reise nicht vergebens thäten.

Nach gethaner Vermahnung fragten sie uns/ ob wir beichten und communiciren wolten? Darauf denn ein ieglicher seine Antwort thäte. Wie dieses geschehen/ wurden wir zum Abend-Essen geruffen; und stehen im Gemach/ da sie essen/ 6. Tische: Uber dem öbersten ist das Nachtmahl des HErrn Christi gemahler/ und sitzet an solchem der Gvardian alleine: An dem andern sitzen die Priester: Und am dritten die fürnehmsten Münche: An den andern zween die Münche/ so Aembter haben/ als Koch/ Kellner/ &c; Am sechsten die Peregrini. Es wird iedem ein Stücke Fleisch/ oder was sie haben/ auch so viel weisser Wein/ als ein ieder trincken mag/ gegeben/ daß man sich zur Nothdurfft wohl damit behelffen kan. Uber dem Essen redet niemand/ sondern es

lieset

lieset allezeit ein Münch / in Welscher Sprache / die Historien der alten Väter. Nach dem Essen gehet ein ieglicher wieder in sein Logiament / und gehet also gantz stille im Kloster zu.

Es werden diese Münche vom Cadi, welcher der obriste Türcke zu Jerusalem ist / übel geplaget / denn sie ihme / was er begehret / geben müssen / sie nehmen das Geld her / wo sie wollen: Und so sie nicht bald Geld haben / lässet er sie ins Gefängniß werffen / und täglich bastoniren / biß sie es bekommen. Sie haben uns berichtet / daß sie vom Majo bis auf den Sept. 6500. Cronen bezahlen müssen.

Die Stadt Jerusalem lieget in Judea, im Gebirge / ist aber heutiges Tages viel kleiner / als sie vor Zeiten gewesen. Sie stehet zum Theil auf derselben Stette / wo sie zuvor gestanden / ausgenommen / daß der Berg Sion ausserhalb der Stat / welcher zuvor drinnen; und der Berg Calvariæ sammt dem Heiligen in der Stat / welcher zuvor draußen gelegen. Sie ist mit schönen hohen Mauren umgeben / welche aber dünne / und gegen

keine

keine Gewalt halten mögen. Am Thor/ da man hinein gehet / auf der Rechten/ ist ein kleines Castell/ welches noch von Frantzosen soll erbauet seyn worden: Es ist mit hohen und schlechten Mauren umbfangen / auch mit etlichen kleinen Stücklein versehen / kan aber für Gewalt sich nicht halten. Die Häuser sind schlecht von Stein und Kalck gebauet/ und haben an statt der Dächer geschlagene Estriche daß man darauff gehen kan. Es wird die Stat von vielen Nationen bewohnet/ als Christen/ Türcken/ Jüden / etc.

Die Gegend umb Jerusalem / wie auch das gantze gelobte Land / mag vor diesem ziemlich fruchtbar gewesen seyn/ wie es denn Oele und andere Früchte bringet; Jetziger Zeit aber liegt es sehr öde und wüste / weil es mehrentheil von den streiffenden Arabern bewohnet wird / denn diese Nation viel lieber Hunger leidet/ als daß sie arbeitet.

Es hat viel Schaffe in diesem Lande/ welche einer ziemlichen Grösse/ und überaus grosse und breite Schwäntze haben

haben: denn ein vier Personen sich können an einem Schwantze sättigen; und sollen solche die Levitischen Priester im Schuld-Opffer verbrennet haben. Es werden auch Ziegen aldar gefunden/mit langen hängenden Ohren.

Den folgenden Morgen giengen wir frühe aus dem Kloster / und nahmen den Deutschen Münch mit uns / welcher uns viel Oerter hin und wieder innerhalb der Stadt zeigete: Als nemlich in einer Armenischen Kirchen den Ort/ da der Apostel Jacobus, auf Befehl des Herodis Agrippæ, ist geköpfft worden: die Behausung Veronicæ: das Haus der Kinder Zebedäi/wo der Apostel Petrus/von dem Engel des HErrn aus dem Gefängniß durch die eiserne Pforte geführet / angeklopffet; den Tempel Johannis Evangelistæ, darvon sich die Ritter S. Johannis-Ordens nennen; beneben vielen andern Oertern mehr/ welche ich Kürtze halber nicht neñen wil.

Insonderheit sind wir zu einem steinern Schwibbogen kommen / welcher noch vom alten Jerusalem soll seyn ste-

hen

hen blieben/beneben einem Thurme von den Römern erbauet. Dieser Schwibbogen ist zwischen Pilati und Herodis Hause/ und wie etliche meynen/hat man von einem Hause zum andern kommen können. Es soll auch dieses der hohe Ort gewesen seyn/ darauf die Verurtheileten dem Volcke sind vorgestellet worden/ weil die Jüden zu Zeiten der hohen Feste nicht ins Richthaus gehen durfften/ deßhalben Pilatus offtmals fürs Volck hinaus gangen / und den HErrn Christum fürgestellet / sich auch aldar auf den Richtstul gesetzet. Es ist dieser Bogen oben offen/und hat 2. andere kleine Bogen neben einander/ die ungefehr einer Thür groß seyn ; Und sind solche mit einer Marmelsteinern Seulen untersetzet: In dem einen ist der HErr Christus mit seiner Dornen-Kronen/ in dem andern Pilatus gestanden/ wie er gesagt: Sehet/ welch ein Mensch ist das! Es soll auch der HErr Christus auf 2. breiten Steinen gestanden haben/welche itzo eingemauret seyn.

In des Pilati Hause wohnet itzo der Cadi,

Cadi, so Obrister in der Stadt ist. Des Herodis Hauß liegt ein wenig auff der Höhe/ und ist schön wieder ausgebauet

Auff dem Berg Morijah / innerhalb der Stadt/ stehet der Tempel Salomonis/ welcher vom Türcken zu einer Moschea gemacht ist. Er ist rund/ und schön wieder auffgebauet / mit Bley gedecket/und stehet auff einem grossen Platze/ bey etlichen lustigen Bäumen. Es darff kein Christe hinein gehen/ wo es aber geschehe / müste er Türckisch werden / und sich beschneiden lassen / oder würde auf Stücken zuhauen; Denn in diesen Ländern den Christen nicht vergönnt/ in die Türckische Kirchen zugehen/ wie zu Constantinopel.

Ob wohl der Berg Morijah für diesem mit tieffen Thälern umbgeben gewesen/ so kan man doch ietziger Zeit solches nicht sehen / weil es mehrentheils ausgefüllet und verschüttet ist; Doch gegen dem Thal Josaphat hat er noch eine ziemliche höhe.

Man lieset/ daß zu Zeiten Juliani Apostatæ die Jüden/ mit desselben Hülfe den

Tem-

Tempel wieder angefangen auf zu bauen. Als sie aber das Fundament legen wollen / hat ein groſſes Erdbeben den gantzen Ort dermaſſen erschuttert / und alles umgekehret / daß viel Jüden darinnen verdorben. Als sie sich wenig daran gekehret / und das angefangene Werck gleichwol vollbringen wollen / seyn den andern Tag feurige Strahlen vom Himmel gefallen / auch Feuer aus der Erden gefahren / davon ihrer viel umbkommen / und alle ihr Werckzeug verbrandt hat. Als sie aber noch nicht ablassen wolten / seyn die folgende Nacht kleine schimmernde Creutzlein auf ihre Kleider gefallen / welche sie am Tage nicht abwaschen / noch aus den Kleidern bringen konten; Sey auch zugleich ein starckes Erdbeben und ungestümmer Wind erfolget / der alle ihr Zeug zerstreuet / und in die Lufft geführet / daß sie also mit Furcht darvon abgeschrecket worden.

Wie wir die heiligen Oerther in der Stadt zum Theil besehen / giengen wir wieder nach dem Kloster.

Gegen Abend schickete Pater Gvardian

nach dem Dolmetscher / welcher dem Türchen das Tribut-Geld von den Peregrinis bringet. Wir musten ieglicher das Tribut-Geld/ als nemlich 14. Ungarische Ducaten bezahlen / darvon der Türcke wegen des Heiligen Grabes 9. bekömt/ zwey für ieglichen Peregrinum am Thor / und drey werden zu Wachs gegeben. Diesen Tribut muß ein iegli-cher Peregrinus bezahlen / ehe er in die Kirchen gelassen wird. So er aber ein Münch/ bezahlet er nur die Helffte/ wie denn die Christen / unter dem Türcken gesessen/ auch ein geringes geben.

Des Morgens frühe giengen wir aus dem Kloster / und nahmen etliche Münche mit uns: Denn die Kirche des Berges Calvariä eine Ecke vom Kloster lieget. Wie wir in den Vorhoff kamen/ sahen wir auf der rechten Hand ein altes Gefängniß / in welchem noch heutiges Tages Gefangene liegen. Es soll darbey das Kercker-Thor seyn / durch welches unser HErr Christus das Creutz getragen. Für der Kirchen ist ein ziemlicher groser Platz/ auf welchem wir spatziren gien-

giengen/ und auswendig die Kirche ansahen; Denn der Türcke mit dem Schlüssel noch nicht kommen war. Diese Kirche ist von der gottfürchtigen Sanct Helena, des Käysers Constantini Magni Mutter/ erbauet/ welche denn im gantzen gelobten Lande 666. Kirchen und Capellen erbauen lassen. Diese Kirche ist ein herrlich gebäude/ von außen mit einer großen Thür/ in welcher ein Loch/ dardurch man den München/ die darinnen bleiben/ ihr Essen und Trincken reichet.

Zur rechten Hand an der Kirchen ist eine kleine Capellen/ etzliche Stufen hoch/ und soll an demselben Ort die Mutter Gottes gestanden seyn mit Johanne, wie der HErr Christus verschieden.

Es ist auch neben der Kirchen ein schöner Thurm/ in welchem bey der Christen Zeiten die Glocken gehangen.

Wie wir also bey der Kirche warteten/ samleten sich viel der Orientalischen Christen/ als nemlich Armenianer und andere/ die heiligen Oerter zu besuchen; Denn diese/ wenn Peregrini kommen/ umbsonst hinein gehen mögen.

Wie nun der Türke mit den Schlüsseln kommen/und die Thür aufgemacht/ giengen wir hinein/ und er schloß hinter uns zu.

Die Kirche ist einer ziemlichen Grösse / und begreifft beydes den Berg Calvaria und das Grab in sich. Sie ist oben schön gewölbet/und mit Golde und schöner Arbeit gezieret gewesen/(wie solches noch auf dem Berge Calvaria zu ersehen) ist aber / durch Langheit der Zeit/ ziemlich abgangen. Sie ist mit etzlichen dicken Marmelsteinern Seulen untersetzet/sonderlich neben dem H. Grabe fürüber. Uñ führeten uns die Münche in eine schöne Capellen/ welche sie iñe haben.

Diese Capellen ist inwendig mit schönen Tafeln gezieret/auf welchen die gantze Paßion ist neulicher Zeit von einem Böhmen gemahlet worden. Es ist auch ein schöner Altar dariñen/und nicht weit vom Altar ein Loch in der Mauren/ mit einem eisern Gitter verwaret / in welchem ein Stück von der Seulen/da unser Herr Christus gegeisselt/ stehet/welche von Stein und ein wenig roth von

Jar-

Farben. Nachdem wir uns in dieser Capellen/ wie auch auf dem Berge Calvaria umbgesehen / giengen wir herumb/ uns ein wenig weiter zubesehen.

Es hat achterley Christlichen Glauben in der Kirchen/ als da sind die Catholici, Græci, Armeni, Coffti, Sorriani, Georgiani, Abyssini und Nestoriani; Und von iedem Glauben bleiben Tag und Nacht etzliche Pfaffen oder Münche in der Kirche/ hat auch ein ieglicher seinen besondern Ort und Capellen. Sie glauben alle an Christum/ sind doch unterschieden im Glauben. Sie wechseln umb/ und gehen die/ so eine Zeit lang in der Kirchen gewesen/ heraus ins Kloster/ und andere gehen an ihre Stat in die Kirche. Sie verbringen alle Morgen ihren Gottesdienst in der Kirchen/ ein ieglicher auf seine Art und Weise / und verhindert keiner den andern. Die Christen / welche sich für der Kirchen gesamlet / verrichteten ihre Ceremonien / ein ieglicher auf seine Art; Welches denn wohl zu sehen. Sie waren sehr andächtig / denn sie die gantze Zeit mit weinen / seufftzen und besuchen der

Heiligen Oerter zubrachten. Insonderheit habe ich 2. Weiber gesehen/ welche das heilige Grab gar offte küsseten/ lange drüber weineten/ seufftzeten und klageten/ daß es zu erbarmen/ auch zu verwundern war/ wie ein Mensch solches verbringen könte.

Der Berg Calvaria ist behauen/ daß er nicht gar großen Raum einnimt; Und etzliche Spannen hinter dem Loche/ da das Creutz Christi gestanden/ ist die Mauer gesetzet.

Unter diesem Berge ist eine Capelle/ in welcher Gottfredo Herz. von Boullion, welcher A. 1099. den 15. Julii, Jerusalem eingenommen/ und zum Könige gemacht worden / und sein Bruder Balduino, begraben liegen. Ihre Gräber sind auff 4. Seulen gesetzet / und mit Grabschrifften behauen / welche ietziger Zeit übel zu lesen sind.

So man weiter hinunter gehet / ist es gar finster / und muß man ein Licht mit nehmen. Alldar wird der Riß des Felsens gantz eigentlich gesehen.

Fast mitten in der Kirchen ist der Chor/

Chor/ welchen die Griechen inne haben/ und darinnen ein Stein; Und geben sie für / daß alldar das Mittel von der Welt sey.

Wie wir uns in der Kirchen besehen/ giengen wir wieder in der Münche Capellen/ und aßen zu Mittage mit ihnen in der Sacristey, welche etzliche weite Gemächer hatte.

Nach der Mahlzeit führeten sie uns auf einen Gang / darvon man hinunter in die Kirche sehen kan. Alldar blieben wir bey 4. Stunden; Hernach giengen wir hinunter/ und schicketen uns/ mit gewöhnlichen Ceremonien die heiligen Oerter zu besuchen. Es gaben die Münche einem ieglichen etliche Lateinische gedruckte Vers, darinnen die heilige Stäte/ und was daran geschehen / beschrieben war/ beneben einem brennenden weissen Wachs-Lichte.

Erstlich knieten wir nieder für das Loch / in welcher das Stücke von der Seulen / daran unser HErr Christus gegeisselt / und sungen die Münche die Lateinischen Verse; Hernach zeigete der

Deutsche Münch an/ was bey solcher geschehen/ that auch darneben eine feine Vermahnung/ (wie deñ an allen Orten geschiehet) wird auch iedem/ wer alldar ein Pater Noster oder Ave Maria spricht/ auf 7. Jahr und 7. Monat Ablaß der Sünden verkündiget; Wie denn der Oerter viel in der Kirchen und im gelobten Lande seyn sollen: Bey etzlichen aber erlanget man Ablaß der Sünden auf ewige Zeit.

Hernach giengen wir aus der Capellen in die Kirche/ und kamen zu einer Capellen/ welche ziemlich tieff und finster/ und weil sich allda stets viel Unflats gesamlet/ sollen die Jüden unsern Herrn Christum zu großen Schimpff und Spott alldar gehalten haben/ bis das Creutz auf dem Berg Calvaria zugerichtet worden.

Hiervon giengen wir an einen Ort/ an welchem die Kriegsknechte das Los über des HErrn Christi Kleider geworffen.

Hernach stiegen wir etzliche Stufen hinab unter den Berg Calvaria/ zu einer Capellen/ welche vor Zeiten eine Cisterna oder Bruñen gewesen. Es soll das Creutz Christi mit der beyden Schächer Creutzen

ßen darinnen gefunden seyn; Wie sie nun Sancta Helena suchen lassen/und alle drey gefunden/habe sie das Creutz Christi für den andern nicht kennen können / habe derwegen einen todten Menschen lassen darauflegen/und wie er auf des HErrn Christi Creutz kommen / sey er lebendig worden. In der Höle neben dieser Capellen/ist ein steinern Sitz/ auf welchem die Käyserin Helena gesessen und zugesehen/ wie ihr Gebäude von statten gangen.

Wie wir wieder herauf kamen/giengen wir nach dem Berge Calvaria. Unter dem Berge ist in einer verschlossenem Capellen ein Stük von der Seulen/worauf unser HErr Christus gesessen / wie ihm die Kriegsknechte die Dornen Crone aufgesetzet/ Ihn verspottet und verspeyet haben. Wie wir zum Berge Calvaria kommen waren/ zogen wir unsere Schuh aus / und musten eine Treppen aufsteigen. Oben ist der Berg etwas unterschieden/und zwey Capellen daraus gemacht. Der Ort/ da unsers HErrn Christi Creutz gestanden/ ist mit schönen grünlichten Marmelsteinen überzogen/

in welchen in der mittē ein rundes Loch/ einer Spañe weit/ mit Silber oder Ziñ/ so übergüldet/ ausgefüttert/ in welchem des HErrn Christi Creutz gestanden. Es stecken die Peregrini aus devotion ihre Hände hinein / und ist tieff / daß es mir biß übern Ellbogen gangen. Es hat der Gvardian solchen Ort mit Marmor überlegen lassen / darmit die Peregrini nichts davon schlagen oder verderben könten. Wer allhier ein Pater Noster oder Ave Maria bethet/ der erlanget völligen Ablaß der Sünden auff ewige Zeiten. Neben diesem Loch ist der Riß des Felsens eigentlich zu sehen/ und ist solcher zwischen dem HErrn Christo und dem Schächer zur lincken Hand zerborsten/ als ob Gott hätte sagen wollen: Weiche von mir!

Wie wir vom Berge herunter stiegen/ kamen wir zu einem Marmelsteine/ mit eisern Stangen eingefasset/ so gegen der Kirchen-Thür über auff der Erden lieget/ auff welchem Joseph und Nicodemus den HErrn Christum / als sie ihn vom Creutz genommen/ gesalbet/ und sei-

nen Leib in Tücher/mit Specereyen zugerichtet/gewickelt. Uber diesem Steine brennen allezeit 8 Lampen/von ieglichen Christlichen Glauben eine.

Von hier kamen wir zum heiligen Grabe/ und sind erstlich dreymahl mit Procession herumb gangen; Hernach zogen wir die Schuh aus/ und giengen hinein. Von außen ist es fein zierlich gemacht/ mit Marmolsteinen umgeben/ und oben mit einem runden Thürlein. Der Felß ist herumb abgehauen/ daß es gantz alleine unter einem schönen Gewölbe stehet/ welches aber offen/daß die Lufft hinein gehen kan. Für dem Eingange des Grabes ist eine kleine Capelle/ in welcher ein viereckichter Stein/ bey 2. Spannen hoch von der Erden/ aus dem rechten Felsen des Grabes/und soll der Engel/ welcher den Stein von des Grabes Thür gewältzet/ darauf gesessen seyn.

Wenn man in das Grab gehet/ muß man sich wohl bücken/ denn das Thürlein etwas niedrig. Es können bey die 4. Personen aufgerichts zugleich drin-

nen stehen. Uber dem Grabe brennen allezeit viel Lampen / welche von Christlichen Königen und Potentaten gehalten werden. Das Grab ist mit schönen Marmolsteinen überzogen / und lesen die Catholischen Münche zu Zeiten Messe darauf. Es ist 8. Männer Spannen und 6. Daumen lang: Bey die 5. Spannen weit / und 5. Spannen und 4. Daumen hoch. Allhier wird auch Ablaß der Sünde demjenigen gegeben / welcher ein Pater Noster und Ave Maria bethet.

Wie wir aus dem Grabe giengen / kamen wir auf zwey große Ringe / darinnen zwo Scheiben / und solche mit schöner Arbeit eingeleget. Alldar hat Maria Magdalena den HErrn Christum für den Gärtner angesehen.

Nicht weit vom heiligen Grabe sind noch 2. Gräber / des Josephs und Nicodemi / in den Felsen zu sehen.

Wie wir diese Oerter besuchet / giengen wir wieder in der Münche Capellen / alldar zeigten sie uns das Schwerd / Sporen und Ketten / des Gothofredi di Beglione, darmit die Ritter des H. Grabes

bes

bes gemacht werden. Es müssen die Münche diese Stück für den Türcken gantz heimlich halten/ denn wo es erfahren würde / könten sie in große Gefahr darüber kommen. Das Schwerdt ist nicht sonderlich lang / die Klinge ist oben breit / und gehet spitzig zu / es hat zwey krumme übergüldete Stangen / mit einer roth-Sañeten Scheiden. Die Sporen sind von Meßing/uñ sehr lang/ wie man an den alten gemahleten Rittern siehet. Die Kette gehet nur einmal umb den Hals/ mit ausgegrabenen Gelencken/und hänget ein güldenes Creutz daran/ sie ist ziemlich leichte / daß ich sie mehr für Kupffer/als für Gold halte.

Dieser Orden ist von Balduino di Burgo, dem andern dieses Namens / und dritten König zu Jerusalem/gestiftet/uñ vom Pabst confirmiret worden. Es sind vor Zeiten niemand/als Adel che Personē darzu kommen; Itziger Zeit aber / weil wenig von Adel dero Oerter ziehen/können auch andere/wenn sie bis 30. Ungarische Ducaten bezahlen/ den Orden erlangen/ müssen aber zuvor beichten/und

auf dem Berge Calvaria communici-
ren; Hernach gehet Gvardian mit de-
nen/ so Ritter werden wollen ins heilige
Grab/ und wird alsdenn vorgemeldtes
Schwerd/ Sporen und Ketten hinein
gebracht/ und auf das heilige Grab gele-
get; Hierauf wird eine Messe zu lesen
angefangen/ und singen die Münche/ so
vor dem Grabe stehen / etzliche Latein-
sche Psalmen: Der Ritter kniet mitler
weile für dem heiligen Grabe nieder/ bis
die Psalmen geendet; Nach dem befieh-
let der Gvardian allen herumb stehen-
den/ ein Vater unser und AVE Maria für
den / der willens den Orden anzuneh-
men / zubethen; Wann das geschehen/
erinnert er den Cavallier, und führet
ihm zu Gemüthe/ ehe er den Eyd thut/
daß er wolle bedencken/ in was Stand er
trete; Wenn das abermal geschehen/
heisset er die umstehenden wieder bethen/
und erriñert den Cavallier noch einmal/
sagt ihme auch/ wie er sich gegen die Rö-
mische Kirche verhalten/ und dem Tür-
cken und aller Ketzerey Widerstand thun
soll; Darauf wird er weiter vom Gvar-
diano

diano gefraget/ ob er alle die Puncten/ so in dem Ritterstand begriffen/ annehmen/halten/und einen Eyd darauf thun wolle? Wann er denn antwortet: Ja; So fangen die Münche wieder an zu singen/ und wird ihm alsdenn von dem Gvardiano das Schwerd angegürtet/ die Sporen umbgespannet/ die Ketten angehänget / und werden ihm nachfolgende Worte / darauf er schweren muß/ fürgehalten.

Erstlich daß er mit gutem Gewissen schwere auf nachfolgende Worte/ nicht aus falschem Hertzen/ sondern aus rechtem Eyffer / wahrer Begierde und reinem Hertzen bekenne / und schwere bey Göttlicher Allmacht/ dem Stul zu Rom und der Päpstlichen Heiligkeit/ daß er ein Catholicus seyn wolle/ auch von solcher Religion nicht abstehen/ sondern die Zeit seines Lebens darbey verbleiben.

Zum andern schweret er/ daß er keinen Kauff-Handel oder sonsten Handthierung treiben wolle / sondern sich seines Standes gemäß verhalten/ und wo die Römische Kirche Noth anstiesse/ oder

ein

ein allgemeiner Zug vor den Türcken gienge/ wolle er in eigener Person mit 2. oder 3. Pferden/ nach seinem Vermögen / und auf seine eigene Unkosten sich gebrauchen lassen. Woferne er aber/ wegen Leibes-Schwachheit oder sonsten erheblichen Ursachen / daran verhindert würde/ wolle er eine tüchtige Person an seine stat schicken.

3. Daß er offt Messe hören wolle/ auch die Fest-Tage fleißig halten/ offt beichten und Communiciren / sein Gesinde auch gleichfalls darzu halten/ alles/ was zu Ehren und Fortpflantzung der Römischen Kirche gereicht / wolle er helffen fördern / Witben und Wäisen verthädigen und versorgen ; Die Münch- und Nonnen-Kloster handhaben/ und was ihnen von weltlichē entzogen/ mit Fleiß / als wenns sein eigen wäre/ wieder darzu bringen/ allen/ so gern Catholisch werden wolten / wolle er seine Hülffe und Gabe mittheilen / und zu der Religion helffen befördern / andere/ so nicht Catholisch/ in seinen Diensten nicht leiden/ alle Tage eine gewisse Zahl Pater Noster

und

und Ave Maria bethen/ den Sacramenten uñ andern Heiligthumen und Weyh-Wasser alle gebührliche Ehre anthun/ alles uñütze Geschwätze/ Hurerey/ Vollsauffen / Sodomitische Sünden und Schanden / und andere Laster mehr / wolle er meiden und fliehen/ damit er seinen Ritter-Stand nicht verunehre/ und andern böse Exempel gebe.

Dieses alles muß er schweren / und 2
Finger in ein Buch auf ein rothes Creutz
legen/ welches dieser Gestalt ist:
Hernach zeucht der Gvardian das Schwerd aus / und macht mit der Flache auff den Kopff und auf die Schultern 3 Creutze und spricht: Aus dem Befehl Gottes und des Stuls zu Rom/ auch Vermehrung der Römischen Kirchen/ schlage ich alldar N. N. itzt ein Glied der Römischen Kirchen zum Ritter/ im Namen des Vaters/ des Sohnes und des Heiligen Geistes; und spricht ihn anstatt der Päbstlichen Heiligkeit los von allen Sünden/ befiehlet ihm auch darbey das rothe Creutz / zum Zeichen seines Ordens/ und damit er/ was er geschwo-

ren/

ren/ sich desto öffter erinnern möge/ an die Kleider und Wapen zu führen. Hernach wünschet ihm der Gvardian Glück/ und wolle Gott umb ein langes Leben und Wolfarth mit allen seinen Mitbrüdern bitten/ darmit er dem Römischen Stul möge erhalten werden. Hernach gehen die Münche/ wei! er mit den Stücken glso geschmücket stehet/ hinzu/ und nennen ihn Bruder/ singen darauf das Te Deum Laudamns, &c. und nehmen den Schmuck wieder von ihm.

Ob wol etzliche harte Puncten in diesem Orden begriffen/ so achte ich doch dafür/ wo man Geld gebe/ daß derer viele könten ausgelassen werden/ weil die Münche Geldes hoch benöthiget ꝛc.

Wie wir diese heilige Oerter besuchet/ ist uns allen das Hertz sehr schwer und zu sonderlicher Andacht bewogen gewesen: Denn ein ieglich Christlich Hertz/ wenn es solche Oerter siehet/ da unser HErr Christus selber gewandelt/ ohne sonderbare Affection nicht seyn kan.

Wie wir nun alles verrichtet/ und ein

ieder

ieder vor sich selber die heligen Oerter besuchet/machten die Türken gegen den Abend die Kirche wieder auf/ und liessen uns heraus; Sind also wieder zum Kloster gangen.

Den folgenden Morgen waren wir frühe auf/ und giengen gegen das Thal Josaphat Es lieget das Thal Josaphat zwischen der Stadt und Monte Oliveto oder Oelberg. Es ist einer ziemlichen Länge und Breite/ und läufft der Bach Kidron, welcher die meiste Zeit trocken/ und nur wenn es regnet/ Wasser hat/ in der Mitte dardurch..

Erstlich wurde uns ein großer Stein gezeiget/ auf welchem Sanct Stephanus soll gesteinigt seyn. Hernach giengen wir zu einer Kirchen/ welche viel Stufen tieff unter die Erden/ und ziemlich fein gebauet. In dieser Kirchen wenn man hinab kommet/ ist zur rechten Hand eine Capell/ in welcher die Mutter Gottes von den Jüngern soll seyn begraben worden. In dieser Capellen lasen die Münche Messe; Wie sie nun vollendet/ giengen wir hinaus/ und führeten uns

die

die Münche in eine Höle unter dem Oelberge/welche ziemlich weit/ uñ hat in solcher Höle unser HErr Christus / als er sich von seinẽ Jüngern bey einem Steinwurff gerissen / blutigen Schweis geschwitzet/daß auch ein Engel vom Himmel kommen/ der ihn getröstet.

Von hier giengen wir zu einem grossen Stein/ auf welchem die Jünger des HErrn geschlafen/ und siehet man noch etzliche Zeichen darinne. Sie zeigeten uns auch den Ort/ wo unser HErr Christus gefangen worden. Man kan auch in diesem Thal die Portam auream oder güldẽ Pforte/ durch welche unser HErr Christus am Palm-Tage eingeritten / und itziger Zeit vermauret ist/ eigentlich sehen. Es ist auch in diesem Thal ein Tempel dem Abgott Moloch zu Ehren von den Königen zu Jerusalem erbauet worden.

Wie wir dem Berg Sion näher kamen/ kamen wir zum Brunnen Siloah, aus dem der Blinde/ nach dem Geheiß des HErrn/ seine Augen gewaschen/und sehend worden.

Es

Es ward auch ein Baum gezeiget/ welcher an der stäte stehen soll/ da der Prophet Esaias/aus Befehl des Königes Manassis, mit einer höltzern Segen von eiander geschnitten worden.

Diese und viel andere Oerter mehr werden im Thal Josaphat gezeiget//und so man bey etlichen ein Ave Maria und Pater Noster gebethet/erlanget man auf 7. Jahr und 7. Monat Vergebung der Sünden.

Nach dem wir dieses gesehen/ kehreten wir gegen Mittag zum Kloster/und blieben den gantzen Tag drinnen.

Den andern Tag nahmen wir Esel/ und ritten nach Bethania. Wir zogen zu der Pforten des Berges Sion aus/und kamen zum Theil durch das Thal Josaphat / hernach über einen hohen Berg. Wir sahen auf dem Berge Mashith, welcher ziemlich hoch ist/ noch alte Mauren/ welche noch vom Hause seyn sollen/darinnen der König Salomon seine Kebs-Weiber gehalten.

Bethania ist heutiges Tages alle zerstöret. Wir haben erstlich den Ort/wo Simonis des Aussätzigen Haus gestanden/ besu-

besuchet/in welchem Maria/ des Lazari Schwester / dem HErrn Christo ein Glas mit Narden-Wasser über das Haupt gegossen. Hernach sind wir zu der Behausung Mariä und Marthä kommen/wo unser HErr Christus offtmals eingekehret. Alldar hat Maria dem HErrn Christo die Füsse mit einer köstlichen Narden-Salbe gesalbet/ und mit ihren Haaren getrocknet. Es sind itziger Zeit solche Häuser gantz zufallen/ daß sie fast wie ein Steinhauffen liegen.

Nicht weit von dar / in der eben/ lieget ein großer Stein / auf welchem der HErr Christus geruhet / als er den Berg aufkommen: Alldar hat Martha den HErrn Christum angetroffen/ und mit ihme von ihres Brudern Auferstehung geredt/ehe ihre Schwester Maria des HErrn Ankunfft vernommen; Von dar er zu des Lazari Grab gangen/ und ihn auferwecket. Das Grab Lazari ist ziemlich tieff unter der Erden/ einer feinen Größe/ und finster. Wenn man bey gemeldtem Steine ein wenig hinaus gehet / kan man den Jordan und das

Todte

Todte Meer gar eigentlich sehen / und läuffet der Jordan ins Todte Meer.

Dieses Meer soll die Eigenschafft haben / daß es niemand lässet zu Grunde gehen / denn die Leuthe bis an die Gürtelstatt / und weiter nicht sincken können.

Es ist Sodoma und Gomorrha in diesem Meer gestanden. Es soll auch noch die Saltz-Seule / in welche Loths Weib verwandelt wordē / zu sehen seyn. So man von dieser Seulen etwas schläget / soll sie allezeit wieder gantz werden / wie denn von etzlichen Peregrinis solches probiret worden.

Jenseit des Jordans siehet man ein hohes Gebirge / darunter nahmhafftig die Berge Habarim und Nebo, auf welchem Moses das gelobte Land soll gesehen haben; Deßgleichen das Gebirge Seir, in der Moabiter und Ammoniter Landschafft; Auch den Berg und die Wüste / in welche unser HErr Christus vom Geist geführet und versuchet worden.

Wie wir von hier zurück zogen / kamen wir an den Oelberg. Er lieget bey

einer

einer viertel Meilen weit/ gegen Aufgang für der Stadt/ und ist voller Oelbäume/ Feigen/ Citronen/ 2c. Dahero er denn seinen Namen bekommen.

Der Flecken Bethphage ist itziger Zeit gantz zerstöret/ daß man fast nichts mehr/ als den Ort siehet/ wo er gelegen.

Auf der Spitze des Berges/ da unser HErr Christus gen Himmel gefahren/ ist vor zeiten eine schöne Kirche gestanden/ welche aber durch Länge der Zeit gantz abgangen; Heutiges Tages aber stehet alldar eine runde Capell/ in einem weiten umbmauerten Hofe.

In dieser Capellen/ in einem Steine ist noch der Fußtappen unsers HErrn Christi/ da er gestanden/ als er hat wollen gen Himmel fahren/ zu sehen/ welchen die Peregrini aus Andacht küssen; Der ander aber ist nicht vorhanden. Es haben die Türcken nicht weit von dieser Capellen eine Moschea angefangen zu bauen/ welche auch noch nicht fertig war.

Von der Höhe dieses Berges siehet man durch das heilige Land/ insonderheit über kan man den Tempel Salomonis und die Stadt gantz eigentlich sehen.

Es

Es wurden uns auch noch viel heiliger Oerter an diesem Berge gezeiget / als nemlich / wo der Engel der Jungfrauen Maria die Post gebracht / und derselben ihr Ende verkündiget; wo der HErr Christus das Jüngste Gericht verkündiget; wo er über Jerusalem geweinet; wo die Jünger das Pater Noster gelernet / und das Credo gemacht haben / beneben andern Oertern mehr.

Wie wir nun diese Oerter besuchet / sind wir den Berg herab / durch das Thal Josaphat / in die Stadt nach dem Kloster gegangen.

Den andern Morgen waren wir frühe wieder auf / und giengen nach dem Berge Sion, auf welchem Davids Burg gestanden. Dieser Berg ist ietzo ausserhalb der Ring-Mauren / an etzlichen Seiten mit tieffen Thälern umbgeben / aber deß meistentheils verwüstet.

Erstlich kamen wir zur Behausung Caiphä / allda sahen wir im Hofe einen Baum an dem Ort stehen / da sich der Apostel Petrus soll gewärmet haben / als er den HErrn Christum verleugnet

hat. Deßgleichen einen Stein/auf welchem der Hahn gekrehet. Ferner in einer Capellen / da vorzeiten des Hohenpriesters Pallast gestanden / in welchem der HErr Christus hefftig ist angeklaget / verspottet / verspeyet und geschlagen worden / ist ein Altar/ auf welchem der grosse Stein des Grabes lieget / der für das Loch geweltzet gewesen: der siehet am Bruch dem Felsen des H. Grabes gantz gleich. Nicht weit von hier stehet eine große Kirche / welche die Franciscaner lange Zeit inne gehabt/ sind aber vor etzlichen Jahren daraus vertrieben/ und ist solche zu einer Türckischen Moschea gemacht worden. Die Moschea begreiffet in sich die Behausung/in welcher sich die Jünger aus Furcht für den Jüden verschlossen hatten; In der auch der gepflasterte Saal gewesen / in welchem der HErr Christus das Nachtmal gehalten/den Jüngern die Füsse gewaschen/und den H. Geist gesand. Wir sahen solche nur von aussen an/ denn keinem Christen vergönnet / hineinzugehen/doch sind neulicher Zeit die Münche hin-

hineingelassen worden/ weil die Fenster zerbrochen gewesen/ und die Türcken solche nicht wieder machen kunten/ haben sie müssen dieselben ausbessern und wieder machen. Es haben uns die Münche alles/wie es inwendig gestalt/berichtet/wird auch solche Kirche nunmehr in Holtz abgeschnitten. Nicht weit davon ist der Catholischen ihr Begräbniß/ wo alle Forasteri begraben werden.

Es ist auch aldar ein tieffer Thal/der Blut Acker genant/ zu sehen/ welcher von den Hohen Priestern umb 30. Silberlinge gekaufft worden.

Nach dem wir dieses gesehen/ sind wir gegen Mittag wieder zum Kloster gekehret.

Ungefehr ein vier Stunden für der Nacht giengen die Münche wieder mit uns auff die andere Seiten bey Jerusalem/ zu etztlichen Begräbnissen/ in den Felsen gehauen. Man mus Liechter mit nehmen/ und ein wenig hinein kriechen/ hernach ist es gar raum und schöne: Müssen auch herrliche Begräbnisse gewesen seyn/wie den solches noch zusehen/

und werden für der Gottlosen Könige zu Jerusalem Begräbnisse gehalten.

Wie wir zu Jerusalem die heiligen Oerter besehen hatten / nahmen wir Essel / und reiseten mit dem Deutschen Münche / Pater Ægidio, auf Bethlehem. Es giengen auch etzliche Christen und Mohren / mit Bogen und Röhren / mit uns / weil zuweilen unsicher dahin zu reisen. Unterwegens haben wir einen Acker / welcher an Statt der Erbsen Steine getragen / gesehen / und soll also zugangen seyn: Wie der HErr Christus da fürüber gegangen / und einen Mann gefraget / was er säe? Habe er spöttlich geantwortet: Er säe Steinlein; Da habe ihm der HErr Christus wieder zur Antwort geben: Also geschehe dir / daß du des Saamens samlest; Und soll er für die Erbsen Steine gesamlet haben.

Nicht weit von hier siehet man noch etzliche Vestigia, wo Abraham eine Hütten erbauet.

Hernach sind wir zu einem Terebinthen-Baum kommen / welcher sich gebüget / und der Mutter Gottes Schat-

ten

ten gemacht / da es sehr heiß gewesen / daß sie darunter geruhet.

Es ist uns auch die Gegend gezeiget worden / wo David den Goliath erschlagen; Das Thal / in welchem der Engel des HErrn dem Könige Sanherib von Assyria 185000. Mann in einer Nacht erschlagen; Wo die unschuldigen Kinder umbbracht; Und ein Stein / auff welchem Elias / als ihm der Engel ein geröstet Brodt und Wasser bracht / gesessen.

So man nahe bey Bethlehem kömet / stehet zur rechten Hand am Wege das Grab Rahels / Jacobs Haußfrauen / in welches er sie begraben / wie sie in der Geburt gestorben. Wenn man weiter hinzu kömet / ist zur lincken Hand eine Cisterne, aus welcher David zu trincken gelüstete / deßwegen 3. seiner Helden ins Lager der Philister giengen / das Wasser aus dem Brunen schöpften / und es dem Könige brachten / welches er aber nicht trincken wolte.

Von dannen kamen wir gen Bethlehem / welches heutiges Tages fast gantz

verwüstet/ uñ außer dem Kloster nichts/ als etliche kleine Häuslein zusehen sind. Wir kehreten allhier ins Kloster ein/ welches ein großes und schönes Gebäude ist/ und wurden von den München wohl empfangen/ die uns alle Freundschafft und Dienst beweisen.

Wir nahmen bis auf die 12. Moren und Christen mit Bogen und Röhren mit uns/ und ritten an den Ort/ wo die Engel den Hirten die Geburt unsers HErrn Jesu Christi verkündiget. Dieser Ort ist in einem Thal/ und stehet daselbst eine Kirche/ etwas in der Erden/ welche aber des meisten theils zerfallen und abgangen.

Nach dem wir solches gesehen/ zogen wir wieder zurücke ins Kloster/ und bereiteten uns/ den Stall/ wo der HErr Christus geboren/ mit gewöhnlichen Ceremonien zu besuchen. Man hat iedem ein brennend Wachs-Licht gegeben/ und sind mit der Procession dahin gangen. Der Eingang ist durch die Höle ziemlich lang und finster/ bis man zu des Stalles Thür kömmet/ alldar haben wir unsere Schuh ausgezogen/ und

sind

sind auf den Strümpffen hinein gangen. Dieser Stall ist inwendig herrlich und schön geputzet / und brennen stets viel Lampen drinnen / welche von Christlichen Königen erhalten werden.

Der Ort / wo unser HErr Christus geboren / ist im Hineingehen auf der rechten Hand / und ist daselbst ein klein Krippelein von weißlichtem Marmelsteine gemacht. Gleich gegen über ist ein Altar / an welcher stät die heiligen drey Könige ihr Geschencke gethan. Sonsten ist noch ein schöner großer Altar drinnen. Es wird auch in dieser Capell plena remissio di peccati gegeben.

Im Herausgehen haben wir in einer Hölen des Sanct Hieronymi Grab besuchet / welcher auch in der Hölen gewohnet / und die Bibel aus Hebräischer und Chaldäischer Sprache in die Lateinische transferiret.

In einer andern dabey liegt die gottsfürchtige Römerin Paula, mit ihrer Tochter Eustachia, welche nach ihres Mañes Tode dahin zum H. Hieronymo gezogen / und alda ihr Leben geendet.

Wie wir dieses gesehen/giengen wir wieder hinauff ins Kloster/ und aßen zu Abend. Nach der Mahlzeit führeten sie uns auf eine große Kirche / auf welcher man sich weit umbsehen kan / und zeigeten uns die Gegend umb Bethlehem. Den folgenden Morgen waren wir wieder frühe auf / nahmen etliche Kerle mit Gewehr zu uns / und reiseten nach dem Gebirge Judea, welches an etzlichen Oertern ziemlich fruchtbar von Wein und Korn.

Unterwegen zeigeten uns die Münche einen Brunnen/ neben dem Wege/ der nach Gaza gehet / der läufft in ein kleines Bächlein/in welchem der Apostel Philippus den Cämmerer Candaces, der Königin aus Morenland / getauffet. Hernach zogen wir über ein hohes Gebirge/zu der Wüsten Johannis des Täufers. Alldar ist im Berge eine Höhle/ mit einem schönen Wasser-Brunnen/ in welcher er seine Wohnung gehabt.

Von dannen kamen wir zu der Behausung Zachariæ, wo Maria Elisabeth besucht; Und von dannen in ein Griechisch Kloster / zum Heiligen Creutze genant/

genant/in welchem der Baum gewachsen/davon das Creutz Christi gemacht.

Es wurden uns auch viel ander Oerter mehr gezeiget / weil die meisten aber zerstöret und abgangen / wil ich solche nicht melden; Kamen also wieder gen Jerusalem / und weil wir balde zuverreisen willens/giengen wir noch einmal in die Kirche zum heiligen Grabe / die heiligen Oerter zu besuchen / bezahleten aber nicht mehr als einen halben Reichs Thaler für die Person/ die Kirche auffzuschliessen/denn mann zum andern mal nicht mehr giebt. Wir blieben die gantze Nacht drinnen / und gaben uns die Münche oben auf dem Gange Materazen, auf welchen wir schlieffen. Des Morgens frühe wurde die Kirche aufgeschlossen/ und giengen wir wieder ins Kloster.

Auf Ostern kömet eine groſse Menge von Orientalischen Christen nach Jerusalem / welche allda das Fest mit sonderlichen Ceremonien begehen/ und ziehen von dannen an den Jordan / wo unser HErr Christus getcuffet / welches denn wohl zu sehen seyn soll. Es

brachtē uns die Christen Creutze mit heil. Steinen eingeleget/ Pater Noster, das H. Grab/ den Berg Calvaria/ die Kripp zu Bethlehem/ von Holtze geschnitzet/ welches wir von ihnen kaufften. Dieses pflegen die Catholischen an H. Oerter zu stecken/ und halten viel darauff.

Wie wir nun die H. Oerter auß- und innerhalb Jerusalem besuchet/ giengen wir zum Gvardiano, thäten ihme/ ihrem Dolmetscher und andern/ Verehrung/ und sagten ihnen für alle erzeigte Freundschafft fleißigen Danck. Darauf gab er iedem/ dem Gebrauch nach/ etzliche Agnos, und einen Brief mit ihrem gewöhnlichen Siegel unterdrucket/ zu mehrerm Zeugniß/ daß wir derselben Oerter gewesen/ und die heiligen Oerter besuchet.

Des Morgens frühe für unserm verreisen/ kam der Deutsche Münch/ und ruffte uns zur Messe/ welche wir anhöreten. Nach gethaner Messe errinnerte er uns/ daß wir GOtt solten fleißig bitten/ daß er uns eine glückselige Zurückreise verliehe/ wie er dann mit seinen Brüdern gleichfals thun wolte; Haben uns darauf Glück gewünschet/ und sind alldar davon geschieden.

FRA-

FRATER RUFFINUS A SAVOCA ORDINIS MINORUM, REGULARIS OBSES PROVINCIÆ SICILIÆ, SACRI MONTIS SION, AC TOTIUS TERRÆ SANCTÆ

Vicarius & Præsidens,

Universis & singulis Christi Fidelibus, præsentes nostras Literas inspecturis, seu audituris,

Salutem & pacem.

NOtum facimus & attestamur, Generosum ac nobilem Virum, ARNOLDUM GEBHARDUM à Stammer / Saxonem, visitatô sacrô monte Sinai, ad hanc Hierosolymorum civitatem perveniſſe, atq; Terræ Sanctæ loca, nempe glorioſiſſimum Resurrectionis Domini Nostri JESU CHRISTI Sepulchrum; sacratisſimos Montes Calvariæ, ubi generis humani Redemptio; Oliveti, ubi JEsu Christi in Cœlum Ascensio; Sion, ubi Evchariſtiæ Sacramenti, omni adoratione, honore ac veneratione dignisſimi, divina institutio, post Resurrectionem apparitio, Spiritûs Sancti misſio, & alia complura salutis nostræ mysteria celebrata sunt; Item sanctisſimum DN. N. JEsu Christi Nativitatis præsepium, in civitate Bethlehem; venerabile assumptionis Dei Genitricis, Virginis Mariæ, monumentum in Valle Josaphat; Bethaniam quoqve, hospitiô Domini ac Sancti Lazari suscitatione seu à mortuis resurrectione decoratam; qvin & montana Judææ, visitatione Beatiſſ. semper

Virginis Mariæ, atq; Nativitate præcurſoris, ejusq; aſperô deſertô nobilitata; ac omnia alia Terræ Sanctæ loca, tàm intra qvàm extra ſanctam civitatem Hieruſalem, quæ à Chriſti fidelibus peregrinis viſitari ſolent, vidiſſe atq; viſitaſſe; in qvorum fidem & robur has noſtras, noſtrâ propriâ manu ſubſcriptas, & officii noſtri majori Sigillô munitas mandavimus expediri. Hieroſolymis: in Conventu noſtro Sancto Salvatoris, A. 1655. Die 20. Sept. Vale noſtrî memor°

Fr. Ruffin9, qvi ſuprà, manu propriâ.

CAP. VI.

Rück-Reise von Jerusalem.

WJe wir zu Japho anlangten/ dingten wir ein Türckisch Carmusall bis nach Cyprum, und weil wir contraren Wind hatten / fuhren wir neben dem Lande hin / und sahen am Gestade etzliche Flecken / insonderheit den Berg Carmel, die Gegend der Stadt Tyrus und Sidon, und das Gebirge Lybanus; Kamen also endlich zu Salamin in Cypern glücklich an.

Cyprus ist eine fruchtbare Insul von Wein und Baum-Wollen. Sie wurde Anno 1570. den Venetianern vom Türckischen Käyser Solymanno abgenommen / und ist noch heutiges Tages unter ihrer Gewalt. Es hat 2. feine Städte drinnen / als Nicosa und Famagusta. Nicosa lieget im Lande / und wird für die Haupt-Stadt gehalten; Famagusta lieget am Meer. Salamin ist nur ein Dorf / es halten sich aber der Venetianische und Holländische Consul alldar auff/ beneben vielen Kaufleuten.

Wie wir allhier anlangten/ bekamen

wir Advisen von etzlichen Niederländischen Schiffen/welche zu Cimisto lägen/ und bald verreisen wolten. Nahmen derowegen Esel/ dahin zu reiten; Und wie wir bald fortreiten wolten/ wurden wir von den Türcken gefangen/ und zum Cadi oder Richter geführet/ welcher befahl/ daß man etzliche hundert bastonando uns geben solte; Weil wir aber baten/ auch ein Paßport vom Grand-Vesier überreichten/ kaufften wir uns mit etzlichen Ducaten los; säumeten uns aber nicht lange/ sondern ritten davon/ brachten auch einen Tag und Nacht zu/ ehe wir Cimisto erreichen konten.

Wie wir aldar ankommen/ blieben wir nicht länger als drey Stunden am Lande/ und fuhren hernach zu Schiffe. Wir theileten uns aber; Denn Christoph Perband und ich auf eines/ und Wolff Wilhelm Laninger und Martin Opachovvski auf ein anders giengen. Des Morgens zogen wir unsere Ancker auf/ und fuhren im Namen Gottes davon. Wie wir ungefehr zwey

Stun-

den gesegelt hatten/ kamen etzliche Türckische Galleen gegen uns gefahren/ derowegen wir uns zum Schlagen fertig machten; Sie zogen aber vorbey/ und naheten nicht zu uns: fuhren wir also mit gutem Winde fort/ und nahmen unsern Curs gegen die Insul Candia. Unterwegen sahen wir eine große Menge Störche übers Meer fliegen/ und in Africam sich begeben. Es werden auch zu zeiten Wolcken gesehen/ welche sich herunter bis auf das Meer lassen/ und viel Wasser in die Lufft ziehen. Wie wir also fortfuhren/ kamen wir endlich in die Insul und Stadt Candiam. Dieses ist eine große Insul/ aber meistenteils bergig. Sie trägt viel Malvasier/ und andere starcke Weine/ welche weit in der Christenheit geführet werden: Denn der Malvasier sonst an keinem andern Orte wächset. Es lieget der berühmte Berg Ida drinnen. Sie ist den Venetianern zuständig/ wie sie denn von ihnen und Griechen bewohnet wird. Es hat etliche Städte und Vestungen drinne/ in welchen Gvarnison gehalten wird.

Can-

Candia ist die Haupt-Stadt einer feinen Größe / und wol befestiget / ist aber überal nicht wohl gebauet. Rethimo ist gantz offen / mit einem ziemlich festen Castell / auff einem Berg oder Hügel gelegen. Canea ist ein kleines / aber lustiges und festes Städtlein; Umb diese Gegend wächset der weise Malvasier / welcher in diese Länder nicht gebracht wird.

Die Griechen sind eine Nation / so fast den Deutschen kan verglichen werden / mit trincken / tantzen / singen und andern Kurtzweilen mehr / sind aber darneben träg / faul / unwarhafftig / und nicht sonderlich behertzt. An ihren Hochzeiten und Begräbnissen brauchen sie viel und seltzame Ceremonien. Ihre Pfaffen sind gemeine Leute / die nicht studiret haben; Und wenn sie ein langes Haar wachsen lassen / und schwartz kleiden / so sind sie Priester. Sie verheurathen sich nur einmal / und wenn die Frau stirbet / bleiben sie Witwer. Sie haben wunderliche Ceremonien in ihren Gottesdiensten / sonderlich mit Creutz machen / rau-

räuchern und andern. Sie halten etzliche strenge Fasten/ in welchen sie nichts essen/ was Blut hat; Sonst essen sie des Sonnabens Fleisch/ halten aber dargegen des Mittwochs und Freytages Fast-Tag. Sie leiden in ihren Kirchen keine geschnitzte Bilder/ sondern nur Gemählde auf Tafeln. Sie lesen die Messe in ihrer Sprache/ damit sie von männiglichen mögen verstanden werden.

Wie wir von dannen zogen/ starb ein Florentiner auf unserm Schiffe am hitzigen Fieber/ welchen wir/ nach Schiffs Gebrauche/ ins Meer wurffen/ ein groß Stück los schossen/ und also treibē liesen.

Wir wir auch noch unter dieser Insul waren/ sahen wir gegen Abend von weiten 4. Segel oder Schiffe gegen uns kommen/ deßwegen wir uns mancherley Gedancken machten/ und die Nacht gute Wache hielten; Weil aber nicht sonderlich Wind/ sind wir nicht gar nahe zusammen kommen. Des Morgens frühe meynete unser Schiffer und Steuer-Mann nicht anders/ es wären Kauffmanns-Schiffe; Haben derwe-

derowegen unsern Curs recht continuiret. Als wir ihnen etwas naheten/ versuchten sie uns den Wind abzulauffen/ da wir denn leichtlich erachten konten/ daß es Freybeuter waren; segelten derowegen an dem Wind/ so viel müglich/ thaten unser Gebeth/ und machten alle Sachen/ so zum Streit gehörig/ fertig/ versprachen uns auch zusammen/ und vermahnete einer den andern/ sich tapffer zu wehren/ und weil wir übermannet/ beschlossen wir/ so ferne das Schiff unmüglich zu erhalten/ das Pulver auch anzustecken/ und uns mit den Feinden in die Lufft zu sprengen: Denn wir viel lieber einmal sterben wolten/ als die Tage unsers Lebens Leibeigen seyn; aber Gott wendete es gnädig ab/ daß wir den Freybeutern ein wenig den Wind ablieffen/ und Vortheil bekamen. Wie sie sich nun fast den gantzen Tag vergebens bemüheten/ und uns nicht besegeln kunten/ ob wir gleich nahe waren/ verlieffen sie uns endlich/ und zogen fort.

Wie wir dieser Gefahr erlediget/ hatten wir ein paar Tage contraren Wind/ daß wir nicht sonderlich fort kamen.

men. In der Nacht aber/ als wir unten in des Schiffes Kammer lagen und schlieffen/ kam der Steuer-Mann/ und sagte: Ob wir nicht wolten oben kommen/ denn das Schiff alle voll Feuer wäre? Ob welchen wir hefftig erschracken/ und nicht anders meineten/ dann daß es im Brande wäre; Giengen derhalben alsbald hinauf: Allda zeigete uns der Schiffmann sieben Feuer oder Lichter/ auf den Spitzen der Mastbäume/ als nemlich eines auf dem großen Mast/ eines auf den fördern Mast/ drey auf den Segelstangen / und zwey auf der Fahnen-stange; Welche wir mit Verwunderung ansahen. Es thät auch der Schiffer alle Segel streichen / und ließ das Schiff treiben. Diese Lichter werden von den Niederländern Frieden-Feuer genennet/ und sollen sich gemeiniglich in großen Ungestümen sehen lassen/ welches deñ ein Zeichen ist/ daß die Fortuna nachlassen werde. Weñ die Welschen oder Griechen solches sehen/ beräuchern sie das ganze Schiff/ thun Gelübde/ und treiben viel andere Ceremonien mehr.

Un-

Unser Schiffer/ welcher ein erfahrner Mann war/ wuste nicht/ wie er von solchen Liechtern dencken solte/ weil sie bey stillen Wetter kamen; Denn es gar ein ungewöhnlich uñ fast unerhörtes Ding: Blieben also auf dem Schiff/ und giengen nicht wieder schlaffen. Wie die Liechter mehr/ als bey einer Stunde sich sehen lassen/ verschwunden sie endlich/ und kamen wieder hinweg. Es folgeten aber hierauff in anderthalb Stunden bey die 23. unbeständige Winde/ mit großem Wüten und toben/ welche das Schiff ohne Segel/ mit grosser Gefahr/ bald auf diese/ bald auf jene Seiten wurffen/ daß wir etzlichemal meyneten/ es wäre mit uns geschehen. In dieser Noth thäten wir sämmtlich unser Gebet zu GOtt/ und rieffen ihn umb Hülffe an. Nach zweyen ungefähr/ erhub sich ein starcker beständiger Wind/ mit einem grossen und gefährlichen Sturm/ zogen also unsere Segel wieder auf/ und fuhren wieder fort.

Diese gewaltige Fortuna währete bis in den dritten Tag/ daß wir fast alle Augen-

genblick den Todt für Augen sahen ; Doch hatten wir noch eine Gnade von GOtt / daß der Wind etwas in favor war.

Wie nun diese Gefahr auch fürüber / segelten wir zwey Tage mit ziemlich gutem Winde und stillem Wetter. Gegen Abend aber liessen sich etzliche schwartze Wolcken von weiten sehen / darauf denn in der Nacht 3. große Doñer-Wetter kamen / mit treflichem blitzen und krachen / und weil die Nacht sehr finster / war es erschrecklich anzusehen. Folgete zugleich auch ein grausamer Wind / daß wir also die Nacht und folgenden Tag wieder mit großer Gefahr und Ungestümm zubrachten ; Doch war nechst Gott unser Trost / daß wir erfahrne und fleißige Schiff-Leuthe / und ein gutes Schiff hatten.

Nach dieser Fortuna hatten wir etzliche Tage an einander glücklichen Wind / und gieng unsere Fahrt glücklich fort / bis wir die Insul Siciliam an einem Abend zu sehen bekamen. Des Morgens frühe waren wir nicht weit von einem

Fuhr-

Fuhrwerge in Sicilia, Capo Pascaro genant/ auf welchem ein kleines Castell stehet; Und weil guter Wind / nahmen wir unsern Lauff nach den Faro di Messina sind also bey Syracusa, einer uhralten Stadt/ fürüber pasiret/ ließen auch den Berg Ætna oder Mongibello bey einer Deutschen Meilen auf der lincken Hand liegen.

Dieses ist ein sehr hoher Berg/ welcher oben allezeit rauchet/ des Nachts aber siehet man zuweilen viel Feuer daraus fliegen; Wie ich deñ etzlichemal solches gesehen/ insonderheit auf meiner Reise in Malta, auch wie ich mit des Granduca Galleen aus Barbaria komen/uñ alda vom Ungewitter hingetrieben worden. Oben umb die Spitze ist er fast allzeit mit Schnee bedecket/und unten herüm sol er auf etzliche Meilē kein Wasser leiden.

Die Insul Sicilia ist fruchtbar von Wein/Korn und Zucker/und gibt jährlich eine große Menge Seiden aus. Sie ist überall von Städten/ Flecken und Dörffern wohl erbauet/und allezeit mit einer starcken Gvarnison von Spaniern versehen. Umb die gantze Insul am Meer sind viel Thürme/ auf welchen Wächter gehalten werden/ die des Tages mit Rauch/ und die Nacht mit Feuer/ Zeichen geben/ ob Schiffe oder Galeen verhanden/damit die Einwohner ihre Wache anzustellen wissen; Wie denn auch bräuchlich in Malta, Sardinia, Apulia, Calabria, und andern Orten wehr. Sie ist dem Könige aus Hispanien unter-

worffen

worffen/welcher denn allezeit einen Vice-Regem drinnen hält. Von berühmten Städten sind drinne: Palermo, Messina, Syracusa und Traponi.

Palermo ist eine schöne und wolerbaute Stadt/ wo der Vice-Roy seinen Sitz drinnen hat.

Messina ist berühmt wegen des guten Hafens oder Ports/ denn fast jährlich die meisten Christlichen Galleen alda ankommen.

Syracusa ist eine uhralte Stadt und gute Vestung. Es ist alda und wächset viel Wein und Korn/ so nach Malta geschicket wird/ wie dann offt alhier ihre Galleen anlangen.

Zu Traponi wird viel Saltz gemacht/ auch ist alda eine große Wallfahrt.

Indem wir also zum Pharo naheten/ kamen etliche Spanische Galleen zu uns gefahren/ welche viel neues fragten; Und wie wir sie nach Schiffs-Gebrauch mit großen Stücken saluiret/ zogen sie wieder davon.

Als wir nun zum Eingang des Phari kommen/ wandte sich der Wind/ und wurde fast gantz contrar, daß wir einen Tag und Nacht zubrachten/ bis wir bey Messina durchkommen kunten/ denn uns die Fluth des Mittelländischen Meers mit starckem Entgegenlauffen sehr aufhielt/ doch kamen wir endlich/ aber nicht ohne große Gefahr/ durch/ weil es sehr enge/ und das Schiff etzliche-mal dem Lande sehr nahete.

Von hier nahmen wir unsere Fahrt nach dem Stromboli und Vulcano, welches etzliche unbewohnte brennende Berge in der See sind. Wie wir also zwischen diesen waren/ und aus aller Gefahr zu seyn vermeyneten/ hat uns doch zu Nacht

ein

ein gewaltiger Sturm mit starckem Wind und Regen überlauffen/ daß wir in gröſsre Gefahr/ als zuvor nie/kamen; Denn weil wir zwischen so viel Bergen waren/ und die Nacht über alle massen finster/ daß man nichts sehen kunte/ auch der Wind darauf zustund/ wuste unser Schiffmann nicht/ wie wir davon kommen solten/ derowegen wir in die euserste Noth geriethen/ daß wir uns auch des Lebens bereit begaben/ denn der Wind das Schiff mit groſser Gewalt nach Strombolì zu trieb; Wir zogen aber/so viel wir mochten/an den Segeln/damit wir sie herumb/und das Schiff auf die ander Seiten brachten/welches denn mit solcher Mühe und Arbeit geschahe/ daß nicht gnugsam davon zu sagen/ wurden auch darüber so naß/ daß wir fast nichts trockenes am Leibe behielten. Es sagte auch unser Schiffer nachmals/ daß wo wir nur noch einwenig also getrieben wären/ hätten wir das Schiff verlieren müssen/und wäre unmüglich gewesen/ daß sich eine einige Person hätte salviren können. Gegen den Abend legte sich der Wind etwas/ blieb aber gleichwol contrar. Den folgenden Morgen bekamen wir guten Wind/ wie denn etzliche Tage an einander/ daß unsere Fahrt glücklich fortgienge.

Wir liessen das Königreich Sardinia, und die Insul Corsica auf der lincken Hand liegen/ und kamen endlich/ nach vieler Mühe/Arbit und Gefahr/ glücklich zu Genua an/ wo wir/ nachdem man uns Prattica geben/ ans Land gestiegen/ und durch Pavia, Milana, Verona, Vincenza, Padua, nach Venedig gereiset sind.

ind und
Gefahr/
schen so
lle mas-
uch/ der
ffmann
owegen
wir uns
r Wind
romboli
hten/ an
s Schiff
enn mit
aß nicht
darüber
Leibe be-
chmals/
ben wä-
ssen/ und
ne einige
n Abend
leichwol
nen wir
einander/

, und die
gen/ und
t und Ge-
nachdem
gestiegen/
enza, Pa-
).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-94765-p0198-6

ULB Halle 3
004 958 454

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-94765-p0200-3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-94765-p0201-8